T. 1-2 ad

Johann Christian Friedrich Heusingers

Herzoglichsächsischen Oberconsistorialassessors und Diaconi zu Eisenach

Casualbibliothek.

Dritter Theil.

Eisenach.
In Verlag der Wittekindischen Buchhandlung. 1779.

Gd 172/1263

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seinem geliebtesten Bruder

Herrn

Henrich Martin Heusinger

Fürstl. Sächs. Ober Consistoral-Bothenmeister

zu Eisenach,

zugeeignet

von

dem Herausgeber.

Verzeichniß
der in diesem Theil enthaltenen
Predigten.

I.

Beruhigung des Christen in der Vorsehung des Höchsten
in einer Neujahrspredigt
aus Luc. 2, 21.
vorgestellet
von
Herrn J. F. Froriep,
damaligen Professor zu Leipzig und jetziger Professor und Pastor zu Erfurth.

II.

Die grosse Schuldigkeit der Menschen Gott zu danken,
in einer Dank- und Erndtepredigt
aus Ps. 136, 1—25.
betrachtet
von
Herrn Magnus Friedr. Roos,
Special Superintendenten zu Lustenau.

III.

Der Gott gefällige Abschied einer christlichen Gemeinde aus ihrem alten verfallenen Gotteshause.

aus 1 Cor. 9, 24—27. u. Cap. 10, 1—5.
erwogen
von
Herrn Valentin Michälsen,
dritten Prediger zu Wilster.

IV.

Die besten Entschliessungen frommer Christen am ersten Tage ihrer H. Versammlung in einem neuen Bethause

aus Predigerb. Sal. 4. 1. 7.
von
Eben demselben

V.

Was darzu gehöre, daß ein Lehrer mit unverletzten Gewissen von seiner Gemeinde zu einer andern scheiden könne.

in einer Abschiedspredigt
aus
Apostelgesch. 20, 18. 27.
untersucht
von
Herrn Joh. Jacob Mack,
damaligen Pfarrer zu Frankenhofen jetzo E. Capit. Dechant und Stadtpfarrer zu Gunzenhausen.

VI.

VI.

Eine Parentation
auf den Tod
Herrn Carl Gottlob Hedelhofers
zweeten Past. in Zdung in Großpolen.
gehalten
von
Herrn Carl Florian Weber,
zweeten Past. in Wielitsch.

VII.

Befestigung im Glauben, in der Liebe und in der Hofnung, zur Freudigkeit am Tage des Gerichts
in einer Abschiedspredigt
aus 1 Joh. 2, 28.
gezeigt
von
Herrn Johann Friedrich Gillet,
damaligen ersten Prediger auf der Friedrichstadt zu Berlin, nunmehrigen Consistorialrath, Hofprediger und Inspector zu Halberstadt

VIII.

VIII.

Die grosse Gefahr, welche mit dem Aufschub der Bekehrung verbunden in einer Bußpredigt

aus Hebr. 3, 7. 8.

dargethan

von

dem Herausgeber.

IX.

Grundrisse zu Bußpredigten

beygefügt

von

dem Herausgeber.

I. Beru=

I.

Beruhigung des Christen in der Vorsehung des Höchsten

---

eine

Predigt

über

Luc. 2, 21.

am

ersten Tage des Jahrs 1771.

vorgestellet

von

Herrn J. F. Froriep,

Damaligen Professor zu Leipzig, und jetzigen Professor und Pastor zu Erfurth.

Wir alle, meine Brüder, stehen unter der Vorsehung eines Gottes, dessen Verstand und Weisheit, dessen Macht und Güte von keinen Unvollkommenheiten befleckt, von keinen Schranken eingeschlossen werden. Der Gott, in dem wir leben, weben und sind, der uns erhält und regieret, der unsere Schicksale ordnet, der unserm Leben die Zeit bestimmet, welche es dauren soll, der die glücklichen und unglücklichen, die angenehmen und unangenehmen Begebenheiten kommen läßt, siehet alles, durchdringet alles, vermag alles, erfüllet alles mit seiner Liebe und Gnade. Das Vergangene, das Gegenwärtige, das Zukünftige stellet sich den Blicken des Allwissenden auf einmal dar;

durch sein bloßes Wort entstehen Welten, oder kehren auch in das vorige Nichts zurück; durch Mittel, die Bewunderung und Erstaunen erregen, vollbringet er seine weisen und unerforschlichen Absichten, durch seine unermesliche Liebe macht er sich allenthalben Verehrer.

Wohin wir unsere Augen richten, nach dem Himmel, auf die Erde, nach den Bergen und Seen; wohin wir blicken, auf die lebendigen und leblosen, auf die vernünftigen und unvernünftigen Geschöpfe, nach der Sonne, nach dem Monde, nach den Sternen, auf die Pflanzen, Gewächse, Bäume und Steine, nach den Vögeln unter dem Himmel, nach den Thieren auf dem Felde, nach den Fischen im Meer, und auf uns selbst, auf unsern Körper und auf unsere Seele, auf unsere Schicksale und Handlungen; in was für Zeiten wir uns auch versetzen, in die längstvergangenen, oder jüngstverflossenen, oder gegenwärtigen; wohin wir sehen, in das Reich der Natur oder der Gnaden, in das Reich der Schöpfung oder der Er-

lösung, da prediget alles die Vollkommenheiten Gottes, da entdecken wir die deutlichsten Spuren eines unermeßlichen Verstandes und uneingeschränkten Willens, da werden wir die klärsten Merkmale einer mannigfaltigen unerforschlichen Weisheit und einer unbeschreiblichen Güte gewahr, da wird unser Erstaunen erregt, unsere Bewunderung genährt, unsere Wißbegierde gereizt, unser Herz zum Lobe und Preise des Höchsten ermuntert, da sehen wir nichts als Ordnung, nichts als Schönheit, nichts als die herrlichste Uebereinstimmung der einzelnen Theile unter einander, und zu einem Ganzen, da erkennen wir auch, daß alles, was geschaffen ist, ohne den Einfluß einer höhern und unsichtbaren Macht nicht fortdauren, sich nicht bewegen, nicht denken, nicht handeln kann, da lernen wir aus Erfahrung und Gefühl, was auch Vernunft und Schrift bestätigen: Es ist eine Vorsehung, es ist ein Erhalter, ein Regierer der Welt, und wir alle, groß und klein, jung und alt, arm und reich, stehen unter der Fürsorge des erhabensten Gottes.

Wenn wir dieses überdenken, meine Brüder, wenn wir es mit Aufmerksamkeit, oft und zu wiederholtenmalen erwägen, wenn wir die Kraft, den Nachdruck, das Trostvolle, das darinnen liegt, vollkommen empfinden; welche Freude, welche Wonne, welche Zufriedenheit, werden dann in unserer Seele herrschen? Dann wird ein jeder Morgen und ein jeder Abend uns ruhig antreffen, dann wird das Ende eines alten Jahrs und der Anfang eines neuen uns gleich unbesorgt finden, dann werden wir in frohen Stunden und in unangenehmen Augenblicken einerley standhaftes Betragen sehen lassen, die Sonne des Glücks wird unsere Augen nicht verblenden, und die Stürme des Unglücks werden unser Herz nicht traurig, nicht verzagt machen, wir werden immer gleiche Demuth, gleiches Vertrauen, gleiche Stille des Geistes zeigen.

Es ist eine Vorsehung — Gedanke! wie erfreuest du mich! Es ist eine Vorsehung — Gedanke! wie beruhigest du mich! Dich vertausche ich mit nichts in der Welt. Ohne

dich

dich sind Kronen unerträgliche Lasten, und Scepter Folterbänke; ohne dich werden die geringsten Leiden zu einer Hölle. Aber mit dir ist lauter Freude und Zufriedenheit. Du sollst mein ewiger Begleiter bleiben. Dich will ich gegenwärtig haben, wenn die Annehmlichkeiten dieses Lebens von mir genossen werden, und demjenigen die Ehre geben, der sie mich empfinden läßt; du sollst bey mir seyn, wenn die Ungewitter der Trübsale sich über meinem Haupte zusammenziehen, und mich erinnern, denjenigen zu preisen, der sie herbeyruft; an dich will ich mich halten, wenn mein Verstand erleuchtet, mein Wille geheiliget, mein Herz von den trostvollen Wahrheiten des Evangelii tief, tief durchdrungen wird; dir will ich folgen, wenn der Weg zum Tempel der Tugend anfängt schwer zu werden, wenn die Stunden der Anfechtung herankommen, Zweifel auf Zweifel, Bedenklichkeiten auf Bedenklichkeiten sich häufen, und die Versuchungen an Stärke und Menge zunehmen; du sollst mich leiten, so oft ein neuer und merkwürdiger Zeitpunkt in meinem kurzen Leben anfängt, so oft ich feyerlich erin-

nert werde, daß die Tage meiner Pilgrimschaft dem vorbeyrauschenden Winde, einem verschwindenden Rauche und fliehenden Schatten gleichen, so oft Kaltsinn und Nachläßigkeit in Absicht der vorigen Begebenheiten die Stelle der Empfindung und des Nachdenkens einnehmen, so oft Sorgen und Mistrauen wegen der Zukunft statt Hofnung und Zuversicht unterhalten werden, so oft Traurigkeit und Misvergnügen den zufriedenen und frölichen Geist darnieder drücken wollen; dich will ich fest halten, wenn die wichtigste Veränderung eintritt, wenn der Wechsel des Lebens mit dem Tode, der Zeit mit der Ewigkeit, der Erde mit dem Himmel erfolget, wenn Leib und Seele sich trennen, wenn der Geist den Körper verläßt, und ihn dem Grabe und der Vermoderung zum Raube überliefert, getrost und ruhig, voll von Hofnung auf den Tag der neuen Schöpfung will ich mit Simeon sagen: Herr, nun läßt du deinen Diener in Frieden fahren. Es ist eine Vorsehung — Gedanke, wie erfreuest du mich! es ist eine Vorsehung — Gedanke, wie beruhigest du mich!

Trauriger, meine Brüder, kann kein Zustand gedacht werden, als der Zustand derer ist, welche die mächtige Einwürkung Gottes in alles leugnen, welche seine Regierung durch ein lasterhaftes Leben schänden, welche, aus Mangel eines lebendigen Erkäntnisses der christlichen Religion, an der Vatertreue des Ewigen zweifeln, welche auf Menschen und überhaupt auf irdische Güter eine größere Zuversicht setzen, als auf den Schöpfer, Erhalter, Regierer der Welt. Sie bereiten sich selbst die Gruben des Verderbens, in welche sie hineinstürzen; sie sind selbst die Stöhrer ihrer Ruhe, ihres Glücks, ihrer Zufriedenheit; sie machen sich selbst ihre Tage beschwerlicher, ihre Schicksale unerträglicher, ihren Tod schmerzhafter; zu ihrem zeitlichen und oft auch zu ihrem ewigen Unglück häufen sie Einwürfe auf Einwürfe, Untugenden auf Untugenden, Zweifel auf Zweifel, Thorheit auf Thorheit, Mistrauen auf Mistrauen.

Ich mag das Elend, die Beschaffenheit, die Unvernunft solcher Verächter, solcher falschen, laulichten und ungegründeten Beken-

ner der göttlichen Vorsehung, nicht genauer beschreiben, meine Freunde. Wie viel könnte ich sonst davon sagen! wie viel zu eurem Unterrichte! wie viel zur Warnung und Bestrafung der Sünder! wie viel zu eurer Besserung und vielleicht auch zu eurem Troste!

Ich könnte euch in Gedanken an das Lager eines sterbenden Gottesverleugners führen, euch bitten, die Kräfte eures Geistes zu sammlen, aufmerksame Zuschauer zu seyn, zu sehen, wie er von Furcht und Unruhe und Verzweifelung gepeiniget wird, wie er die Heilslehren, welche er sonst aufgehoben hat, nunmehro gelten läßt, und, je näher er seinem Tode kömmt, desto klärer erkennet, desto nachdrücklicher verkündiget, wie er sterbend ausruft: es ist eine Vorsehung, eine Rächerinn meines beharrlichen Unglaubens— Ich könnte euch jene Oerter ins Gedächtniß bringen, wo die Schande ihre Wohnung aufgeschlagen hat, wo Ueppigkeit, Wollust, Unzucht, Schwelgerey und andere Laster auf die frechste Weise ausgeübet werden, ich könnte euch nach jenen Richterstühlen gehen heissen,

wo

wo die unwürdigsten Personen regieren, wo der äusserliche Rang wider alle Strafen schüzt, wo die Unschuld gekränkt, das Recht der Wittwen und Waisen unterdrücket wird, wo die Gesetze mit Füssen getreten werden, und euch alsdann selbst die Frage beantworten lassen: sind das Christen, die eine Vorsehung glauben, welche alles sieht, der alles zu Gebote steht, die der Unschuldigen sich erbarmet und annimmt, die an den Blutgierigen und Falschen einen Greuel hat. Ich könnte ... doch nein! Ich will euch heute ein schöneres und besseres Bild vor Augen stellen, meine Brüder; das Bild eines Christen, der sich in der Vorsehung Gottes zu beruhigen weiß, soll unsere Aufmerksamkeit beschäftigen.

Und können wir wohl, meine Theuresten, den Anfang dieses neuen Jahres besser heiligen, als wenn wir uns ganz der Regierung des Höchsten überlassen? als wenn wir uns in die Arme des himmlischen Vaters werfen? Kann ich meine Wünsche, die ich für unser aller Wohlfahrt zum Throne der ewi-

ewigen Weisheit schicken werde, besser gründen, als wenn ich sie auf die Vorsehung Gottes baue? In diesen bedenklichen Zeiten insonderheit, wo alles zu verfallen scheinet, wo Religion und Tugend nur wenig aufrichtige Verehrer finden, wo Noth und Elend sich häufen, ist nichts heilsamer, als eine ernsthafte Betrachtung der göttlichen Wege. Der Herr kröne dieselbe mit den glücklichsten Folgen. Er thue es um seines eingebohrnen Sohnes willen, in dessen Namen wir ein gläubiges V. U. beten, wenn wir vorher gesungen haben: Ein Kindelein so löbelich. rc.

Text.

Luc. 2, 21.

Und da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten würde, da ward sein Name genennet Jesus, welcher genennet war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward.

Nirgends, meine Brüder, hat sich die göttliche Vorsehung auf eine ausnehmendere Wei-

Weise den Menschen offenbaret, als zu Bethlehem, wo Jesus, der Erhalter der ganzen Welt, gebohren wurde. Zu keiner Zeit ist sie mehr verherrlichet worden, als zur Zeit der Ankunft des eingebohrnen Sohnes Gottes ins Fleisch. In keiner Sache zeiget es sich deutlicher, klärer, vollkommener, wie viel Erkenntniß, wie viel Macht, wie viel Weisheit, wie viel Güte Gott, der Regierer aller Dinge, besitze, als in dem Werke der Erlösung überhaupt, und dessen Theilen insbesondere, in dem Rathschlusse von ihr, in ihrer Vorherverkündigung, in der Geburt Jesu, in seiner Beschneidung, seinen Wundern, Lehren, Verheißungen und Drohungen, seinen Leiden, seinem Tod, in seiner Auferstehung und Himmelfahrt, in der Ausgießung des heiligen Geistes, und in seiner Fürbitte für uns. Da, da sehen wir, wie Gott alle Begebenheiten von Ewigkeit vorher weiß, wie er dem Erlöser den Namen Jesus beylegen läßt, ehe derselbe noch im Mutterleibe empfangen ward; da erkennen wir, wie wahr der Ausspruch sey: Bey Gott ist kein Ding unmöglich, indem die Weißagung des

Pro-

Propheten Jesaias erfüllet wird: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebähren, den wird sie heissen Imanuel, Gott mit uns; da lernen wir, was für wunderbare Mittel der Ewige anwendet, um seine Absichten zu erreichen, wie er Zeit, Ort, und andere Umstände, die zu seinem Endzwecke dienen sollen, auf das weiseste bestimmet, wie er den Erlöser beschnitten werden läßt, um zu zeigen, daß derselbe ein Nachkömmling Abrahams sey, und unter das Gesetz gethan worden, damit er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, und wir die Kindschaft empfiengen; da erhalten wir die klärésten Beweise einer ganz unbegreiflichen Liebe Gottes gegen die Menschen, weil er sogar seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin giebt; da werden wir recht lebhaft von der Wahrheit überzeugt: es ist eine Vorsehung, die für die Menschen sorget. Schwinget euch mit euren Gedanken so hoch empor, Sterbliche, als ihr immer wollet, strenget die Kräfte eures Geistes an, so viel ihr könnet, werdet Engel am Verstande, um die Wege der göttlichen Vorsehung vollkom-

men

men zu erforschen; es ist vergebens, ihr werdet unabsehlige Abgründe vor euch antreffen und den Ausspruch Pauli wiederholen müssen: o welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und des Erkenntnisses Gottes, wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege. Aber lernet von *nun* an vernünftig und christlich denken, lernet Gott vertrauen, und mit seinen weisen Führungen zufrieden zu seyn, lernet schliessen: hat Gott seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Sammlet eure Gedanken, geliebte Freunde in Jesu, wir predigen euch:

Die Beruhigung des Christen in der Vorsehung des Höchsten. Sie gründet sich auf die Allwissenheit, Allmacht, Weisheit und Güte derselben. Diese vier Eigenschaften der göttlichen Vorsehung werden auch zugleich die Theile unserer kurzen Betrachtung abgeben.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist Wahrheit. Amen.

Die Beruhigung des Christen in der Vorsehung des Höchsten gründet sich erstlich auf dessen Allwissenheit. Der das Auge gepflanzet hat, sollte der nicht sehen? Der das Ohr bereitet hat, sollte der nicht hören? Ja, Menschen, wer ihr auch seyd, vom hohen Stande entsprossen, oder in einer niedrigen Hütte gebohren, Gott kennet euch alle, er sahe euch von Ewigkeit, sahe alle eure Gedanken, Entschlüsse, Schicksale und Handlungen, sahe den Anfang eures Lebens und das Ende desselben, zählte alle Haare eures Hauptes die ihr nicht wisset.

Reiche dieser Erden, beruhiget euch. Der Herr siehet die Schätze, die ihr auf eine rechtmäßige Weise erworben habt, mit Wohlgefallen an; er weiß, daß ihr sie auf die gehörige Art verwaltet; er weiß, daß man euch fälschlich der Verschwendung, des Geizes, der Wollust und anderer Untugenden beschuldiget; er erkennet noch besser, wie ihr, die

Nich=

Nichtigkeit der irdischen Güter und die Unruhe, in der ihr euch befindet, daß ihr vielleicht plötzlich von dem größten Ueberfluß in den dürftigsten Mangel gerathen könntet.

Ihr Elenden im Volke, beruhiget euch. Der Herr höret euer Seufzen, der Herr höret euer Klagen; ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht wisse? Er zählet eure Thränen, er weiß, wie oft ein Christe weint, er kennet euren ganzen Kummer, er sieht, wie ihr unterdrückt, verachtet, gehasset, und verfolget werdet, ihr, die doch Jesus auch erlöset, deren Fleisch und Blut er doch auch angenommen, denen er doch auch das ewige Leben erworben hat. Gott, der ehemals das Seufzen der Israeliten bemerkte, so oft sie von ihren Feinden geängstiget wurden, ist noch jetzt eben der allwissende Gott, und wird die Noth seiner Christen nicht unbemerket lassen. Welch ein Trost für euch! Wenn viele eurer Nebenmenschen euer Elend nicht sehen wollen, und die meisten es nicht sehen können, so sieht der Allerhöchste dasselbe.

Gläubige und Fromme, beruhiget euch! Was den kurzsichtigen Blicken der Menschen entgeht, das entdecket der Allwissende auf das klärste. Er sieht, wie ihr in der Einsamkeit sein Wort fleißig und aufmerksam leset, wie ihr euren Glauben immer gegründeter, eure Gottesfurcht immer reiner zu machen sucht, wie ihr zu ihm betet, wie ihr im Stillen Werke der Tugend und der Barmherzigkeit ausübet, wie ihr der Ermahnung des Heilandes folget; wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der ins Verborgene siehet, wird dirs vergelten öffentlich. Und welch eine Quelle der reinsten Zufriedenheit für euch, daß Gott eure Unschuld kennet, die von so vielen mit Verläumdungen angegriffen wird, euch von aller Heucheley frey spricht, und an jenem Tage für seine besten Kinder erklären wird.

Sünder und Ungläubige, erzittert bey dem Gedanken: es ist eine Vorsehung, die alles weiß. Was? Denket ihr, daß der

Ewi-

Ewige seine Vollkommenheiten verliehre, weil ihr sie ihm absprechet? Denket ihr, daß seine Erkenntniß eingeschränkt sey, weil ihr es euch einbildet? Denket ihr, daß eure lasterhaften Handlungen, eure schändlichen Begierden, eure thörigten Reden vor ihm verborgen bleiben, weil euer verdorbener Geist es euch bereden will? Nein, nein, Gott prüfet Herzen und Nieren, er weiß eure Vergehungen besser, als ihr sie selber kennet, er weiß die Meineide, die ihr begangen, die partheyischen Richtersprüche, die ihr gethan, die Wollüste, die ihr ausgeübet, so viele andere Verbrechen, deren ihr euch schuldig gemacht habt. O daß ihr beyzeiten in euch gehen, noch heute euch bekehren und den aufrichtigen Vorsatz fassen möchtet, mit diesem neuen Jahre auch ein neues Leben anzufangen, und euer Verhalten so einzurichten, daß ihr mit Freuden an den allwissenden Richter gedenken könnet. O daß dieser Vorsatz wirklich in Erfüllung gienge!

Die Beruhigung des Christen in der Vorsehung des Höchsten gründet sich auf die

Allmacht desselben. Gott spricht, so geschiehts, er gebeut, so stehets da. Ein blosses Wort von ihm macht, daß die Berge zittern, die Gründe der Erde beben, die Meere aus ihren Ufern treten; aber auch auf ein blosses Wort von ihm legen sich die stolzen Wellen der See, das Schwerdt fähret in die Scheide, die Pest höret auf, die Hungersnoth hat ein Ende. Herr, wo ist so ein Gott, wie du bist, so groß und mächtig, so herrlich und majestätisch! Herr, wer ist dir gleich! du bist groß und dein Name ist groß, und du kanst es in der That beweisen.

Ja, Sterbliche, setzet eure Zuversicht einzig und allein auf diesen erhabenen Gott. Verlasset euch nicht auf Fürsten, auf Hohe und Gewaltige, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen, verlasset euch auf den Ewigen. Er ist der rechte Helfer, er ist ein mächtiger Schutz, er ist der unüberwindliche Held. In seiner Hülfe habt ihr auf einen Felsen gebauet. Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt. Welche grosse Beweise hat Gott zu wiederholten malen von seiner Allmacht gegeben.

ben. Er läßt den Moses die größten Wunder vor Pharao thun, er führt die Israeliten auf eine ganz ausserordentliche Weise durch die See, er speiset und tränket sie, er schlägt ihre Feinde vor ihnen her, er giebt ihnen ihre Städte in die Hände, er verrichtet andere Thaten, die dem menschlichen Verstande unbegreiflich sind, und die Kräfte aller Geschöpfe übersteigen. Und jetzt sollte die Hand des Herrn abgekürzet seyn, daß sie nicht helfen könnte?

Nein, Verlassene, Gott lebet noch, und besitzet eben die Allmacht, die er von Ewigkeit her besessen hat, beruhiget euch. Seyd von allem entblößt, habet keine Eltern, keine Anverwandte, keine Freunde, keine Gönner, habet keine Reichthümer, und werdet nur von einem lebhaften und christlichen Vertrauen auf euren allmächtigen Schöpfer beseelt, so habt ihr in ihm alles. Er wird zwar nicht ohne Noth Wunderwerke thun, nicht Manna regnen, nicht Wasser aus dem Felsen hervorquellen lassen, nicht den Raben anbefehlen, daß sie euch die Speisen bringen

sollen. Aber er wird noch immer einen Tisch in der Wüsten bereiten können. Er, der die Herzen der Menschen, wie Wasserbäche, lenket, wird euch Freunde, Ernährer, Versorger erwecken, wird euch auf eine mannigfaltige Art seegnen.

Ihr halsstarrigen Sünder, bey denen alles Bitten, alles Warnen, alles Ermahnen vergebens ist, erschrecket vor dem Allmächtigen, der Leib und Seele zugleich verderben kann. Die traurigen Beyspiele, die uns in der heiligen Schrift von den göttlichen Zorngerichten aufbehalten worden, der Untergang der ersten Welt, die Zerstöhrung Sodoms, die Ersäufung des Pharao im rothen Meer, der Tod Herodis, die Verwüstung Jerusalems, so viele andere Merkmale der Rache Gottes und die Worte Jesu: wo ihr euch nicht bekehret, so werdet ihr auch also umkommen, müssen die Stelle jener liebreichen Erinnerungen und der sanften Stimme des Evangelii einnehmen. Kurz, wenn noch etwas Hofnung für eure Bekehrung und endliche Seligkeit übrig ist, so ist sie von nichts mehr zu erwarten,

ten, als von dem lebhaften Andenken an eine mächtige Vorsehung.

Die Beruhigung des Christen in der Vorsehung des Höchsten gründet sich drittens auf dessen Weisheit. Der Herr allein ist im Stande, aus der Finsterniß Licht hervorzubringen, und dasjenige, was wir als Unvollkommenheiten betrachten, zum Besten des Ganzen dienen zu lassen; er allein wählet die herrlichsten Endzwecke, und weiß dieselben durch die vortreflichsten Mittel zu vollbringen: sein Rath ist wunderbarlich, und führet alles herrlich hinaus; er hat einem jeden seinen Stand angewiesen, hat Reiche und Arme gemacht, und für alle hinlänglich gesorget; er weiß am Besten, wann die rechte Zeit ist, da Er helfen soll; seine Wege sind unerforschlich.

Auf was für eine wunderbare Art, durch wie viel Leiden, Unterdrückungen, Spottreden, durch welchen sichtlichen Beystand der Gottheit gelangte Joseph zu jener erstaunenswürdigen Höhe des Glücks? auf welche ausserordentliche Weise wurden Abraham, Moses,

David und andere heilige Männer von Gott geleitet und gesegnet? Und o Geheimniß, das alle andere übertrift, o Wunder, das unbegreiflich bleibt! durch welches weise Mittel macht Gott die gefallenen Menschen glücklich, und rettet seine Gerechtigkeit, seine Güte und in ihnen auch seine Ehre?

Kurzsichtige Menschen, beruhiget euch! folget dem Beyspiele der höheren Geister nach! betet an vor dem Throne der Weisheit! Oft sollte man zu euch sprechen, was Jesus ehemals sagte: Ihr wisset nicht, was ihr bittet und wünschet. — Ein ewig heiter Himmel würde die schädlichste Dürre über das ganze Land bringen; Stürme, Winde, gelinde Austretungen der Ströme, Blitze und Donner, vor welchen so viele erzittern, sind öfters die heilsamsten Geschenke der Gottheit. — Ist es lange, meine Freunde, daß viele von euch sagten: wie wohlfeil ist itzt das Getraide, kaum, daß der Landmann seine saure Arbeit belohnet sieht! und nun, da einige Theurung entsteht, woltet ihr in laute Klagen ausbrechen? o vertrauet auf den rechten Helfer. Ein weiser

GOtt

Gott läßt wohlfeile und und theure Zeiten, läßt Fruchtbarkeit und Miswachs mit einander abwechseln, damit das beste und nothwendigste Geschenke, das Korn, nichts von seiner Würde verliehre, und stets mit Danksagung genossen werde. — Ihr werdet so viele Lasterhafte gewahr, und seufzet. Dieß Seufzen macht euch Ehre. Aber Gift kann auch zu Arzneyen dienen. Sehet diese Gottlosen, wie den Schatten in einem Gemälde an, durch welchen derjenige Gegenstand, welcher vorzüglich in die Augen fallen soll, in das hellste Licht gestellet wird? Haltet den Lüstling und Trunkenbold gegen den Mäßigen, den Verschwender gegen den Freygebigen, den Stolzen gegen den Demüthigen, den Verräther gegen einen treuen Jonathan, den Geizigen gegen den Menschenfreund, was sagt alsdann euer Herz?— Ihr klaget über die Irrlehrer, die dann und wann die Kirche Christi zerrütten. Ach höret auf zu klagen! noch nie hat es die ewige Weisheit an unerschrockenen, einsichtsvollen und rechtschaffenen Vertheidigern der reinen Religion, des ächten Christenthums und einer ungeheuchelten Tugend fehlen lassen.

Traurige Gemüther, seyd getrost und unverzagt! wenn Menschen keine Mittel mehr wissen, euch zu helfen, so weiß es Gott. Wartet nur in Geduld auf die Zeit, die seiner Weisheit gefällt. Die Babylonische Gefangenschaft daurete siebzig Jahr, endlich hörete sie doch auf; viele tausend Jahre ward der Messias sehnlich erwartet, endlich erschien er doch. Und sollte es dann seyn, daß eure Leiden erst mit eurem Leben aufhören, so denket daran, daß die mit Thränen gesäet haben, mit Freuden erndten werden, und daß der Sohn Gottes zu eurem Besten Mensch geworden ist.

Die Beruhigung des Christen in der Vorsehung des Höchsten gründet sich endlich auf die Liebe und Güte desselben. Gott ist die Liebe, er will das Beste aller seiner Geschöpfe, wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, die ihn fürchten. Er will ihnen ihre Noth erleichtern, er will ihren Glauben, ihre Tugend stärken, er will ihre Glückseligkeit befestigen. So viele Verheissungen, die er von seiner Gnade gegeben, so viele Beyspiele, die er von seiner

un=

unaussprechlichen Güte hinterlassen hat, beruhigen den Christen noch mehr. Denket bloß an das erfüllte Versprechen von der Sendung des Erlösers, wie viel Nahrung habt ihr alsdann für euren Verstand?

Ihr, die ihr in glücklichen Umständen euch befindet, hoffet auf den Ewigen; er ist auch euer Vater, und wird euch nicht verlassen. Ob es gleich schwer ist, daß ein Reicher ins Himmelreich kommt, ob es gleich schwer ist, daß ein Reicher in allen Stücken ein ächter Christ wird, so ist es doch nicht unmöglich. Wenn ihr treue Haushalter der euch anvertrauten Güter seyd, wenn ihr das, was euch geschenket worden, mit Danksagung genießet, wenn ihr Glauben und gutes Gewissen bewahret, so wird der Seegen des Herrn euch beständig begleiten. Und laßt dann auch trübe Stunden kommen, euer Herz wird euch alsbald zurufen: welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, und seine Liebe wird sich erst in jener Welt in vollen Strömen ergiessen.

Ihr, die ihr mit einem gewissen geistlichen Kummer kämpfen müsset, befriediget eure

Seele durch die Vorstellung der göttlichen Liebe. Euer Glaube fängt an zu wanken, euer Eifer in der Tugend verlieret etwas von seinem vorigen Feuer, verzaget nicht. Betet: Herr, stärke mir den Glauben, Herr, laß meine Tritte auf der Bahn der Gottseligkeit nicht gleiten, seufzet: Herr, nimm deinen heiligen Geist nicht von mir; und Gott, der die Liebe selber ist, wird euch helfen, er wird euch trösten, er wird zu euch sagen: Ich habe dich bey deinem Namen gerufen, du bist mein. Ueberleget, daß hienieden nicht das Land der Vollkommenheit ist, daß wir dorten erst zum Schauen und zu einer reinen Tugend gelangen, daß die Schwachheitssünden uns um des Verdienstes Jesu willen gleich vergeben werden, und beruhiget euch.

Ihr leiblich Elenden, die ihr vorzüglich des Trostes bedürfet, euch ermuntere ich noch einmal, seyd unverzagt. Alle eure Sorgen werfet auf den Herrn, denn er sorget für euch. Er ist in einem ganz ausnehmenden Verstande der Vater der Armen, er liebet euch, er wird euch mitleidige Herzen erwecken, die eure Noth als die ihrige ansehen und empfinden,

den, er wird euch gewiß nicht versäumen, und ehe er euch umkommen läßt, wird er, der dem Abraham aus Steinen Kinder schaffen kann, zu den Steinen sprechen: daß sie Brod werden.

Beruhiget euch also in der göttlichen Vorsehung, ihr alle, meine Theuresten. Sie kann, sie will euch helfen, sie kann, sie will für euch sorgen, sie kann, sie will alle eure Schicksale und Handlungen, die Begebenheiten und Veränderungen ausser euch zu eurem wahren Besten lenken. Nichts müsse von euch lieber betrachtet werden, als die weise und unerforschliche Regierung Gottes, sie müsse so viele schädliche und unnütze Schriften bey euch verdrängen, sie müsse in der Natur und in der Offenbarung, in der heiligen und weltlichen Geschichte, in eurem eigenen Leben, und in der Erfahrung anderer alle eure Aufmerksamkeit auf sich ziehen, sie müsse oft eure Bewundrung erregen, sie müsse es insonderheit bey jedem merkwürdigen Zeitpunkt eures Lebens, bey jedem Jahreswechsel.

Es ist wahr, meine Brüder, wir haben mancherley Elend, mancherley Trübsale, mancherley Widerwärtigkeiten in dem verflossenen Jahre theils selbst empfinden, theils an andern sehen müssen. Aber alle diese Uebel kommen von der göttlichen Vorsehung — Beruhigung genug! Es ist wahr, die Aussicht in die Zukunft kann uns verzagt und traurig machen, aber Gott lebet noch, Er ist der Erhalter und Regierer der Welt — Trostes und Ermunterung genug! Wasser, Erde, Luft, Feuer, kurz alle Elemente schienen sich zu empören. Die Ströme überschwemmeten das Land, und führten Menschen, Thiere, die Früchte der Erden mit sich fort; die Erde bebete und gab kein Gewächs; die Luft vergiftete sich und riß die Menschen Schaarenweise aus dem Lande der Lebendigen; Feuer kam aus den Abgründen hervor, und Feuer stürzte vom Himmel herunter, zerstöhrete Hütten und Paläste, Kirchen und Schulen, Dörfer und Städte; der Krieg richtete schreckliche Verwüstungen an. Dieß ist die unangenehme Seite dieser Schicksale, laßt uns auch die etwas angenehmere sehen! Wer macht,

daß

daß der Krieg nicht allgemein wird, daß jenes unter der Asche glimmende Feuer nicht in die heftigsten Flammen ausbricht? Wer entfernet die Pest, welche Eltern gegen Kinder, Brüder gegen Schwestern, den Mann gegen seine Gattin unempfindlich macht, von unsern Grenzen? Wer behütet uns vor der gänzlichen Hungersnoth? Sind es allein die menschlichen Anschläge, die Verordnungen der Fürsten? Nein, du o Gott bist es! gütige, weise, mächtige, allwissende Vorsehung, du bist es!

Ach, meine geliebtesten Brüder, könnte ich nur vier Worte eurem Gedächtnisse fest einprägen! Könnte ich nur machen, daß ihr vier Worte gerne betrachtetet, sie mit Verstande überlegtet, sie im Glauben an euren Erlöser euch zueignetet, sie in einem standhaften, gelassenen und christlichen Verhalten wieder verkündiget; diese Worte: Gott sorget für uns! Wie viel hätte ich dann gewonnen! wie ruhig, wie glücklich würdet ihr denn nicht bloß dieses Jahr, sondern auch euer ganzes Leben hindurch seyn! wie angenehm würde

mir

mir der heutige Tag werden! wie viel könnte ich denen Wünschen, die ich aus dem Grunde meines Herzeus thun werde, versprechen! Höret sie, und begleitet sie mit eurer Aufmerksamkeit.

Die Vorsehung des Höchsten verherrliche sich an unserm durchlauchtigsten Churfürsten. Sie sey nicht bloß in diesem Jahr, sie sey in seinem ganzen Leben, sie sey noch in der Ewigkeit die gnädige Belohnerinn seiner ruhmwürdigen Handlungen und seiner wahrhaftig fürstlichen Thaten. Sie beschütze seine hohe Person, sie segne Ihn mit allerley geistlichen und leiblichen Gütern, sie erhalte Ihn auf dem Wege der Gerechtigkeit, der Weisheit und Tugend, sie kröne Ihn mit Gesundheit und langem Leben, sie entferne von ihm auf immer das Gift der Paläste und der niedrigen Hütten, die Schmeicheley, und lasse seinem Thron sich niemand nähern dürfen, der nicht mit gereinigten Einsichten und edlen Gesinnungen, der nicht mit dem lobenswürdigsten Eifer für das Beste der Religion und des Staats, der nicht mit wahrer Liebe

für seinen Fürsten und dessen Unterthanen erfüllet ist. Sie erhalte, sie beglücke, sie segne seine Gemahlin, sie walte über das ganze durchlauchtige Haus. Sie lasse Ihn, wenn es ihrem Willen gefället, in Kindeskindern die Freude erleben, welche alsdann empfunden wird, wenn das graue Haar die Scheitel eines ehrwürdigen Greises deckt, und führe Ihn, wenn Er das höchste Lebensalter erreichet hat, durch einen sanften Tod in das verheissene Land der Seligen, an den Ort, wo unvergängliche, unverwesliche und ewige Kronen bereitet stehen. Darf ich diese Wünsche erst vor euch rechtfertigen, meine Brüder, vor euch? die ihr Zeugen dessen seyd, was in dem eben verflossenen Jahre geschehen ist? Soll ich euch erst ermuntern, eure Gebete mit dem meinigen zu verbinden, euch? denen es nicht unbekannt seyn muß, wie viel Gutes von unserm Regenten gestiftet worden? Soll ich euch erst an jene Fürsorge für die Armen und Verlassenen, an jene Aufmerksamkeit auf die der menschlichen Gesellschaft so schädlichen Müßiggänger, an jene Sorgfalt auf die Verbesserung des ersten Unterrichts in den Schulen,

len, an jene Verordnungen für die rühmlichere Verwaltung der Gerechtigkeit erinnern? Und insonderheit, soll ich euch erst das neueste Beyspiel der edlen Handlung unsers Fürstens, das Beyspiel, das die Fremden, die in unsern Thoren sind, mit Erstaunen hören, das sie den Ihrigen als eine merkwürdige Begebenheit erzählen, das sie mit Bewunderung verkündigen werden, das Beyspiel, das eure Nachkommen ihren Enkeln, und die Jahrbücher den entferntesten Zeiten als einen ausnehmenden Beweis von der göttlichen Vorsehung bekannt machen werden, das Beyspiel: daß nicht Geburt, nicht Reichthum, nicht andere unbedeutende Vorzüge wahrhaftig adeln, sondern Verdienste, daß nicht Geburt, nicht Reichthum, nicht andere unbedeutende Vorzüge die Gnade eines weisen Regentens erwecken, sondern Verdienste, soll ich euch erst dieses Beyspiel ins Andenken bringen? um euch die Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott für einen so preiswürdigen Beherrscher und andere Obliegenheiten desto nachdrücklicher zu empfehlen. O Freunde! wenn noch etwas von erkenntlichen Empfindungen gegen

nossene Wohlthaten in eurer Brust verspüret wird, so werdet ihr den Vater der Barmherzigkeit anflehen: daß er unsern Churfürsten mit Kraft aus der Höhe mächtiglich ausrüsten, und beym langen Leben väterlich erhalten wolle.

Die Vorsehung des Höchsten segne die Lehrer in Kirchen und Schulen. Sie schenke und erhalte ihnen alle die Gaben, welche zur würdigen Verwaltung ihres Amtes erforderlich sind; sie erfülle ihre Herzen mit einem lebendigen Gefühl für Tugend und Religion, sie präge ihnen den Grundsaz immer tiefer in die Seele hinein, daß sie die gröste Verbindlichkeit auf sich haben, einen heiligen Wandel zu führen, ihre Handlungen mit ihren Reden übereinstimmen zu lassen, und der Ermahnung Jesu zu folgen: *Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen;* sie erwecke ihnen Beschützer, die ihre Arbeit und Mühe gehörig belohnen; sie lasse aus ihrem Unterrichte wahre Christen, rechtschaffene Bürger, unpartheyische Richter, überhaupt

 nüz-

nützliche Glieder des Staats hervorgehen; sie verleihe ihnen den Geist des Trostes und der Zufriedenheit.

Die Vorsehung des Höchsten sey mit ihrer Gnade über die hohen und niederen Obrigkeiten im ganzen Lande. Sie erinnere alle an den Eid der Treue, den sie unserm Fürsten vor dem Angesicht des dreyeinigen Gottes geschworen haben; sie behüte ihre Herzen vor allem Eigennutze, vor aller Wollust, vor allem Stolz, vor aller, auch der geringsten Verletzung der Religion und Tugend, der Wahrheit und Gerechtigkeit; sie lehre sie stets bedenken, daß Gott alles siehet und ein Rächer der unterdrückten Unschuld, ein Vater der Wittwen und Waysen ist, sie stelle ihnen den letzten Tag der Erscheinung Jesu Christi recht lebhaft vor Augen, da sie dem obersten Richter der Welt von allen ihren Handlungen werden Rechenschaft ablegen müssen; sie rüste sie mit Weisheit aus, lasse ihre Rathschläge gedeihen, und schenke ihnen alles dasjenige, was ihre zeitliche, geistliche und ewige Wohlfarth befördern kann.

Die Vorsehung des Höchsten äussere ihren gesegneten und mächtigen Einfluß auf alle einzelnen Häuser und Familien. Sie beglücke die Kinderzucht mit den seligsten Folgen; sie lasse Gottesfurcht und Tugend allenthalben blühen; sie lasse einen jeden in seinem Stande und Berufe sein beschiedenes Theil dahinnehmen. Sie segne die Ehen der Gerechten, sie belebe die Gatten mit einer treuen Liebe gegen einander, sie flöße den Eltern eine vernünftige Zuneigung zu ihren Kindern, und diesen eine wahre Hochachtung gegen jene ein; sie lehre die Herrschaft ein liebreiches Betragen gegen ihre Bedienten, und diese Gehorsam und Treue gegen ihre Herren. Sie gebe allen ein fröliches Herz, und schenke jedem einen zufriedenen Sinn.

Die Vorsehung des Höchsten beschütze insonderheit unsere Universität. Sie segne das Oberhaupt, sie segne alle Glieder derselben, sie segne die Lehrer, sie segne die Zuhörer. — Sie lasse das Wort Gottes, das von dieser Stätte geprediget wird, unzähliche Früchte bringen, sie lasse es zum Unterricht der Unwissenden, zur Belehrung der Irrenden, zum

Trost der Traurigen, zur Stärkung der Schwachen, zur Befestigung der Erwachsenen, zum Schrecken der Sünder, zur Ermunterung der Gläubigen, zum Heil aller, die es hören, verkündigen werden. — Sie rüste alle Lehrer mit den nöthigen Gaben des Verstandes und Herzens aus, sie lasse Religion und Gelehrsamkeit, Gottesfurcht und Weisheit, auf das schönste gepaaret bey allen angetroffen werden, sie vereinige alle, so viel ohne Verletzung der Wahrheit, des Christenthums und der Tugend geschehen kann, durch das Band des Friedens. Sie lasse ihren Unterricht gesegnet und ihren äusserlichen Wohlstand von aller Kränkung befreyet bleiben. Auf ewig müssen Neid, Verfolgungsbegierde, und andere lasterhafte Leidenschaften aus ihren Herzen weichen; gerne müssen sie die göttliche Vorsehung betrachten, bedenken, wie die ewige Weisheit ihre Gaben auf eine wunderbare Art austheilet, wie Gott mit dem Seinigen thun kann, was er will, und sich beruhigen. — Sie erwecke und erhalte in den Jünglingen die Begierde, ihrer Bestimmung gemäß zu leben, in dieser kostbaren Zeit einen

unun=

ununterbrochenen Fleiß zu zeigen, in den Wissenschaften und Tugenden immer vollkommener zu werden und die thörichten Lüste der Jugend zu fliehen. Sie erfülle dieselben mit einem edlen Stolz gegen jene wilden und ausschweiffenden Jünglinge. O daß diese Pest der menschlichen Gesellschaft aus unsern Mauren weichen, noch heute mit ihrem eingebildeten Reichthum von unsern Grenzen sich entfernen möchte! und verflucht sey das Geld, das mit Gefahr der Tugend und Sittsamkeit, des Christenthums und der guten Ordnung unsere Mitbürger bereichern soll. Sie bekehre die verirrten Jünglinge, und belohne die wohlgearteten dereinst mit einem Amte, das ihren Fähigkeiten und Kräften angemessen ist, daß ihre äusserliche Wohlfarth befestiget, daß sie mit Ehre verwalten, und in welchem sie die Beruhigung haben, daß sie es nicht dem Ansehen ihrer Anverwandten, nicht kriechenden Schmeicheleyen, noch andern Unanständigkeiten, sondern bloß der göttlichen Gnade, und ihrem von derselben gesegneten Fleiße schuldig sind. — Die Vorsehung des Höchsten lasse unsere Universität die Pflanz-

schule für so viele andere seyn, und walte über uns alle!

Ja, gütiger Gott, kröne dieses neue Jahr mit deinem reichen Seegen. Sey der Versorger der Armen, der Vater der Wittwen und Waisen, der Begleiter der Reisenden, der Schutz der Fremdlinge, der Trost der Schwachen, der Beystand der Sterbenden! Segne alle Stände! segne die Religion und Gelehrsamkeit, die Künste und Wissenschaften, die Handlung und den Ackerbau. Segne meine Vaterstadt und diejenigen, mit welchen ich durch die Bande des Bluts vereiniget bin, segne die edlen Herzen, welche so gütige und freundschaftliche Gesinnungen gegen mich hegen, aber segne auch meine Feinde. Insonderheit segne unser ganzes Land, und dessen Einwohner, segne Leipzig. Laß Krieg, Pest, Hungersnoth aufhören, und Frieden, Gesundheit, fruchtbare Jahre auf den ganzen Erdboden sich ausbreiten. Laß, wenn es dir gefällt, den alten Flor wieder kommen. Welch eine frohe Aussicht in die Zukunft, wenn Einheimische und Fremde dereinst aufs neue sagen sollten: o blühendes

Sachsen, o glückliches Land! welch eine erwünschte Zeit für die Nachkommen, wenn Einheimische und Fremde wiederum ausrufen sollten: o blühendes Leipzig, o glückliche Stadt!

Und endlich gedenke auch meiner, mein Gott, im Besten. Ich bitte nicht um langes Leben, noch um Reichthum, noch um Ehre, noch um der Feinde Tod. Wie wenig wünschenswerth sind alle diese Dinge! wie unedel ist die Rache, wie vergänglich aller irdische Ruhm! wie nichtig sind die Schätze dieser Erden! wie kurz, wie flüchtig, wie unruhvoll ist auch das längste Leben der Menschen! Herr, ich bitte um Weisheit und Verstand, um Tugend und Religion, um deine geistlichen Tröstungen, die die Seele wahrhaftig erquicken. Ich bitte um Erleuchtung in deinem göttlichen Worte, um lebendige Einsicht in deine Gesetze, um Standhaftigkeit in der Ausübung deiner heiligen Befehle, um gelassene Unterwerfung gegen deinen Willen, um Anbetung deiner unerforschlichen Wege, um lebhafte Empfindung deiner Gnade, um getrosten Muth im Tode, um die Freuden der Gerechten im Himmel. Herr, laß mich sehen die Wunder an deinem Gesetze, laß mich schmecken, wie freundlich und gütig du bist, laß mich deine Herrlichkeit in ihrem vollen Glanze erblicken. O daß ich stets mit Paulo sagen könnte: ich laufe also, nicht

 als

als aufs Ungewisse, ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet, sondern ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde. Gütiger Vater, du hast mir schon so viele Beweise von deiner besondern Vorsehung gegeben, und ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast! Mit desto größerm Muthe nähere ich mich deinem Thron; mit desto größerer Zuversicht erwarte ich alles, was zu meinem wahren Besten dienet, von deiner Gnade; mit desto freudigerm Geiste lebe und sterbe ich dir. So laß denn alle meine dir wohlgefälligen Unternehmungen von deinem Segen begleitet werden. Laß sie zur Ausbreitung der wahren Religion und einer ungeheuchelten Tugend, laß sie zur Verherrlichung deiner Ehre und zur Beförderung der geistlichen Wohlfarth meiner Brüder, laß sie zur Befestigung meines ewigen Heils gereichen. Auf deine Hülfe hoffe ich, auf deine Allmacht und Weisheit, auf deine Allwissenheit und Liebe gründe ich mein Vertrauen, in deiner Vorsehung beruhige ich mich. O Gott! mein Schöpfer, edler Fürst, und Vater meines Lebens! wo du mein Leben nicht regierst, so leb ich hier vergebens.

II.

Die grose Schuldigkeit der Menschen Gott zu danken,

---

wurde

in einer

Dank- und Erndtepredigt

aus

Ps. 136, 1. 25.

vorgestellet

von

Herrn Magnus Friedrich Roos,
Special-Superintendenten zu Lustrau.

Text.

Danket dem Herrn. — der allem Fleisch Speise giebt: denn seine Güte währet ewiglich.

Eingang.

Wie es bey rechtschaffenen Israeliten in der Erndte zugegangen sey, können wir aus dem zweyten Kapitel des Buchs Ruth mit Vergnügen ersehen. Ein reicher Bürger zu Bethlehem Namens Boas, hatte zur Erndtezeit Schnitter auf seinen Aeckern, theilete sie aber in zwey Hauffen, so, daß die Mannspersonen besonders und die Weibspersonen auch besonders, auf den ihnen angewiesenen Aeckern schnitten, damit diese Arbeit

beit zu keiner Unzucht Gelegenheit geben möchte. Als er selbst auf den Acker kam, da geschnitten wurde, sprach er zu den Schnittern, die doch arme Leute, und vermuthlich (wenigstens zum Theil) seine Sklaven waren: Der Herr mit euch! und sie antworteten: Der Herr segnet dich! Umsonst wird dieser gegenseitige Gruß in der heiligen Schrift nicht gemeldet. Er lehret uns vielmehr, daß nicht nur Boas ein freundlicher und demüthiger Mann gewesen, sondern, daß auch die Israeliten den Herrn als die unentbehrliche Quelle aller Kräffte und alles Segens angesehen, und seines Namens auch bey den Feldgeschäften gedacht haben; wie dann auch aus Ps. 129, 8. zu schliessen ist, daß wenn die Israeliten auch nur vor einem Acker, wo man erndtete, vorüber gegangen, sie den Schnittern und Garbenbindern zugerufen haben: Der Segen des Herrn sey über euch, wir segnen euch im Namen des Herrn. Es wird ferner in dem angezogenen Kapitel von dem leutseligen Boas erzählt, daß er die Ruth eine arme und fromme Wittwe, nicht nur mit freundlichen Worten auf seinem Acker angeredet,

redet, sondern ihr auch ausdrücklich erlaubt, so lang die Erndte währe, Aehren auf seinen Aeckern, auch zwischen den Garben aufzulesen, ja daß er auch befohlen, man solle von den Hauffen etwas liegen lassen, damit sie es auflese, und daß er sie endlich eingeladen habe mit seinen Schnittern auf dem Felde zu essen und zu trinken. Deucht uns nun dieses Verfahren des Boas gut und löblich zu seyn: so müssen wir dabey an das Wort Pauli, Phil. 4, 8. gedenken: **Ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach,** daß wir es uns nehmlich als eine Vorschrift vorstellen, nach welcher wir uns richten sollen. Wenn Gott in der Erndte einen Seegen beschehret, soll man in und nach derselben gegen die Armen barmherzig und gutthätig seyn, und sie diesen Segen nach der Absicht, die Gott dabey hat, auch geniessen lassen. Hingegen sollen die Arme nach dem Beyspiel der Ruth, einen gottseligen Sinn und Wandel zeigen, damit rechtschaffene Leute sie hochachten und ihnen mit einem guten Muth Wohlthaten erzeigen können, wobey sie so dann des demüthigen Danks nicht vergessen sollen. Prüfet euch

euch nun ihr Reiche und Arme in der Gemeinde, ob und wie fern ihr dem Boas und der Ruth in der heurigen Erndte ähnlich gewesen seyd; Habt ihr bey den zerstreuenden Geschäften des Namens Gottes vergessen, oder euch durch Frechheit, Ungeduld und Unbarmherzigkeit versündiget: so bereuet es in diesem Augenblick, und bittet Gott im Namen Jesu Christi um Vergebung. Vereiniget euch aber auch bey diesen bußfertigen Sinn heut mit einander in der Danksagung, die ihr Gott für seinen beschehrten Erndteseegen schuldig seyd. Um euch dazu noch mehr zu erwecken, will ich aus den verlesenen Texteworten zu betrachten vorstellen

Die grosse Schuldigkeit der Menschen Gott zu danken.

Diese Schuldigkeit wird uns zu unserer Erweckung klar werden, wenn wir Gott als denjenigen ansehen, der

I. Allem Fleisch seine Speise giebt, und

II. Als denjenigen, dessen Güte ewiglich währet.

Er-

Erster Theil.

Danket dem Herrn, sagt der heilige Geist, der allem Fleisch Speise giebt. Gott hat schon bey der Schöpfung alles Fleisch, das ist Menschen und Thiere so gemacht, daß es Speise nöthig hatte, aber auch für diese Speise so gesorgt, daß ein jeder Mensch und ein jedes Thier derselben leichtlich und reichlich habhaft werden kann. Nach dem Sündenfall sagte Gott zu Adam 1. Mos. 3, 17. **Verflucht sey der Acker um deinetwillen, mit Kummer solt du dich darauf nähren dein Lebenlang.** Dieser göttliche Fluch nahm etwas von dem Seegen weg, von welchem die Nahrung der Menschen abhieng: doch nahm er denselben nicht ganz weg; denn Adam solte sich noch auf den Acker nähren können, wiewohl mit Kummer oder Mühseligkeit. Er solte Brod zu essen bekommen: aber im Schweiß seines Angesichtes, das ist bey einer beschwehrlichen Arbeit. Auf diese Weise nähret Gott die Menschen bis auf die Stunde, und es hat auch sogar die Erscheinung des Sohnes Gottes in der Welt, und die

Verbindung, in die er durch seine Menschwerdung mit den Menschen und der ganzen Erde eingetreten ist, die Einrichtung, die Gott nach dem Sündenfall mit der Nahrung gemacht hat, nicht geändert, ja Er selbst der Sohn Gottes hat sich freywillig dieser Einrichtung unterworfen, und so lange die Tage seines Fleischs währeten, auch im Schweiß seines Angesichts sein Brod gegessen; weswegen sich auch kein Christ dessen weigern soll. Genug ists, daß Gott dabey doch allem menschlichen Fleisch Speise giebt, daß er das tägliche Brod einem jeden, der ihn nach der Anweisung seines Sohns darum bittet, gewißlich beschehret, und daß er nach Ps. 132, 15. insonderheit die Speise denen, die sein Volk sind, segnet, und ihren Armen Brods genug giebt.

Was die Thiere anbelangt, die auch unter dem Namen Fleisch begriffen sind, so spüren zwar dieselben auch, daß Gott den Acker um der Sünde willen verflucht hat, indem sie auf demselben ihre Nahrung nicht mehr so leicht und reichlich wie vorher, und zum Theil un-

unter einer Arbeit, welche sie beschwehrt und aufreibt, bekommen: sie dörffen aber doch auch den Seegen, den Gott noch übrig gelassen hat, mit den Menschen geniessen. Gott lässet Brunnen quellen in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfliessen, daß alle Thiere auf dem Felde trinken, und das Wild seinen Durst lösche. An denselben sizen die Vögel des Himmels, die Gott nach Matth. 6, 26. nähret, und singen unter den Zweigen. Gott lässet Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nuz den Menschen. Ja auch die jungen Löwen (und alle reissende Thiere) die nach dem Raub brüllen, suchen ihre Speise von Gott (und erlangen sie) Ps. 104. 10. 11. 12. 14. 21. Und so giebt Gott überhaupt dem Vieh sein Futter, und so gar auch den jungen Raben, die ihn durch ihr Geschrey anruffen Ps. 147, 9. Er hilft beyde Menschen und Vieh Ps. 36, 5. Er thut seine Hand auf, und sättiget alles, was da lebet, mit Wohlgefallen Ps. 145, 16. so, daß er nehmlich einem jeden seine Sättigung mit einer freundlichen Güte sehr wohl gönnet. Er

giebt, wie in unserm Text gesagt wird, allem Fleisch Speise.

Diesen Zeugnissen der heiligen Schrift ist es nicht entgegen, daß, wie die Erfahrung lehret, in der Welt Reiche und Arme unter einander sind; denn, wenn beyde gottesfürchtig sind, so wird an ihnen erfüllet, was Sprw. 29, 13. steht: **Arme und Reiche begegnen einander: aber beyder Augen erleuchtet der Herr**, das ist, beyde macht er heiter und vergnügt. Ruth und ihre Schwieger Naemi, waren zwey arme Wittwen, die in der Erndte keinen eigenen Acker zu schneiden hatten: sie waren aber bey ihrer Armuth ohne Zweifel so vergnügt als Boas, der ein grosses Gesind und viele Aecker hatte. Ihre Gersten und ihr Waizen wuchsen auch auf den Aeckern des Boas, wo die Ruth Aehren auflas. Ueberhaupt denkt Gott bey einer jeden Erndte auch an die Armen, die keine oder wenige Feldgüter haben, und läßt so viel wachsen, daß diese, wo nicht durchs Auflesen der Aehren, doch durch eine anderweitige fleißige Arbeit oder ein anständiges Gewerbe ihr Brod auch be-

kommen. Ist es nicht wahr, geliebte Zuhörer, und beståttiget es nicht die Erfahrung, daß Arme und Reiche bey uns alle Tage sich satt essen, und wenn das Jahr zurückgelegt ist, ein jeder auf die Frage des Herrn Jesu: Habt ihr auch jemals Mangel gehabt? antworten muß: nie keinen. Man gebe also Gott die Ehre, und bekenne mit einem glåubigen Dank, **daß er allem Fleisch Speise gebe**, oder, daß er alles, was lebt, mit Wohlgefallen såttige. Er thut dieses als das allergütigste Wesen gern, und nur alsdann schickt er eine Theurung und Hungersnoth, wenn ihn die überhandnehmende Sicherheit und Gottlosigkeit der Menschen dazu nöthigen.

Bedenket aber nun auch, **von wem gesagt werde**, daß er allem Fleisch seine Speise gebe. **Von dem Jehovah** wird es gesagt, von dem ewigen Gott, welcher ist, und war, und seyn wird. Was ist alles Fleisch, gegen diesen unendlichen, und allerseeligsten Geist? Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß ers wieder vergelten müßte? Und

was insonderheit die Menschen? die Sünder? die, wenn er vom Himmel auf sie herab siehet, so findet, wie sie Ps. 14. beschrieben sind. Sie sind nehmlich alle abgewichen, und nach ihrem natürlichen Zustand allesamt untüchtig: da ist keiner der gutes thue, auch nicht einer. Und wenn auch Gerechte unter ihnen sind: so sind sie aus seiner Gnade; was sie sind, und haben nichts Gutes an sich, als was sie von ihm empfangen haben; weswegen sie sich dessen vor ihm nicht selbst rühmen, und kein eigenes Verdienst aufweisen dürfen. Und doch giebt Gott schon gegen 6000 Jahre allem menschlichen Fleisch Speise. Er lässet seine Sonne über Böse und Gute aufgehen, und über Gerechte und Ungerechte regnen. Er erfüllet ihre Herzen mit Speise und gutem Muth. Wem er auch das ewige Leben nicht geben kann, dem giebt er doch sein Theil in dieser Welt, und lässet ihn nicht ganz leer ausgehn.

Nun, was folgt aus diesem allen, geliebte Zuhörer? Und was sollen wir heute thun, wenn wir uns erinnern, daß der Herr auch

uns

uns, so lang wir leben, Speise gegeben, und nun auch wieder durch eine gesegnete Erndte für unsere Nahrung gesorgt hat? Wir sollen ihm danken und ihn loben, aber auch ihm als dem gütigen Geber solcher Wohlthaten dienen und gehorsam seyn unser Lebenlang. Obgleich unser irrdisches Leben, zu dessen Erhaltung uns Gott Nahrung und Kleider giebt, mühselig und mit vielem Leiden beschwehrt ist: so ist es doch auch eine kostbare Gnadenzeit, das ist, eine Zeit, worinn der Grund unserer ewigen Glückseligkeit gelegt, und wir durch die Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi zu dem Erbtheil der Heiligen im Lichte tüchtig gemacht werden sollen. Wir haben also Gott zu danken, daß er durch die Speise die er uns giebt, unser Leben so lang erhält, als zu diesem Zweck nöthig ist; dabey aber auch allen Fleiß anzuwenden, daß dieser Zweck wahrhaftig bey uns erreicht werde. Wir wollen aber nun weiter gehen, und auch im

Zweeten Theile

Unserer Betrachtung dieses als eine Verpflichtung zum Dank gegen Gott

anſehn, daß ſeine Güte ewig währet. Es werden in dem Pſalmen, woraus unſer Text genommen iſt, viele löbliche Werke Gottes, die zum Theil den Gottloſen ſchrecklich, ſamtlich aber dem Volk Gottes erfreulich waren, angeführt; jedesmal aber wird hinzugeſetzt: denn ſeine Güte währet ewiglich. Der heilige Geiſt will uns damit lehren, daß wir bey einzelnen Werken Gottes, die in eine gewiſſe Zeit eingeſchloſſen ſind, nicht ſtehen bleiben, ſondern uns auch zu dem ewigen Gott ſelbſt erheben, und ſeine ewigwährende Güte betrachten ſollen. Gott iſt nicht nur ohne Anfang u. Ende, ſondern auch in ſich ſelbſt unveränderlich. Bey ihm iſt kein Wechſel des Lichts und der Finſterniß. Er iſt derjenige, der Er war, und wird derjenige ſeyn, der Er iſt und war, wie ſein Name Jehovah anzeigt. Iſt er nun heut ein gütiges Weſen: ſo wird ers auch ohne Aufhören ſeyn, und daran erinnert uns der Verfaſſer des 136. Pſalms, indem er in demſelben 26 mal ſagt: Seine Güte währet ewiglich. Man muß

zwar

zwar dabey eingestehen, daß das hebräische Wort, welches hier gebraucht wird, nicht immer eine unbegrenzte Ewigkeit bedeute: allein, warum solte es dieselbe nicht hier bedeuten, da von der Güte Gottes die Rede ist, welche, wie sein ganzes Wesen und alle seine Eigenschaften, über alles was veränderlich und zeitlich heist, unermeßlich erhaben ist.

Wenn wir also die Güte Gottes recht betrachten wollen; so müssen wir bedenken, daß sie erstlich mit einer verehrungswürdigen Langmuth durch alle Weltzeiten hindurch fortwähre. Die Welt enthält viele Millionen sterblicher Menschen, und diese alle sind Sünder, und viele derselben muthwillige und beharrliche Sünder, und doch thut Gott dem menschlichen Geschlecht immer guts, und wird darin nicht müde. Da er in einem Augenblick die Welt ohne seinen Schaden ins Nichts könnte zurückfallen lassen: und da er, wenn er dieses auch nicht thäte, in einem Augenblick alle Sünder nie-

verschlagen und ins äusserste Verderben stürzen könnte, so erhält er dagegen die Welt, und läßt die Sünder leben und essen und trinken, und bietet ihnen seine Gnade an, und arbeitet an ihrer Zurechtbringung, bis sie endlich entweder nach der von ihm vestgesetzten Ordnung zur Aufnahme in die selige Ewigkeit, oder aus ihrer eigenen Schuld zur Strafe und Verdammniß reif worden sind. Dieses war seine Weise von Adam an bis auf Christum, folglich bey nahe 4000 Jahre, als aber Christus sein eingeborner Sohn in die Welt kam: so erschien die heilsame Gnade Gottes oder die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heylands, allen Menschen in einem neuen Licht, wie Paulus Tit. 2, 11. 3, 1. bezeuget. Zwar wurde damals das Brod nicht wohlfeiler, und das Feld nicht fruchtbarer: es wurde aber von da an ein Evangelium geprediget, welches ehmals verheissen, aber noch nicht gepredigет worden war, ein Evangelium von der nun vollbrachten Erlösung, von der Sendung ei-

nes

nes kindlichen Geists in die Herzen der Gläubigen, von der Vereinigung gläubiger Israeliten und gläubiger Heyden in einem Geist, unter einem Haupt Christo, wie auch von einem nähern Zutritt zu Gott dem Vater, durch Christum. Dieses Evangelium wird von da an geprediget, und wer es glaubt, dem leuchtet die Güte Gottes hell genug in die Augen; wenn er schon dabey nach seinem äussern Menschen, die Mühseligkeit des irdischen Lebens noch immer empfinden muß. Was aber Lamech 1 Mos. 5, 29. von seinem Sohn Noah geweissaget hat: **Der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat,** wird durch Christum sonderlich zur Zeit des neuen Testaments viel reichlicher und völliger erfüllet. Er tröstet diejenige, die ihn kennen, durch seine innerliche Erquickungen in und über aller Mühe und Arbeit, welche sie auf der Erde, die der Herr verflucht hat, übernehmen müssen.

Und was wird endlich die unsichtbare Welt enthalten, in die Er die Seinige nach und nach durch einen seligen Tod, völlig aber und samtlich durch die Auferweckung ihrer Leiber versezt. Sie wird die allerherrlichste und vollkommenste Erweisungen seiner Güte enthalten. Durchs Schauen wird er ihnen seine Liebe ohn Aufhören mittheilen. Er wird sie truncken machen von den reichen Gütern seines Hauses, und mit Wollust als mit einem Strom tränken. Er wird selbst alles in Ihnen seyn. Und wenn dieser allerseligste Zustand so lang gewährt hat, als Millionen unsrer Jahre währen: so wird er so wenig müde seyn, den seligen Geschöpfen seine Güte zu erweisen, als er im Anfang war. Er wird nie müde werden. Er als ein Licht, das nie verlöscht, und als eine Quelle, die nie versiegt, wird ohne Ende die Freude und das Gut seiner Auserwehlten seyn.

Lasset uns hieraus lernen, wie unsre Glückseligkeit auf einem vesten und dauerhaften

Grund

Grund gebauet werden kan. Reichthum und Ehre in der Welt sind dieser Grund nicht, wie ihr leichtlich erachten könnet. Von dem Menschen, der heuer die meisten Feldfrüchte eingesammlet hat, könnte heute Nacht seine Seele genommen werden, und wessen wäre alsdann was er gesammlet hat? Und wenn ihm dieses Schicksal heute Nacht nicht begegnet, so wird es ihm ein andersmal begegnen, und sein Gut alsdann nicht nachfahren. Ueberhaupt aber vergeht das Wesen dieser Welt, und seine Glückseligkeit, darauf er gebauet hat, bestehet mit Schanden. Weil aber die Güte des Herrn ewiglich währet, so kann man durch dieselbe in Ewigkeit, wie die Schrift redet, bleiben, das ist, ein ewiglich wohlversorgter und glückseliger Mensch worden. Nehmet also zu dieser ewigen Güte Gottes eure Zuflucht. Bleibet nicht bey den leiblichen Gaben derselben stehen, und bittet vor allen Dingen um die Vergebung aller eurer Sünden, und um die Aufnahme in die Gemeinschaft mit Gott dem Vater und seinem

nem Sohn Jesu Christo welche durch die Mittheilung seines Geistes erlangt und erhalten wird, und bleibet so dann an dieser Güte, wie Paulus Röm. 11, 22, redet, damit sie euch ewiglich beglücken und verherrlichen könne. Dancket aber nun den Herrn für alles, was euch von Kindsbeinen an, und auch heuer aus der Quelle seiner ewigen Güte zugeflossen ist. Denket nicht, daß euer Fleiß eure Felder fruchtbar mache, und euch Brod verschaffe, sondern sehet den Herrn mit einer dankbaren Ehrerbietung an, und lobet seinen Namen, weil Er es ist, der allem Fleisch Speise giebt: und warum giebt er sie? Darum, weil seine Güte ewiglich währet. Amen.

III.

Der Gott gefällige Abschied einer christlichen Gemeine aus ihrem alten verfallenen Gotteshause.

Die

letzte Predigt

in der alten Wilstrischen Kirche

am Sonntage Septuagesimå

Nachmittags,

über die Epistel

1. Korinth. 9, 24=27. und Kap. 10, 1=5.

den 12. Febr. 1775. gehalten

von

Herrn Valentin Michälsen,

dritten Prediger der Wilstrischen Gemeinde.

Zum leztenmal erschalle Gottes Wort
In dir, o altes Heiligthum.
Bringt her dem HErrn Dank, bringt unsrem Herrscher Ruhm,
Lob unsrem Gott, Gott unsrem Hort.
Er gab uns Himmelbrod, und stärkte unsre Seelen,
Und ließ kein Gutes uns in diesem Tempel fehlen.
Der Herr war unter uns, und seine Gnade hier.
Herr Gott dich loben wir, Herr Gott dir danken wir.
Laß unsren Abschied jezt in Jesu dir gefallen;
Dann wollen wir getrost zum neuen Bethhaus wallen,
Und da soll, HErr! dein Ruhm von neuem wieder schallen.

Ich bin heute, meine andächtige und geliebte Zuhörer, mit ganz besonderen Rührungen meines Herzens auf diese Kanzel getreten, und ich glaube, daß auch der fühlloseste von meinen Zuhörern heute wenigstens bey dem Eintritt in das Haus Gottes einige, ihm sonst ungewöhnliche, Bewegungen in seiner Seele werde verspüret haben. Denn ihr wißt es alle, wir kommen nun zum leztenmal in gottesdienstlicher Absicht in diesem Tempel zusammen, und wollen, nach so vielen tausenden hier gehaltenen Predigten, jezt noch die allerlezte Predigt in diesem altem Gotteshause anhören. Ich kann also gewissermaßen mit dem Apostel Johannes zu euch sagen: Kinder, es ist die lezte Stunde. 1 Joh. 2, 18.

Mich dünkt, alles, was ich heute um mich und neben mir sehe, das erinnert mich an die Worte meines Erlösers, die er theils zu den Juden und theils zu seinen Jüngern, bey seinem nahem Abschied von ihnen, redete. Siehe, so sprach er, euer Haus soll euch

wüste

wüste gelassen werden. — Wahrlich, ich sage euch: es wird hie nicht ein Stein auf den andern bleiben, der nicht zerbrochen werde. Matth. 23, 38. Kap. 24, 2. So, denke ich, wird es auch diesem Hause bald ergehen. Es wird wüste gelassen werden. Es wird hier kein Stein auf den andern bleiben. —

Gottlob aber, daß dies Wort für uns kein Fluch und kein Unsegen ist, wie es einst für die Juden und für ihren Tempel drohend und schröcklich genug war. Euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Es wird kein Stein an demselben auf den andern bleiben. Eben so furchtbar, als jene göttliche Ankündigung, die schon dem prächtigen Salomonischen Tempel Untergang und Verwüstung dräuete, wenn Israel von den Geboten Gottes abweichen würde. Werdet ihr euch von mir hinten abwenden, ihr und eure Kinder, und nicht halten meine Gebote und Rechte, die ich euch vorgelegt habe, und hingehet und andern Göttern dienet und sie anbetet: so werde ich

Israel ausrotten von dem Lande, das ich ihnen gegeben habe; und das Haus, das ich geheiliget habe meinem Namen, will ich verlassen von meinem Angesicht. 1. B. d. Kön. 9, 6. 7. Wir müssen freylich auch wol dies Haus, das dem Herrn geheiligt ist, jezt verlassen, aber wir haben, wenn wir es recht erwägen, noch immer mehr Ursache, uns darüber zu freuen, als zu betrüben. Kein Strahl von leuchtendem Bliz hat unsern Tempel angezündet. Keine Glut des Feuers, die ihm freylich erst vor einigen Monaten nahe genug war, hat ihn ergriffen und verwüstet. Keine Gewalt der Feinde hat ihn zerstört. Wir dürfen nicht mit jenen Juden heute weinen, und mit ihnen die grosse Klage anstimmen: Die Städte deines Heiligthums sind zur Wüsten worden; Zion ist zur Wüsten worden, Jerusalem liegt zerstöret. Das Haus unserer Heiligkeit und Herrlichkeit, darin dich unsere Väter gelobet haben, ist mit Feuer verbrannt; und alles, was wir Schönes hatten, ist zu Schanden gemacht. Esa. 64, 10. 11. O nein, dies Unglück ist unserm

Tem-

Tempel nicht wiederfahren. Nur allein die eiserne Hand der Zeit, die alle menschliche Werke zernichtet, nur die allein hat auch ihn langsam zerstört und zum fernerem gottesdienstlichem Gebrauch untüchtig gemacht. Da nun alle kluge und wahre Bauverständige von diesem Gotteshause das längst gesagt, was Gott in einer andern Absicht von seinem Zion sagt: **dein Schade ist gros wie ein Meer, wer kann dich heilen?** Klagl. Jer. 2, 13; so kam endlich über diesen Tempel der weise unwidersetzliche Befehl das Königs, und der sprach: Brechet diesen Tempel, und bauet dem Namen eures Gottes ein würdigeres Haus, da seine Ehre unter euch wohne. Dieser Wille Gottes und unsers Königs soll nun auch bald an diesem veraltetem und verfallenem Gebäude vollzogen werden. Schon ist in der Nähe eine neue bequeme Hütte aufgeschlagen, die uns mit unsern schönen Gottesdiensten so lang sicher aufnehmen wird, bis wir nach Gottes Willen in die Thore eines bessern Tempels mit Danken wieder eingehen können.

Es wäre aber doch wol sehr unbillig, wenn wir diese alte Wohnung Gottes, in der wir und unsre Väter dem Beherrscher Himmels und der Erden so lange gedienet haben, nun wie das Vieh seinen Stall, und wie ein Pferd die Krippe seines Herrn, ganz ohne Nachdenken und Gefühl verlassen wollten. Wie ich nun unter euren Lehrern heute der lezte bin, der Gottes Wort in dieser alten Kirche verkündigen soll, der lezte unter so vielen nun schon vollendeten rechtschaffenen Knechten Gottes, die hier gedienet haben am Evangelio Jesu Christi in diesem heiligen Tempel; so will ich, nachdem ich selbst beynahe funfzehn Jahre durch Gottes Gnade in diesem Hause als Diener Jesu Christi aus- und eingegangen, nun auch noch heute mich und meine Zuhörer zu einem recht christlichem, erbaulichem und Gott wohlgefälligem Abschied aus diesem altem Gotteshause ermuntern. Und darzu warten wir jezt noch deiner Güte, Herr in deinem heiligen Tempel. Laß Ermahnung, Lehr und Trost noch zulezt dein Volk geniessen, dann so wollen wir den Dienst hier in diesem Hause schliessen.

Text.

Text.

1 Korinth. 9, 24-27. und Kap. 10, 1-5.

Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken laufen, die laufen alle, aber Einer erlanget das Kleinod? Laufet nun also, daß ihr es ergreifet. Ein jeglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges: jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfahen, wir aber eine unvergängliche. Ich laufe aber also, nicht als aufs Ungewisse; ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet: sondern ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht den andern predige und selbst verwerflich werde. Ich will euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten, daß unsere Väter sind alle unter der Wolke gewesen, und sind alle durchs Meer gegangen. Und sind alle unter Mosen getaufet mit der Wolken und mit dem Meer. Und ha-

ben alle einerley geistliche Speise gessen, und haben alle einerley geistlichen Trank getrunken: sie trunken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus. Aber an ihrer vielen hatte Gott keinen Wohlgefallen: denn sie sind niedergeschlagen in der Wüsten.

Nach der Veranlassung der lezten Hälfte unsrer abgelesenen Epistel, und nach den besondern Umständen, in welchen wir heute zu euch reden müssen, wollen wir in der lezten Stunde unsrer heiligen Versammlung an diesem Ort erwägen:

Den Gott gefälligen Abschied einer christlichen Gemeine aus ihrem alten verfallenem Gotteshause.

Wir wollen als Christen Abschied von unserm alten Tempel nehmen,

I. Mit dankbarer Erinnerung an alle grosse Gnaden-Erweisungen Gottes, die wir und unsre Vorfahren an diesem Ort so lange genossen haben.

II. Mit ernsthafter Ueberlegung, wie unsre Gesinnung und unser ganzes Verhalten, in Absicht auf diese alte Wohnung Gottes, beschaffen gewesen.

So laßt uns denn, meine Zuhörer, ehe wir dies alte Heiligthum Gottes verlassen, uns noch zuerst mit frohen Herzen an so viele und große Begnadigungen zurück erinnern, die Gott uns und unsern Vätern in demselben erwiesen hat. Wie sehr billig ist doch dies nicht? Denn wer wollte wol, auch nur aus einem gemeinen Hause, worin man geboren, erzogen, lange gewohnt oder sonst viel Gutes empfangen hätte, so äuserst gedankenlos ausziehen, ohne bey seinem Wegzug von demselben einmal recht gerührt zu sich selbst zu sagen: in diesem Hause hast

du doch manche frohe, glückliche und vergnügte Stunde gehabt? — Und nun, was dünkt uns, sollte denn auch Gott nicht mit Recht von uns verlangen können, daß wir uns bey unserm heutigem Abzug aus seinem Hause an alle große Barmherzigkeit und Treue erinnerten, die uns und unsern Kindern und unsern Vätern durch seine Gnade hier wiederfahren ist?

Unsre Epistel giebt uns eine schöne Gelegenheit, das Andenken der so mannigfaltigen Gnaden-Erweisungen Gottes, die wir von seiner Güte in diesem Tempel genossen haben, in unsre Seele zurück zu rufen. Wie rührend erinnert nicht der heilige Paulus die Christen, an welche er schrieb, an alle die grossen Wohlthaten und Gnadengaben, wodurch Gott sich ehemals an den alten Israeliten verherrlichet hatte, wie er sie mit mächtiger Hand und mit starkem Arm aus Egypten geführet, wie er in Gefahren ihr Schutz und ihre Zuflucht, ihr Hort und ihr Erretter, und im Mangel ihr Versorger und Ernährer gewesen, wie er sie überhaupt durch alle vierzig Jahre ihrer müh-

mühseligen Reise mit allerley leiblichen und geistlichen Gütern so reichlich erquickt und begnadiget hatte. Ist dies nicht die lehrreiche Vorstellung, die in diesen Worten des Apostels enthalten ist: **Ich will euch, lieben Brüder, nicht verhalten, daß unsre Väter sind alle unter der Wolken gewesen, und sind alle durchs Meer gegangen. Und sind alle unter Mosen getaufet, mit der Wolken und mit dem Meer. Und haben alle einerley geistliche Speise gessen, und haben alle einerley geistlichen Trank getrunken: sie trunken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgete, welcher war Christus.**

Wir müssen freylich, bey einigem Nachdenken, über die Menge und Größe dieser ausserordentlichen und wunderbaren Gunstbezeugungen Gottes gegen sein ehemaliges Volk in eine heilige Bewunderung gesetzt werden, vornehmlich alsdann, wenn wir diese Güte des HErrn mit dem undankbarem Verhalten dieser Widerspenstigen vergleichen. Allein laßt uns dabey nur ja nicht

ver-

vergessen, wie reichlich auch wir, als Christen des neuen Bundes, von Gott begnadiget sind. Wir haben gewissermaßen eben das, was jene hatten, und wir haben in der That noch mehr, als sie.

Israel war unter der Wolken — **Unsre Väter sind alle unter der Wolken gewesen**, das heißt: Sie hatten Gott selbst auf ihrer Reise zum Führer. In der Wolkensäule ging der Herr vor seinem Volk her, ihnen den Weg zu zeigen, den sie ziehen sollten, ihnen in der Nacht zu leuchten, sie am Tage vor der brennenden Sonnenhitze, wie mit einem Vorhang, zu bedecken, und gegen ihre Feinde mächtig zu beschirmen. **Er breitete eine Wolke aus, wie David sagt, zur Decke; und ein Feuer, des Nachts zu leuchten.** Ps. 105, 39. Freylich eine ganz ausserordentliche Begnadigung Gottes. Wie konnten jene alten Hebäer, die dies alles vor Augen sahen, an dem Schutz und der Gegenwart Gottes unter ihnen, noch einen Augenblick zweifeln? Aber haben sich denn nicht immer, und auch noch, alle Frommen

der

der leitenden und schützenden und segnenden Gnaden-Gegenwart des Höchsten auf allen ihren Wegen zu erfreuen? Ist Gott nicht noch in seiner Kirche, und bey allen wahren Gläubigen, und in ihren heiligen Versammlungen mit aller seiner Gnade gegenwärtig? Sehen wir nicht die Erfüllung jener herrlichen Verheissungen auch in unsern Tagen, die Erfüllung der göttlichen Zusage: Der HErr wird schaffen über alle Wohnung des Berges Zion, und wo sie versammlet ist, Wolken und Rauch des Tages, und Feuerglanz, der da brenne des Nachts. Denn es wird ein Schirm seyn über alles, was herrlich ist. Und wird eine Hütte seyn zum Schatten des Tages vor die Hitze, und eine Zuflucht und Verbergung vor dem Wetter und Regen. Esa. 4, 5. 6. Haben die theuren Verheissungen Jesu das Geringste von ihrer Kraft und von ihrem Werth verlohren? Siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende. Matth. 28, 20. Wo zween oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Kap. 18, 20.

So

So haben wir Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, wirksame Gnaden-Gegenwart auch in diesem Tempel durch so manche Jahre zu unserm Segen reichlich erfahren. Hier ließ er uns sein Wort, das Wort des ewigen Lebens, hören. Dies helle Licht erleuchtete unsern dunklen Pfad zur Ewigkeit. Wie Israel bey dem Schein der mitgehenden Wolkensäule den Weg durch die Wüste nach Kanaan glücklich fand, so wies uns auch das Wort, das wir hier hörten, gleich einer himmlischen Wolkensäule, die Eine richtige Straße, die durch die Wüste dieser Welt zu dem Kanaan führet, das droben ist. Hier war der HErr und sein Geist mit so vielen seiner treuen, längst schon in ihre Ruhe eingegangenen Knechten, und segnete in ihrem Munde sein Wort, welches sie in die Seelen ihrer Zuhörer pflanzten, daß es wie ein edler göttlicher Saame aufging, und bey so vielen, wo es auf ein gutes Land fiel, die herrlichsten Früchte brachte, im Glauben, in der Gedult, in der Gottseligkeit und im heiligen Wandel. Hier ließ er unser Hören, unser Beten, unser Flehn

und

und unser Singen in Christo alles wohl gelingen. Hier that er so manchem rechtschaffenem Hörer, wie dort der Lydia, das Herz auf, daß er darauf merkte, was gesagt wurde, und daß er sich im Glauben, in der Liebe und in allem Guten recht sichtbar gestärkt fühlte, und dann überschwenglich war in Freuden und im Lobe Gottes. Ap. Gesch. 16, 14. Kurz, so wahr und so wohlthätig Gott ehemals in jener Wolkensäule unter seinem Volk zugegen war, so gewiß war er und seine kräftige Gnade auch in diesem Tempel. Gewißlich war der HErr an diesem Orte. Wie heilig war diese Städte? Hier war nichts anders denn Gottes Haus, und hier die Pforte des Himmels. 1 B. Mos. 28, 16. 17. Sollten wir daran nicht heute mit gefühlvoller Seele denken, und den Namen des HErrn preisen, der uns und unsre Väter hier so lange geweidet hat auf einer grünen Auen, und geführet zum frischen Wasser, und unsre Seele erquicket, und uns geführet auf rechter Straße um seines Namens willen? — Ps. 23, 2. 3.

Als Gott sein geliebtes Volk mitten durch das Schilfmeer trocken und sicher hindurch leitete, so wurden sie alle, wie unser Apostel sagt, mit der Wolken und mit dem Meer auf Mosen getauft. Hier können wir uns freylich keine Taufe gedenken, die der Taufe der Christen in allen Stücken vollkommen ähnlich war. Gott bediente sich nur der über Israel schwebenden Wolke, die schon ihrer Natur nach aus wässerichten Dünsten bestand, und des zu beyden Seiten stehenden Wassers des rothen Meeres, als äusserliche Zeichen, den durchgehenden Israeliten seinen Schutz und seine Gnade erkennen zu geben, zu bekräftigen und zu beweisen; zugleich aber auch sein Volk zur Beständigkeit und Treue in dem Dienst, den sie ihm schuldig waren, sowol zu verpflichten, als auch aufs stärkste zu reizen. Und in dieser Absicht ist freylich jener wundervolle Durchgang durchs Meer ein fürtrefliches Bild von der Gnade der christlichen Taufe, und von den grossen Verpflichtungen, die von allen gefordert werden, die dieser himmlischen Wohlthat theilhaftig geworden. Bey dem sonst oft so fühllosem Israel

rael hatte doch das grosse Wunder Gottes, die Spaltung des Meers, zu ihrer Errettung und zum Verderben ihrer Feinde eine recht gewünschte Wirkung. Sie zweifelten nun nicht mehr an Gottes Schutz und an seiner allmächtigen Gnade, von der sie eben eine so erstaunende Probe gesehen und erfahren hatten. Erkannten nun alle ihren Moses für den Führer, den der Allmächtige ihnen zugeordnet hatte: waren nun willig, ein höchst beschwerliches Gesetz und einen Gottesdienst voller Mühseligkeit aus seinen Händen anzunehmen, weil sie überzeugt waren, daß es das Gesetz ihres Gottes und ihres Herrn war, der sie in seinen Bund und in seine Gnade aufnehmen wollte, und dem sie also mit Recht einen ewigen und uneingeschränkten Gehorsam angeloben mußten. In so ferne nun der ganze Gottesdienst, zu dessen fester Beobachtung Israel sich hier so feyerlich verpflichtete, doch nur ein Schatten von den zukünftigen bessern Gütern war, die uns in Christo gegeben worden, so kann uns allerdings die vorbildliche Taufe der alten Ebräer, die gleichsam auf Mosen und seine Lehre

mit der Wolken und mit dem Meer getauft wurden, an die weit herrlichere Taufe der Christen, und an das feyerliche Gelübde, welches wir dabey auf uns genommen haben, lebhaft erinnern.

Und wollten wir hier denn nicht an die grosse Wohlthat der christlichen Taufe denken, die auch in diesem Gotteshause, mehr freylich zu den Zeiten unsrer Väter, als in unsern zur Bequemlichkeit gewöhnteren Tagen, so manchem von uns oder den Unsrigen wiederfahren ist, der hier wiedergeboren wurde aus dem Wasser und aus dem Geist? Hier von Gott aufgenommen zu seinem Kind und Erben, zum Miterben seines Sohnes Jesu Christi? Erinnern wir uns ferner nicht an die feyerliche Erneurung unsers Taufbundes, denken wir nicht an den heiligen Schwur, den wir hier einst am Fuß jenes Altars in Gottes Gegenwart, und in der Gegenwart seiner Diener und der ganzen Gemeine so feyerlich abgelegt? Treten uns nicht heute alle die Zusagen einer ewigen Treue unter die Augen, die wir so oft in den Beichtstühlen dieser

ser alten Kirche erneuerten? Denken wir nicht an die erquickenden Gnadenversicherungen, die uns der HErr durch den Mund seiner Bothschafter hier gab: gehe hin, gehe hin, nun gerechtfertiget, in dein Haus, mühseliger und beladener Sünder, denn der HErr hat deine Sünden weggenommen, hat dir alle deine Missethaten vergeben. O Seele des Christen, lobe den HErrn, und vergiß nicht, was dein Gott dir auch in diesem Hause Gutes gethan, der dir alle deine Sünden vergeben, deine Gebrechen geheilet, und deine geängstete Seele vom Tode errettet hat. Ps. 103, 1 = 4. O sage doch gerührt und dankbar: HErr Gott, dich loben wir, HErr Gott, wir danken dir.

Wie endlich die alten Israeliten schon in der Wüsten, aber nur im Fürbilde, des Leibes und Blutes ihres Meßias theilhaftig geworden, wie sie, nach dem Unterricht unsers Textes, das Brod vom Himmel gegessen, das Gott ihnen in dem Manna gab, wie sie von dem Wasser getrunken, das, nach der Deutung des Apostels, aus Christo, dem

Fels, der sie allenthalben begleitete, gequollen; denn sie haben, so spricht Paulus, alle einerley geistliche Speise gegessen, und haben alle einerley geistlichen Trank getrunken: sie trunken aber von dem geistlichem Fels, der mit folgete, welcher war Christus: so haben wir gleichfalls nicht im Fürbilde, sondern wahrhaftig, dort an jenem altem Altar so oft den Leib des gekreuzigten Erlösers gegessen, und sein Blut, den rechten Trank, hier so oft getrunken, daß unsre Seele auch um dieser Wohlthat willen billig den Herrn erheben, und unser Geist sich Gottes, unseres Heylandes, dankbar erfreuen muß. Hier hab ich Jesu Fleisch gegessen, sein Blut so oft getrunken hier. Was dünkt uns doch, welche theure Gnadenschätze, welche reiche Güter des Hauses Gottes, die wir an diesem Ort, nun seit so vielen undenklichen Jahren her, und immer in äusserer Ruhe und Sicherheit, genossen haben. Aber wäre es denn wol recht, diesen Tempel Gottes das leztemal zu besuchen, ohne sich, froh und dankbar gegen Gott, an allen geistlichen und himmlischen Seegen zurück zu

erinnern, den wir in demselben für unsre Seele durch einen so langen Zeitraum, von der Güte des Herrn empfangen haben? Dankbares Angedenken an alle Treue und unverdiente Barmherzigkeit Gottes, die hier über uns, und über unsre entschlafene Väter, und über unsre Kinder, so lange gewaltet hat, dies müsse zuerst unsren Abschied aus diesem Gotteshause angenehm und gefällig machen. Ja, danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Es sage nun Israel: seine Güte währet ewiglich. Es sage nun das Haus Aaron! seine Güte währet ewiglich. Es sagen nun, die den Herrn fürchten: seine Güte währet ewiglich. Ps. 118, 1-4. Mit solchen frohen dankbaren Empfindungen des Herzens wollen wir denn heute den Beschluß unserer gottesdienstlichen Verrichtungen in diesem Hause Gottes machen. Unsre Seele soll den Herrn erheben, und unser Geist soll sich freuen alles des Guten, das seine Gnade uns und unsren Vorfahren an diesem, seiner Ehre gewidmeten Ort, erwiesen hat. Und dies alles aus lauter väterli-

chen Liebe und Barmherzigkeit, ohne unser Verdienst und Würdigkeit, dafür wir ihn also um so viel mehr zu loben und zu preisen chuldig und verbunden sind.

Damit aber unser Abschied Gott noch mehr gefallen möge, so wollen wir nicht von hier weggehen, ohne noch bey unsrer lezten Zusammenkunft eine recht ernsthafte Ueberlegung angestellet zu haben, wie denn wol unsre innere Gesinnung und unser ganzes äuserliches Verhalten, in Absicht auf dich, alte Wohnung Gottes, bisher beschaffen gewesen. O diese Prüfung, meine Theuresten, laßt uns doch alle jezt mit einem redlichen, und der Wahrheit offenem Herzen, als vor Gottes Angesicht, anstellen. Sie ist sehr nöthig. Denn wir sehen an dem Exempel der alten Juden, daß Menschen sich oftmals sehr großer und unterscheidender Merkmale der göttlichen Huld und Gnade mit Wahrheit rühmen können, und Gottes Seele hat dennoch keinen Wohlgefallen an ihnen, weil sie seine Gnade vergeblich empfahen, dieselbe entweder geringe schätzen, oder nicht

würdig anwenden. Gerade so war es mit den Vätern der Juden bewandt, wie Paulus dies in den Worten unsers Textes fürtreflich zeiget. Gott erwies ihnen ganz ausserordenliche Güte. Was er an Israel that, das hatte er noch an keinem Volke des Erdbodens gethan. Wie er sie in Egypten mitten unter dem Druck unzähliger Drangsale dennoch erhalten, ja bis zum Neid und zum Erstaunen ihrer Feinde, vermehret hatte, so führete er sie endlich mit Macht und Stärke aus ihrer Dienstbarkeit heraus. Sie sind kaum ausgegangen, so öffnet sich für sie ein neuer Schauplatz barmherziger Wunder Gottes. Der Herr gehet in der Wolkensäule vor ihnen her, und leitet, und decket, und schützet sein errettes Volk. Das Meer muß sich spalten, und sein Wasser wie Mauren an beyden Seiten stehen, um diesen Lieblingen Gottes einen sichren Durchgang zu machen, und ihre Feinde vor ihrem Angesichte zu verderben. Es ist kein Brod in der Wüste, und kein Wasser in der Einöde: und Gott läßt Brod von Himmel fallen, sie zu speisen; Wasser lässet er aus dem harten

Fels quillen, die Durstigen zu tränken. Er heiligte sie mit seinen Geboten, und ließ sie wissen seine Rechte. Gott! welche Vorzüge! welche Wohlthaten! welche Begnadigungen! Und diese genossen sie alle, alle die sechsmal hundert Tausende, die aus Egypten gegangen waren. Unser Apostel sagt deswegen ausdrücklich: **Unsere Väter sind alle unter der Wolken gewesen, und sind alle durchs Meer gegangen. Und sind alle unter Mosen getauft, mit der Wolken und mit dem Meer. Und haben alle einerley geistliche Speise gessen; und haben alle einerley geistlichen Trank getrunken.** Allein es ist betrübt, was Paulus hinzusetzt, und was die Geschichte dieses Volkes so deutlich lehret: **Aber an ihrer vielen hatte Gott keinen Wohlgefallen: denn sie sind niedergeschlagen in der Wüsten.** Unsre Väter, so bezeugets ein heiliger David: **unsre Väter in Egypten wollten deine Wunder nicht verstehen; sie gedachten nicht an deine grosse Güte, und waren ungehorsam am Meer nemlich am Schilfmeer. Sie vergaßen bald seiner Werke;**

sie

sie warteten nicht seines Raths. Ps. 106, 7. 13. Und diese fühllose Wiederspenstigkeit zog ihnen billig das äuserste Misfallen Gottes zu, und erregte seinen gerechten Zorn wider die Ungehorsamen. Sie kamen durch mancherley Plagen um, und von so vielen Tausenden, die aus Egypten gegangen waren, erblickten nicht mehr als zween, ein Josua und ein Kaleb, das gute Land der Verheissung, das ihnen doch allen von der Liebe ihres Gottes zugedacht war; die übrigen sind alle niedergeschlagen in der Wüsten.

Und das ist, nach Pauli Lehre, uns zum Vorbild geschehen. Aus dieser traurigen Geschichte eines Volks, das ehemals mit Gott in einem so nahen und glücklichen Verhältniß stand, und seiner Widerspenstigkeit wegen dennoch gleichsam mitten unter seinen gnädigen Wundern von seinen Zorn verzehret wurde, sehen wir doch wol klar und deutlich genug, was uns die ganze Offenbarung so laut prediget: Es ist nicht das bloße Bekenntniß einer guten Religion, es ist nicht die äusere Gemeinschaft mit der recht-

gläubigen sichtbaren Kirche auf Erden, es ist nicht der Besitz, und selbst nicht einmal der bloße nur äusserliche Gebrauch der besten Gnadenmittel Gottes, was uns von dem Wohlgefallen des Ewigen an uns selbst, und an den Dienst, den wir ihm leisten, eine untriegliche und das Herz wahrhaftig beruhigende Gewisheit geben kann. **Denn es werden nicht alle, die HErr, HErr, zu mir sagen, in das Himmelreich kommen, wo sie nicht zugleich thun den Willen, meines Vaters im Himmel, Matth. 7, 21.** das ist, wie ihr wißt, die eigene Entscheidung Jesu Christi über diese Sache. **Hier ist des HErrn Tempel; hier ist des HErrn Tempel,** Jer. 7, 4. riefen ehemals die Juden; und es half ihnen nichts, weil ihre Herzen und Hände voller Sünde, und ihr Wandel voller Gott mißfälligen Untugenden war. Vergeblich dienten sie daher dem HErrn. Kein Tempel, und kein Opfer, und keine mosaische Reinigungen, konnten sie gegen die gereizte Ungnade eines erzürnten Gottes in Sicherheit setzen. Das Haus Gottes, auf welches sie trotzten, und die heilige Stadt, die ihre

Zu-

Zuversicht war, alles ist ihnen wüste gelassen worden. Euer Haus wird euch wüste gelassen werden.

Was wollen wir denn hieraus lernen? O solte es nicht die, für viele unter uns so nöthige und heilsame, Wahrheit seyn, daß wir unsre Hoffnung zur Gnade Gottes und zur Erlangung der ewigen Seligkeit ja nicht auf vergebliche hinsinkende Stützen bauen, ja nicht uns darauf allein verlassen, daß wir Gottes heiliges Wort doch haben, daß wir daraus seine Rechte und die Straße zum Himmel kennen, daß dies Wort reichlich genug in unsrem Lande wohnt, und auch in diesem Hause von Gottes-Knechten in seiner ganzen Lauterkeit bisher gelehret und verkündiget worden; und daß wir uns zur Anhörung desselben oft genug hier zu den Füssen unsrer Lehrer eingefunden haben; nicht darauf, daß wir einst in dem Bund mit Gott durch unsre Taufe aufgenommen wurden, und daß wir diesen Bund eines guten Gewissens öffentlich und feyerlich hier erneuret, und ihn mit dem Genuß des allerheiligsten Leibes und

Blutes unsres hohen Gott-Versöhners so oft versiegelt haben. O dies alles, so schön und so gut es auch immer an sich seyn mag, so kann es uns doch unsres Gnadenstandes und unsrer Freundschaft mit Gott noch lange nicht versichern. Soll unser Herz in dieser großen Angelegenheit recht vest und unbeweglich werden, so müssen wir freylich mit aller uns nur möglichen Gewissenhaftigkeit und Treue fürnehmlich darnach forschen, ob wir denn auch jene theuren Gnadenmittel unsers Gottes recht, und in der uns vorgeschriebenen Ordnung, gebraucht haben; so gebraucht, daß wir die Kraft und die wohlthätigen Wirkungen derselben zur Verneurung und Aenderung unsres Sinnes, zur Stärkung unsres Glaubens, und zur Heiligung unsres Wandels wirklich an unsren Seelen erfahren haben. Wer wollte es nicht glauben, daß eine so redliche, ernsthafte und mit aller, ihrer Wichtigkeit gebührenden Sorgfalt, angestellte Untersuchung dem Gott, dem Aufrichtigkeit überhaupt so lieb ist, besonders heute bey unsrem Abschied aus dieser Kirche, vorzüglich angenehm und höchst gefällig

fällig seyn werde? Folget mir also, o Geliebte, mit eurem Nachdenken, da ich euch jezt die Mühe dieser Selbstprüfung, so viel es mir nur möglich ist, zu erleichtern suche.

Dies war also, so sagt jeder zu sich selbst, dies war die Städte des Hauses Gottes, und dies der Ort, wo seine Ehre vorzüglich unter uns wohnete. Aber habe ich denn diese Vorhöfe meines Gottes bisher auch oft genug besucht, so oft, als ich sie ohne Schaden und Nachtheil meines irdischen Berufs, den mir der Herr gegeben, besuchen konnte? Und wenn ich hieher kam, legte ich dann auch alle nagende Sorgen, alle flatterhafte Zerstreuungen, alle weltliche Gedanken vor der Schwelle dieses Heiligthums ab? kam ich nur zu hören das Wort des lebendigen Gottes? Wenn ich dann hier zugegen war, war mir dann auch jederzeit der hohe Gedanken recht tief in meine Seele gedrückt: Siehe, hier ist dein Schöpfer, dein Vater, dein Oberherr und dein Richter zugegen; der weiß, woran du denkst, und dieser Gott, dieser Hohe und Erhabene, der redet jezt mit dir: dachte

te ich da auch immer an Samuels Wort: Rede, Herr, dein Knecht höret? 1 Sam. 3, 9. So manche Predigt hab ich in diesem Gotteshause mit angehört — vielleicht manche, die mir besonders durchs Herz gegangen — die mich, gleich einem Felix, unruhig und bekümmert machte, Und was that ich nun, wenn ich dies merkte? Behielte ich alle Worte meines Gottes, und bewegte sie, wie Maria, in meinem Herzen? Luc. 2, 19. Bat ich den Herrn um fernere Erleuchtung: zeige mir, Herr, den Weg, denn ich gehen soll? Ps. 86, 11. Oeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz. Ps. 119, 18. That ich dies, oder gieng ich vielmehr gleich hin unter die Sorgen, unter die Wollüste, und unter die mannigfaltigen Vergnügungen dieses Lebens, und erstickte so durch diese Dornen mit Gewalt den aufgehendenden Saamen des göttlichen Worts, daß er verdorren muste, weil er nicht Wurzel hatte? Luc. 8, 13. 14. — War ich überhaupt nur ein Hörer des Worts, oder übte ich mich auch durch Gottes Gnade ein Thäter desselben zu seyn? Jak. 1, 22. —

Wenn

Wenn ich hier dem HErrn Psalmen und Loblieder sang, geschah das auch immer mit voller Inbrunst des Herzens? Wenn ich hier die Wohlfahrt der Kirche Gottes, und die Wohlfahrt unsers Landes, und das Anliegen so mancher Bedruckten, dem HErrn im Gebet empfehlen hörte, war ich da auch ganz Inbrunst, ganz Andacht? gingen da auch meine Wünsche mit vor den Thron Gottes? Wenn ich an diesem Ort Gott und dem Diener seiner Versöhnung meine Sünden bekannte; wenn ich wider die entbrannte Gerechtigkeit des Himmels in der Barmherzigkeit Gottes und in dem Versöhnungsopfer meines theuren Mittlers Schutz und Zuflucht suchte, wenn da der Mund die wichtigen Bundesworte aussprach: ich will mein Leben mit Gottes Hülfe bessern; war es da auch immer mein Ernst, mein ganzer Ernst, daß ich halten wollte die Rechte der Gerechtigkeit Gottes, und mich nicht kehren von irgends einem seiner heiligen Gebote? Ps. 108, 2. 119, 5. — Wenn ich hinging zu jenem Altar den Leib meines Gott-Versöhners zu essen, und zu trinken sein Blut,

vergossen zur Vergebung meiner Sünden, begleiteten mich dann auch die Andacht, und die Ehrfurcht, und der Glaube, und die reinste Liebe gegen Jesum, meinen Erlöser, dahin, und kam ich so immer gestärkt im Glauben, entflammet mit heiligen Trieben zum neuem göttlichem Leben von dieser himmlischen Mahlzeit wieder zurück, und dachte an mein Versprechen, dachte daran: sieh, daß Jesu Leib und Blut auch bey dir die Wirkung thue? —

Seht, meine Geliebte, so ernsthaft wollen wir uns vor Gott prüfen, ehe wir diesen heiligen Berg, diese ehrwürdige Wohnung Gottes, verlassen. Freuen wollen wir uns, wenn uns dabey unser Herz nicht verdammet. Und wenn es uns beschämt und verdammet, (und wie viele von uns wird es nicht wirklich beschämen und verdammen?) so wollen wir uns tief beugen vor Gott; wollen dann, mit Schamröthe in unserm Angesichte, reuig zu ihm beten: ach Vater! deck all unsre Sünden — auch die Sünden, die wir in diesem deinem Hause begangen — mit

dem

dem Verdienste Jesu zu. Und diesen Vorsatz wollen wir alle aus dieser letzten Predigt mit uns nehmen: wir wollen dem HErrn in unsrem künftigen Versammlungshause weit besser, und aufrichtiger und redlicher dienen, als wir ihm in diesem Tempel gedienet haben. —

Wenn wir so aus diesem altem Gotteshause Abschied nehmen, uns so an alle hier von Gott genossene, herrliche und unverdiente Gnadenerweisungen dankbar erinnern; so mit gerührtem Herzen auf uns selbst und auf unsre Gesinnungen und ganzes Verhalten zurück sehen, wahrlich, das wird ein Abschied seyn, von welchem der HErr sagen wird: er gefällt mir. Ich will segnen mein Volk, und will sie bald wieder an dieser Stelle in einem neuem und bequemerem Tempel zu meinem Dienst versammlen, daß sich ihr Herz freue, und ihres alten Tempels vergesse; denn siehe, ich mache alles neue.

Und nun, meine Zuhörer, haben wir denn auch die letzte Predigt in diesem Gottes-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

hause angehöret. Möchte es dem HErrn gefallen, sie auch mit besondrem Segen an eure Seelen zu begleiten! Möchten wir alle so, wie wir es jetzt gehöret haben, so christlich und so erbaulich aus diesem alten Gotteshause unsren Abschied nehmen; o wie würde dies dem HErrn gefallen, und welch ein Segen würde daraus für uns alle entstehen? —

Und nun sehet, von heute an wird dies euer Haus wüste gelassen werden, und bald wird kein Stein von diesem Tempel auf den andern bleiben. Nach mir wird kein Bothe Gottes hier mehr auftreten, uud das Evangelium des Friedens seinen Brüdern verkündigen. Ich bin unter euren Lehrern der letzte, der an dieser Stätte euch des Worts des ewigen Lebens verkündiget, der euch noch an Christus Statt und mit der ganzen Zärtlichkeit meines Herzens ermahnet und bittet: lasset, lasset euch doch versöhnen mit Gott. Ach! niemand, niemand weigere sich doch der Stimme des Gottes, der da redet, der

an

an diesem Ort und von dieser Stelle herab nun zum Letztenmale zu ihm redet.

So sehet denn noch einmal das heilige Gewölbe, das nun bald eingerissen; sehet die alten Mauren, die nun bald umgestürzt werden sollen: Gottes heilige, theure und reine Wort ist doch so viele Jahre hindurch in ihnen erschollen. — Sehet diese Kanzel, auf der ich stehe, und die nun bald abgebrochen wird. So manches Wort des ewigen Lebens ist doch von derselben herab geredet, und in eure Seele gepflanzet worden. — Sehet jenen Altar Gottes, der nun bald weggenommen wird von seiner Stätte. Ihr habt doch größtentheils am Fusse desselben die heiligen Gelübde eurer Taufe erneuret. Ihr seyd hier doch so oft mit der Speise der Unsterblichkeit gesättiget worden zum ewigen Leben. — Ja sehet den ganzen Tempel, der nun seiner Verwüstung nahe ist. Sehet ihn, und dann preiset mit mir die unendliche Barmherzigkeit Gottes, der ihn durch so vie-

le lange Jahre vor feindlichen Angriffen, vor Glut und Verderben, vor Schaden und Unglück väterlich bewahret; der, da Gott einst seine Tenne in diesem Lande von Spreu und Unkraut säuberte, der ihn damals auch vom Aberglauben und Menschenlehren des blinden Pabstthums gereiniget, und nun schon solange sein Wort und seine Sacramente, seine Taufe und sein Abendmal rein und lauter in ihm erhalten: der den Dienst seiner Knechte am Evangelio in demselben gesegnet: der hier so manchen mühseligen und beladenen Sünder göttlich erquickt und mächtig gestärkt, der auch bey drohenden Gefahren uns sicher in demselben versammlet, daß uns kein Unglück betroffen; der uns nun endlich heute in Friede von hinnen ziehen läßt. HErr Gott dich loben wir. HErr Gott dir danken wir. Laß uns deine Knechte, laß uns noch in der Ewigkeit vor deinem Angesicht viele selige Früchte von dem Saamen sehen, die wir hier unter deinem Beystand und auf Hoffnung ausgestreuet haben. Erhör uns lieber HErre Gott. — —

So haben wir denn nun feyerlich Abschied von dir genommen, du altes Haus unsres Gottes, in welchem wir und unsre Väter lange genug Gott, und unsrem Erlöser gedienet haben. Von nun an übergeben wir dich den zerstörenden Händen derer, die Gottes Willen und des Königs Befehl an dir vollziehen sollen: Brechet diesen Tempel. Gottes Auge wache nur, daß bey der Zerstörung desselben kein Mensch, kein Arbeiter umkomme, oder Schaden an seiner Gesundheit leide. Und endlich, so wiederfahre dir, o du unser irrdischer Tempel, was wir nach den guten Aussichten der Religion Jesu, alle von dem Tempel unsres Leibes nach seiner Zerstörung so gewiß und lebendig hoffen. Dieser wird gesäet in Unehre und wird wieder auferstehen in Herrlichkeit. Er wird gesäet in zerbrechlicher Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft und Schönheit. 1 Kor. 15, 43. O Gott aller Hofnung, dies mache auch zu unsrer Freude bald an diesem alten Tempel in seiner Maaße wahr. Laß ihn fallen, weil er zu

deiner Ehre nicht mehr brauchbar; aber laß ihn auch bald aus seinem Schutt verschönert und in Herrlichkeit wieder aufstehen; und dann seyn, Wilsters Schmuck, Wilsters Zierde und Wilsters wahre Ehre.

Nun Gott Lob! hier ist vollbracht
Singen, Beten, Lehren, Hören:
Gott hat alles wohlgemacht;
O laßt uns sein Lob vermehren:
Hoch sey unser Gott gepriesen,
Der uns hier viel Guts erwiesen.

Unsren Ausgang segne Gott,
Unsren Eingang gleichermaßen;
Segne unser täglich Brod,
Segne unser Thnn und Lassen;
Segne uns mit seligem Sterben,
Und mach uns zu Himmelserben.

Amen, in Jesu Namen, Amen.

IV.

Die besten Entschliessungen frommer Christen am ersten Tage ihrer heiligen Versammlung in einem neuem Bethhause.

Die erste

Nachmittags-Predigt

in der neuen Interimskirche zu Wilster.

am Sonntage Sexagesimä,

über

Predigerb. Salom. 4, 1. 7.

den 19. Febr. 1775. gehalten,

von

Herrn Valentin Michälisen,
dritten Prediger der Wilstrischen Gemeinde.

*

Ich will mit Lust und Freud zu deinem Hau-
se wallen,
Und deine Wunder, Gott, erhöhn;
Mit Ehrfurcht will ich hier, HErr, vor dir nie-
derfallen.
Im Staube brünstig zu dir flehn.
Mit Andacht soll mein Ohr auf Jesu Lehre mer-
ken,
Und was ich hier gehört, soll mich im Guten
stärken,
Laß, HErr, was wir gelobt, in deiner Kraft ge-
schehn,
Und laß uns neue Huld im neuen Bethhaus sehn.

Wir haben von unserm altem Tempel am vorigem Sonntage feyerlich Abschied genommen; wir haben uns da zulezt noch an die unzähligen Gnadenerweisungen

Gottes, die wir in demselben genossen, mit dankbarem Herzen zurück erinnert, aber auch zugleich mit Schaam und Betrübniß, mit tiefer Beugung vor Gott, und mit dem ernstlichstem Fürsatz einer künftigen Besserung an die mannigfaltigen Sünden und Vergehungen gedacht, wodurch jene alte Wohnung Gottes von so manchem unter uns entheiliget und entwürdiget worden. Heute kommen wir durch Gottes Gnade zum erstenmal zu heiligen Verrichtungen an dieser Stätte zusammen, und haben bereits mit der Morgenröthe dieses Tages unsre schönen Gottesdienste in dieser neuen Stiftshütte des HErrn angefangen. — Dies Gebände ist also von nun an so lange unser Tempel, unser Heiligthum und unser Gotteshaus, bis der HErr die verfallene Hütte Davids wieder aufrichten, und unsren alten Tempel aus seinem Staube wieder erheben wird, daß wir mit Danken eingehen können in die Thore unsres verherrlichten Tempels.

Bis hieher hat uns also der HErr geholfen. So viele Schwierigkeiten sind nun über-

überwunden: so viele Hindernisse durch Gottes Regierung glücklich gehoben, daß wir heute endlich mit David, und eben so froh, wie er, zum Lobe des Höchsten sagen können: der Vogel hat ein Haus funden, und die Schwalbe ihr Nest, nemlich deine Altäre HErr Zebaoth, mein König und mein Gott. Ps. 84, 4. — Hier können wir uns nun unter Gottes Schutz sicher versammlen; hier das Wort des HErrn ohne Gefahr und Besorgung hören; hier unsre gemeinschaftliche Gebete und unsre Lob- und Danklieder ohne Zerstreuung zum Himmel empor schikken. Gewiß, der HErr ist auch an diesem Ort. Hier ist von nun an nichts anders denn Gotteshaus. Hier ist die Pforte des Himmels. 1 B. Mos. 28, 17.

Wir sind also diesem Hause unsrer Versammlung von nun an eben die Hochachtung und eben die Ehrfurcht schuldig, die wir dem prächtigsten Tempel erweisen müssen, denn unsre christlichen Gotteshäuser empfangen ihren Werth und ihre Heiligkeit gar nicht von der Pracht, womit sie erbauet, und von dem

Schmuck

Schmuck, womit sie ausgezieret sind, sondern allein von dem Gott, der seine Gnadengegenwart in demselben auf eine vorzügliche Weise offenbaret, und von den erhabenen Handlungen, zu welchen sie bestimmet sind. Wenn nun gleich unser Auge an diesem Hause keine Werke der Kunst und der Schönheit, kein Gold und Silber, kein Schmuck und keine sonderlich vergnügende Zierde erblickt, so wollen wir unser Herz über diese irrdischen Dinge weg erheben, und die Majestät und Hoheit des Gottes, der hier angebetet und gedienet wird, ja nicht nach dem äuserem geringem Ansehen dieser, nur auf einige Zeit aufgeschlagenen Hütte, beurtheilen, und uns indes im Geist der Zeit freuen, da wir Gott und unsren Erlöser in einem grösserem, und seiner Herrlichkeit anständigerem Hause dienen und anbeten werden.

Unterdessen fodert es der große Gott doch von uns, daß wir auch an diesem Ort in seinem Dienst uns auf eine würdige, und dem Heyl unsrer Seele gemäße Art verhalten, und es ja nicht vergessen, daß auch von dieser kleinen

nen Kirche der Ausspruch Gottes und unsres theuren Erlösers ewig wahr sey: Es ist von nun an mein Haus, und es ist ein Bethhaus. Luc. 19, 46. Siehe also eine Hütte Gottes in dieser Gemeine. Was können wir wol bey unsrer ersten Zusammenkunft in dieser Nachmittagsstunde, an dieser neuen Stätte besseres thun, als daß wir sogleich die Entschliessungen fassen, mit welchem Herzen und Gesinnungen wir hier in Zukunft uns versammlen wollen. Mein erstes Geschäfft in diesem neuem Gotteshause soll also darinn bestehen, daß ich meine Zuhörer an die heiligsten und wichtigsten Pflichten erinnere, die sie Gott und seiner Ehre in diesem Bethhause schuldig sind, damit der HErr Lust habe, unter uns zu wohnen, und uns zu segnen mit allen Reichthum seines irrdischen und geistlichen Segens. Für mich ist der erste Auftritt auf diesen neuen Lehrstuhl heute doppelt rührend, da ich mit Wahrheit, voll vom dankbarem Gefühl gegen Gott, sagen kann: HErr, es ist deine Barmherzigkeit, daß ich noch lebe, und hier vor meiner Gemeine erscheinen kann, denn du hast in der vorigen

Woche

Woche mein Leben abermal sichtbar vom Tode errettet, und bist in jener Gefahr, wohin mich mein mühseliges Amt rief, mein Schutz und mein Erretter gewesen. Du warfest mich in die Tiefe, daß Wasser mich umgaben. Daß ich gedachte, ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen, — aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführet, HErr, mein Gott. Jon. 2, 4. 5. 7. Gelobet, o Vater, sey deine ewige Treue. Dir, und deinen Schutz, und deiner Gnade sey ferner mein ganzes Leben, und das Amt, so ich von dir empfangen, übergeben. — Lasset uns jetzt Gott um reichen Segen zu der ersten Betrachtung anrufen, die wir in seinem Namen in diesem Hause anstellen wollen.

Text:

Prediger Salomonis Kap. 4, 17.

Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest, und komme, daß du hörest; das ist besser, denn

der

der Narren Opfer: denn sie wissen nicht, was sie Böses thun.

Daß uns der weise Salomo in den Worten unsres heutigen Textes zu einem klugen, fürsichtigem und Gott wohlgefälligem Verhalten bey der Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes ermuntern wolle, das ist aus dem ganzen Inhalt seiner schönen Erweckung klar und deutlich zu ersehen. Sein Zuruf: Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest, und komme, daß du hörest, ist uns allen sehr nöthig, und gehöret in der That auch für uns alle. Wir wollen aus diesem göttlichen Unterricht heute lernen:

Die besten Entschliessungen frommer Christen am erstem Tage ihrer heiligen Versammlung in einem neuem Bethhause.

Folgende Entschliessungen werden für uns die besten und heilsamsten seyn.

I. Ich

I. Ich will dies Haus meines Gottes und seine schönen Gottesdienste oft und fleißig besuchen.

II. Ich will hier jederzeit in der rechten Absicht, und mit einer Gott wohlgefälligen Fassung meines Herzens vor dem HErrn erscheinen.

III. Ich will das Wort Gottes, welches ich hier hören werde, in eine selige Ausübung zu bringen, mich treu und sorgfältig bemühen.

So sey dann dies im Namen Gottes die erste Entschliessung, die wir heute alle vor dem Angesicht Gottes, und in seiner Kraft mit recht standhaftem und festem Herzen fassen: wir wollen dies Bethhaus Gottes in gottesdienstlicher Absicht recht oft und fleißig besuchen. Wenn Salomo seinem Volk die herrliche Lehre gibt: Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest, so liegt

der

der Kraft nach, in diesem seinem Zuruf zugleich eine schöne Erweckung zur öfteren Gegenwart in dem Hause des HErrn. Denn wer kann wol seinen Fuß im Hause Gottes bewahren, wenn er die Schwelle des Heiligthums gar nicht betritt? wer kann hören das Wort des HErrn, wenn er nicht kömmt, wo es von den Dienern der Religion geprediget und verkündiget wird?

Das Haus des HErrn, von welchem der weise König hier redet, war freylich der prachtvolle Tempel, den er selbst seinem Gott zu Jerusalem mit königlicher Milde hatte erbauen lassen; den er mit Gebeth und einer Menge von Opfern eingeweihet, von dem Gott selbst, und mit ihm seine ganze Herrlichkeit, Besitz genommen hatte. Weil dies der einzige Ort in der Welt war, an dem Gott damals seine feyerliche Anbetung, und fürnemlich den mosaischen Opferdienst, gebunden hatte, so war er freylich damit zufrieden, wenn die erwachsenen Israeliten des männlichen Geschlechts, die sehr weit von der jüdischen Hauptstadt entfernt wohnten, auch

nur in jedem Jahr dreymal in dieser Wohnung der Herrlichkeit Gottes mit ihrem Gebeth und anbefohlnen Opfern erschienen. Hingegen mußten doch die, welche zu Jerusalem selbst, oder in den näheren Gegenden des Tempels lebten, viel fleißiger und öfterer dies Haus des HErrn besuchen, worin zu dieser Absicht eben täglich Uebungen der Andacht und des Gottesdienstes angestellet wurden. Die, welche so nahe dem Tempel waren, durften wenigstens an keinem Sabbath in demselben fehlen. An den übrigen, von Jerusalem mehr entlegenen Orten, hatten die Israeliten ihre Synagogen, die in der That mehr Kirchen zum Unterricht der Erwachsenen, als Schulen für die Jugend waren. Denn hier wurden die Schriften Moses und der Propheten öffentlich vorgelesen; und ihr Sinn dem Volk erklärt; hier wurde der HErr mit Psalmen und Lobgesängen geehrt. Und diesen Versammlungen mußte jeder Israelite und jede Israelitin aufs fleißigste beywohnen.

Nun wissen wir zwar, daß mit der gewünschten Ankunft Jesu in die Welt, und beson-

besonders mit seinem versöhnenden Tod, das ganze Levitische Gesetz, mit allen seinen Schatten, Fürbildern und Opfern sein völliges Ende erreicht habe, denn Christus ist dieses Gesetzes Ende. Röm. 10, 4. Die Stunde ist also längst gekommen, von welcher Jesus zu der Samariterinn sagte: daß wir weder auf dem Berge Garizim, noch zu Jerusalem bloß, Gott anbeten, Joh. 4, 21; sondern, daß wir allenthalben heilige Hände aufheben und an jeden Ort der Welt, nicht allein in prächtigen, steinernen, von Gold und Silber blitzenden Tempeln, sondern auch, wenn es die Umstände erfordern, in leimernen Hütten, in breternen Gezelten, und selbst sogar in Hölen und Wäldern, zu gottesdienstlichen Handlungen uns versammlen, und uns allenthalben, wo wir nur den grossen Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten, uns seiner huldreichen Gnadengegenwart versichern und getrösten können. Denn wo auch nur zween oder drey versammlet sind in meinem Namen, spricht Christus, da bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18, 20. — So wahr und richtig auch dies alles ist, so

würden wir uns unterdessen dennoch von dem Gottesdienst des neuen Bundes ganz verkehrte und irrige Vorstellungen machen, wenn wir uns überreden wollten, es wäre nun nicht mehr nöthig, daß wir Gott auch öffentlich, und in der Gemeinschaft und Vereinigung mit andern Christen, ehren und dienen dürften. O wie sehr verkennen wir doch den Geist des wahren Christenthums, wenn wir nicht hohe Weisheit in jener Ermahnung des Apostels finden: **Lasset uns nicht verlassen unsre heilige Versammlung, wie etliche pflegen?** Ebr. 10, 25. Nein, laßt uns ja nicht verlassen und versäumen unsre christlichen Versammlungen; denn daß wir dieselben recht oft und fleißig besuchen, dies sind **wir theils dem großen Gott; theils uns selbst; und theils andern schuldig.** —

Wir sind es zuerst Gott schuldig. Denn was dünkt uns, verdient es dieser erhabene und edele Wohlthäter der Menschen nicht, daß wir jede Gelegenheit mit Freuden ergreifen, um unsere Ehrfurcht, Dankbarkeit, Liebe und Folgsamkeit, auch öffentlich und

durch

durch äussere Merkmaale zu bezeugen und vor den Augen aller Menschen an den Tag legen? Wir, die wir von der milden, segenden Hand Gottes alles Gute haben, nicht allein viele besondere und einzelne, sondern auch unzählige, öffentliche und gemeinschaftliche Wohlthaten, sollten wir ihm nicht auch öffentlich dienen, und seinen Namen auch in der Gemeine mit andern gerne preisen? Wie! ihn sollten wir nicht willig, wie mit unsrer Seele, so auch mit dem Leibe, verherrlichen, die er beyde seiner Verherrlichung fähig gemacht hat? O preiset doch Gott mit eurem Leibe, und mit eurem Geiste, welche beyde sind Gottes. 1 Kor. 6, 20. Wie lieblich sind deine Wohnungen, HErr Zebaoth. Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des HErrn; mein Leib und Seele freuen sich in den lebendigem Gott Wohl denen, die in deinem Hause wohnen, die loben dich immerdar. Ps. 84, 2. 3. 5. Kein Zweifel, wir sind es also Gott, seinen Befehlen, seinen Vollkommenheiten, und seinen Wohlthaten schuldig, daß wir sein Haus, den Ort, wo seine Ehre wohnet, so oft wir

nur immer können, besuchen. So kommet denn herzu, lasset uns dem HErrn frolocken, und jauchzen dem Hort unsers Heils. Lasses uns mit Danken vor sein Angesicht kommen, und mit Psalmen ihm jauchzen. Denn der HErr ist ein großer Gott, und ein großer König über alle Götter. Kommt, lasset uns anbeten und knien, und niederfallen vor dem HErrn, der uns gemacht hat. Denn er ist unser Gott, und wir das Volk seiner Weide, und Schaafe seiner Hand. Ps. 95, 1, 2. 3. 6. 7.

Wir sind nicht allein Gott, wir sind sogar auch uns selbst die öftere Erscheinung in den Vorhöfen des HErrn schuldig. Uns selbst, daß wir den Gott, an dessen Freundschaft und Gnade uns unendlich viel gelegen ist, und den Heiland, den er gesandt hat, und den neuen lebendigen Weg, durch seine Vermittelung die Seligkeit zu erlangen, immer genauer, immer vollständiger und besser kennen lernen; uns selbst, damit unter so vielen Sorgen, Zerstreuungen und Ergötzungen, mit welchen uns noch das irrdische Leben hie-

hienieden beschäftiget, damit wir unter allen diesen Bürden das Gefühl von Gott und der Religion nicht gänzlich aus unsrer Seele verlieren. — Uns selbst, damit unser Herz durch die Kraft der göttlichen Wahrheiten von Zeit zu Zeit immermehr gebessert, und alle in uns aufsteigende Neigungen zum Bösen desto geschwinder und glücklicher mögen gedämpft werden. Und endlich sind wir uns selbst auch aus dem Grunde den fleißigen Besuch des Hauses Gottes schuldig, damit unser Gemüth immer mehr von der Erde zum Himmel, von der Welt zu Gott, und von dem Vergänglichem zur Ewigkeit und zu den unsichtbaren Gütern derselben erhoben werde, und wir überhaupt durch treue Befolgung der göttlichen Befehle seinen Segen und Gedeyen auf alle unsere Bemühungen herableiten mögen. **Lasset, lasset uns also auf den Berg des HErrn gehn, zum Hause des Gottes Jacob: daß es uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. Es. 2, 3.** —

Und wenn wir endlich auch alle so weise und so fromm wären, daß wir für uns selbst

weiter keine Bekehrung, keine Erinnerung und keine Ermunterung in Sachen, die unsre ewige Glückseligkeit betreffen, bedürften, und wer kann dies wol von sich ohne Stolz und Eitelkeit behaupten? so fordert es doch der klare Befehl Jesu: **Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen,** Matth. 5, 16. und die große Sorge, daß wir unsern Nächsten ja in keinem Stücke ärgerlich und anstößig werden, diese so theure Pflicht, verlangt es schon von uns, daß wir unsre Andacht mit ihrer Andacht, und unsre Loblieder mit ihren Lobgesängen vereinigen, und fleißig mit ihnen zum Hause des HErrn wallen, **zu dem Ort, wo der HErr seines Namens Gedächtniß gestiftet hat, wohin er kommen und uns segnen will.** 2 B. Mos. 20, 24.

Wenn wir alle diese grossen und starken Bewegungsgründe ruhig und aufmerksam überdenken, wie gerne werden wir denn nicht in das Haus des HErrn gehen; wie willig werden wir **kommen, zu hören,** was der Geist Gottes den Gemeinen sagt, kommen, den Gott und Erlöser zu loben und zu ver-

herr-

herrlichen, der unsres Lobes und unsrer Anbetung so werth ist? HErr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre, und Kraft: denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen. Offenb. Joh. 4, 11. Und das Lamm das erwürget ist, ist würdig, zu nehmen Kraft, und Reichthum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis und Lob. Kap. 5, 12. Und auch du, unser göttliche Heiligmacher, bist würdig, von uns öffentlich angebetet, geehret und gedienet zu werden. Mit der frommen Entschliessung fange also jeder Gläubiger, der hier zugegen ist, unsren neuen Gottesdienst an dieser Stelle an: Ich will dies Haus meines Gottes, und die schönen Gottesdienste, die von nun an, und so lange es dem HErrn gefällt, an diesem Ort gehalten werden, oft besuchen, so oft als es nur immer meine Gesundheit und mein irrdischer Beruf meine Gegenwart hier verstatten.

Allein mit dieser ersten Entschließung müssen wir nothwendig die zwote sogleich verbinden;

binden; Ich will hier jederzeit in der rechten Absicht und mit einer Gott wohlgefälligen Fassung meines Herzens vor dem HErrn erscheinen, sonst wird unsre bloße Gegenwart in diesem Tempel Gott nie gefallen, und nie einen wahren Nutzen für unsre Seele zurück lassen.

Was wir hier zu beobachten haben, wenn unser Gottesdienst, wie Paulus sagt ein vernünftiger Gottesdienst seyn soll, dies alles fasset der weise König in unsrem Text in dieser einzigen Regel zusammen: Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest, und komme daß du hörest. Diese Anweisung ist voller Weisheit. Wenn nemlich ein vernünftiger, bedachtsamer Mensch auf einem glatten Eis, oder sonst auf einem schlüpfrigen, gefährlichen Weg geht, noch mehr, wenn er zugleich etwas kostbares, und dabey zerbrechliches, in den Händen trägt, so giebt jeder Kluge besonders auf seine Füsse acht, daß diese nicht gleiten, nicht straucheln, oder gar fallen. Und dies ist eben das Gleichniß, dessen sich Salomo bediente, da er von

der Bewegung unsrer Füsse redet. Auch ist es ausgemacht genug, daß seine schöne Ermahnung: Bewahre deinen Fuß, nicht sowol eine leibliche und irrdische, als eine geistliche und aufs Unsichtbare gerichtete Fürsichtigkeit andeute, die wir freylich alle beobachten müssen, wenn wir mit wahrem Nutzen in das Haus Gottes gehen wollen.

Es kömmt hier fürnemlich auf drey Stücke an, die alle von Salomo unter der Bewahrung der Füsse beym Hingang zum Hause Gottes verstanden werden. Einmal: auf die Absicht unsers Kirchengehens. Hiernächst: auf die Vorbereitung zum öfentlichem Gottesdienst; und endlich, auf unser Verhalten selbst, wenn wir nun im Hause des HErrn zugegen sind. —

Bewahre deinen Fuß wenn du zum Hause Gottes gehest, das heißt zuerst: Gieb recht acht auf die Wichtigkeit deines Vorhabens; bedenke ja den eigentlichen Zweck dessen, was du thust, wenn du dich in dem Tempel des HErrn einfindest. Und freylich, meine Zuhörer,

hörer, geht ihr nur darum in das Haus Gottes, um etwa mit jenen Atheniensern eure jückende Neubegierde zu befriedigen; oder nur darum, weil eine alte hergebrachte Gewohnheit, die ihr schon an euren Vätern sahet, und die ihr noch an andern sehet, weil diese auch eure Füsse belebet, damit zu gehen, wohin viele gehen; kommt ihr nur darum hieher, um zu schauen, oder um beschauet zu werden; nur darum, eure Prediger zu loben oder zu tadeln; nur darum, damit Gott euch seinen irrdischen Segen nicht ganz entziehe? Ist es nur deswegen, daß ihr am Sonntage die Versammlung der Heiligen besucht, damit ihr euch durch diesen eingebildeten Gottesdienst gleichsam die Freyheit erkaufen wollt, nun eine ganze Woche hindurch ungestraft von Gott euren gewohnten Sünden und Lüsten nachhängen zu dürfen? — o dann glaubet nur sicher, ihr habt euren Fuß nicht bewahret, da ihr zum Hause Gottes ginget, denn dies sind lauter verkehrte, Gott mißfällige Absichten, die euch hieher begleiten; die dienen gewiß nicht, Gnade und Segen, sondern Zorn und Fluch zu erwerben.

Man muß in einer ganz andern Absicht die heiligen Versammlungshäuser besuchen, wenn unsre Gegenwart in denselben dem HErrn gefallen, und für unser Bestes wahrhaftig ersprießlich seyn soll. Man muß, wie Salomo sagt, nur kommen, um zu hören. **Komme, daß du hörest.** Zu hören, was für unsre ewige Glückseligkeit das Allerwichtigste ist; zu hören welche Seligkeit Gott für uns in Christo Jesu zubereitet hat; und in welcher Ordnung wir derselben theilhaftig werden können; zu hören, wie wir leben, und wandeln, und Gott gefallen, und uns seiner Gnade für die Erde und für den Himmel versichern können. Mit dieser geheiligten Absicht, o Geliebte, laßt uns alle Predigten besuchen, die wir hier in Zukunft hören werden, So werden wir unsren Fuß bewahren, denn wir kommen alsdann, zu hören.

Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest, das heißt ferner auch soviel: Bereite dich jedesmal, wenn du in das Haus Gottes gehen willst, auf den wichtigen Hingang zum Tempel gebührend

rend vor. Das Gesetz Gottes befahl ausdrücklich, daß der, welcher in die Stiftshütte, oder in den Tempel gehen wollte, zuvor seinen Leib, und besonders die Füsse, von aller körperlichen Unreinigkeit säubern und reinigen mußte. Hierauf zielet nicht allein David, da er spricht: **Ich wasche meine Hände mit Unschuld, und halte mich, HErr zu deinem Altar**, Ps. 26, 6; sondern auch Salomo sieht auf diese Gewohnheit der Juden bey der Regel: bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest. Und diese äusſere Reinigkeit des Körpers, mit die der Israelit seinen öffentlichen Gottesdienst besuchen mußte, war doch in der That nichts anders, als eine sinnliche Abbildung von der weit höheren und viel wichtigeren Reinigkeit des Herzens, der Gedanken und der Begierden, die Gott von seinen wahren Verehrern im neuem Bunde verlangt, wenn sie hingehen, ihn öffentlich anzubeten.

Wie nöthig ist es also nicht, daß wir zuvor von allen, nicht allein offenbar sündlichen, sondern auch sogar von allen blos weltlichen

und

und irrdischen Gedanken und Zerstreuungen Abschied nehmen, ehe wir die Schwelle des Heiligthums Gottes betreten; wie nöthig, daß wir gleichsam zu ihnen, wie Abraham bey der Opferung Isaaks, zu seinen Knechten sagen: **Bleibet ihr hie; ich aber will hingehen, dem HErrn zu opfern,** 1 B. Mos. 22, 5; wie nöthig, daß jeder Pilgrimm zum Hause Gottes bey sich selbst denke, oder zu sich selbst sage: ich will jetzt erscheinen, vor meinen König und vor meinen HErrn; vor den will ich erscheinen, den alle Engel Gottes verhüllt anbeten; vor den will ich hintreten, der das Innerste meines Herzens erforscht, der einst gewis die strengste Rechenschaft von meinen Worten und Gedanken fordern wird. Darum: **Schaff in mir, Gott ein reines Herz.** Ps. 51, 12. **Leite mich, und heilige mich in deiner Wahrheit, denn dein Wort ist Wahrheit.** Joh. 17, 17.

Dies ist freylich, ich gestehe es, eine ganz andere Vorbereitung, als diejenige, welche die meisten leichtsinnigen Christen unsrer Tage, wenn sie das Haus Gottes besuchen

wollen

wollen, vornehmen, die damit gerne zufrieden, wenn nur ihr Prediger sich auf seine Predigt hinlänglich vorbereitet hat, selbst im geringsten an keine andre Anschickung zum Gehör des göttlichen Worts denken, als nur an solche, die den Schmuck des Leibes und die Zierde der Kleidung betrifft. Unterdes ist jene doch die rechte und anständige Vorbereitung, die Salomo, und mit ihm das ganze Wort Gottes, fordert. **Leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit, und allen Betrug und Heucheley, und Neid, und alles Aftereden. Und seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die jetztgebornen Kindlein, 1 Petr. 2, 1. 2. und nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist. Jacob. 1, 21.**

Endlich kommt es noch bey der würdigen Fassung unsres Herzens, zu der wir uns heute entschliessen wollen, auf unser Verhalten selbst, an, welches wir in dem Hause des HErrn zu beobachten haben, wenn wir nun vor sein Angesicht getreten sind. Und hier sind Ehrfurcht, Andacht und Zueignung die

die besonderen Tugenden, zu welchen wir uns als weise Christen bey der Abwartung unsres öffentlichen Gottesdienstes entschliessen müssen. Sie sind alle in diesen Worten unsres Textes begriffen: und komme, daß du hörest.

Ja komme, daß du hörest, aber höre mit Ehrfurcht; denn gewiß der HErr ist an diesem Ort: wie heilig ist also diese Stätte; hier ist nichts anders denn Gottes Haus: hier ist die Pforte des Himmels. 1 B. Mos. 28, 17. Zwar der Gott, der die Welt gemacht hat, und alles was darinnen ist, sintemal er ein HErr ist Himmels und der Erden, wohnet nicht körperlich in Tempel, mit Händen gemacht, Apost. Gesch. 7, 48: Kap. 17, 24. 25. denn siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel mögen ihn nicht versorgen, wie sollte es denn ein Haus thun, das Menschen gebauet haben? 1 B. d. Kön. 8, 27. Er spricht selbst: Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meine Fußbank: was ists denn für ein Haus, daß ihr mir bauen wollt; oder welches ist die Stätte, da ich ruhen

soll? Esa. 66, 1. Allein in den Tempeln der Christen offenbaret er doch seine Gegenwart und Herrlichkeit mehr als an irgend einem andrem Ort der Welt. Hier werden uns seine unschätzbaren Güter und Wohlthaten ausgetheilt: hier hören wir seine Stimme, und Leben und Tod, und hieher will der Ewige vorzüglich kommen, und uns vorzüglich segnen. O sollte dies alles nicht, wenn wir nur recht bedenken, wo wir sind, unsren Herzen Ehrfurcht und Hochachtung einflössen? Sollten wir uns wol im Hause Gottes solche Unordnungen erlauben, die gerade wider die Hoheit des Gottes, vor dem wir versammlet sind, streiten? wie? solche Handlungen, solche Geberden, solche Leibesstellungen sollten wir hier vornehmen, die man in jeder Gesellschaft von irgend angesehenen Personen für unanständig und unehrbietig erklären würde? O nein. Gewiß der HErr ist an diesem Orte; dies will ich tief in meine Seele drücken. Denken will ich an das, was dort David sagt: dienet den HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Ps. 2, 11. Immer soll Gottes

Anrede an Moses, da er ihm im feurigem Busch erschien, meinem Gemüth gegenwärtig seyn: zeuch deine Schuhe aus von deinen Füssen; denn der Ort, da du aufstehest, ist ein heilig Land 2. B. Mos. 3, 5. — —

Komme, daß du hörest, sagt Salomo, und wenn er so spricht, so empfielt er uns auch Andacht, Aufmerksamkeit auf das, was wir hören, und die besondere Zueignung des Gehörten auf uns selbst und unsren sittlichen Zustand. — Und was hören wir denn im Hause Gottes? Zwar nur die Stimme eines schwachen sündlichen Menschen; aber doch eines Menschen, der an Gottes und an Christus Statt mit seinen Brüdern redet; der nicht seine eigene Worte in seinen Namen redet, der nicht Träume und Fabeln, nicht menschliche Weisheit, sondern das wahrhaftige Wort Gottes verkündiget, das Wort, so eine Kraft Gottes ist, hier ruhig, und dort ewig selig zu machen, alle die daran gläuben, Röm 1, 16. das Wort, das uns richten wird am jüngsten Tage. Joh. 12, 48. —

Laßt mich also über die Schachheit des Predigers wegsehen; er prediget doch Gottes Wort. Und wenn er auch kein beredter Aaron wäre, wenn er auch die Kunst nicht verstünde, güldene Aepfel in silbernen Schaalen aufzutragen: Sprüchw. Sal. 25, 11. ich will ihn doch mit Aufmerksamkeit hören, denn er hat des HErrn Wort an mich. Muß ich diesem Wort nicht nachdenken? fordert es nicht Ruhe und Stille aller meiner Begierden von mir? O wenn ich dies Wort mit zerstreuten Gedanken, und mit einer weit in die Welt, und in ihre Sorge und Lüste ausschweiffenden Seele anhörte, würde ich es denn wohl recht fassen und zu Herzen nehmen können? Nein, diese fremden Raubvögel, will ich, wie Abraham, von meinem Opfer verscheuchen. Bey der Predigt, bey den öffentlichen Gebeten, bey den christlichen Lobgesängen, die ich hier anstimme, allenthalben soll mich der Geist der Andacht, der Aufmerksamkeit und des eigenen Nachdenkens nie verlassen. Von allem, was ich hier höre, will ich sogleich die unmittelbare Anwendung nicht auf andere, sondern auf mich selbst machen

chen. Mir besonders will ich jene Belehrung, jene Warnung, jene Ermunterung, jenen Trost zu Nutze machen. O wenn wir so alle, und mit dieser würdigen Fassung des Herzens vor dem HErrn in seinem Hause erschienen; kämen, daß wir so hörten; immer so ehrerbietig, so andächtig, so zueigend die Worte des Lebens hörten; ach welche gesegnete Würkung würden wir denn nicht von unserem öffentlichen Gottesdienst bey uns selbst verspüren? Der HErr gebe, daß wir uns heute alle recht veste entschliessen mögen, so in Znkunft hieher zu kommen, und so zu hören, was der Geist den Gemeinen sagt.

Es ist noch eine wichtige Entschliessung übrig, von der ich wünschte, daß wir sie heute alle vor Gottes Angesicht fassen, und durch seine Gnade vollbringen möchten, sie ist diese: **Ich will alles das Gute, was ich hier hören werde, in eine wirkliche und selige Ausübung zu bringen, mich mit allem Ernst und Rechtschaffenheit bemühen.** Es ist doch, wie wir leicht glauben werden, kein bloßes Anhören des göttlichen Worts, und

wenn es auch noch so oft, und mit noch so grosser Anmerksamkeit geschähe, wozu uns Salomo in dem Worten zu erwecken sucht: **komme, daß du hörest.** Seine Ermahnung schließt doch ganz zuverläßig den Gehorsam und die Folgsamkeit in sich, die wir den angehörten Geboten Gottes schuldig sind.

Dies können wir schon daraus mit überzeugender Deutlichkeit schliessen, weil der weise Mann diesen Bewegungsgrund seiner Ermahnung hinzufügt: **das ist besser denn der Narren Opfer; diese wissen nicht, was sie böses thun.** Ein solches Hören, dies will der Weise sagen, ein solches Hören, nemlich, welches mit dem aufrichtigen Verlangen, das Gehörte auch auszuüben, verbunden ist, das ist viel besser, und dem grossen Gott viel angenehmer, als das Opfer der Gottlosen und der Heuchler, die Salomo hier mit der Sprache der Schrift nach der Wahrheit Narren, oder thörichte Menschen, nennet. Freylich bedenken diese Thoren nicht, wie viel Böses sie damit thun, wie sehr sie auf diese Weise den HErrn beleidigen, und seine im Stra-

sen so furchtbare Gerechtigkeit zum stärksten Unwillen über sich reizen, da sie sich einbilden, Gottes Gnade und Liebe und Freundschaft, und der Himmel mit seiner Wonne und unaussprechlichen Seligkeit, liessen sich schon mit der blos äusserlichen Abwartung des Gottesdienstes verdienen. Allerdings ein höchst beleidigender Gedanke für das reine und heilige Wesen Gottes.. Menschen sehen nur, was vor Augen ist, Gott aber schauet zugleich auch in die Tiefe des menschlichen Herzens allwissend hinab. 1 Sam. 16, 7. Mit dem Munde also nur HErr HErr sagen, und sich mit seinen Lippen blos zu Gott nahen, und Herz und Gehorsam weit davon entfernen, das ist ein Narren-Opfer, die nicht wissen wollen, was sie damit Böses thun.

Wie es nun in allen Zeiten und Tagen der Welt, zu Moses Zeiten, zu Salomons Zeiten, zu den Zeiten der alten Propheten, und selbst in den Tagen des Lebens Christi und seiner Apostel, Menschen von so verblendeter Denkungsart gab, die, wenn sie

 nur

nur an den von Gott verordneten Tagen vor dem HErrn in seinem Hause erschienen, nur ihre Feste, ihre Neumonden und Sabbater äusserlich beobachteten; nur die Gaben und Opfer, die Moses geboten hatte, ohne Verkürzung darbrachten, dann, um ihre inneren Gesinnungen unbekümmert, sich nun der Gnade Gottes fest versichert hielten: so fehlt es leider auch unter den Christen an solchen verblendeten Seelen nicht, die dann ihre Pflicht schon ganz erfüllt zu haben glauben, wenn sie nur die äusserlichen Gebräuche ihrer Religion nicht so ganz vernachläßiget zu haben, sich rühmen können. Sie nahen sich zu Gott und seinem Tempel mit ihren Füssen und mit ihrem Munde, aber ihr Herz und ihre Seele ist von Gott sehr weit entfernt. Sie sagen zu Jesu HErr, HErr, aber den Willen Gottes zu vollbringen, daran denken sie kaum mit den schwächsten Regungen und Trieben des Herzens. Sie kommen zwar zu hören; sie kommen aber nicht, das Gehörte in Ausübung zu bringen.

Gleich-

Gleichwohl wissen wir es, der ganze Gottesdienst, auf welchen keine Ausübung und keine Früchte folgt, ist doch immer, nach dem Ausspruch Gottes, eitel und vergeblich. Wir müssen freylich kommen um zu hören; wir müssen hören, um zu lernen; aber wahrlich, wir müssen auch lernen, um auszuüben: sonst sind wir jenem thörichtem Mann gleich, der kam, sein Angesicht in dem Spiegel beschaute, sahe, wie er gestaltet war, und dann, ohne sich von seinen Flecken zu reinigen, zurück ging, und vergaß, wie er gestaltet war. Jak. 1, 23. 24. Oder, nach der Vorstellung unsers Erlösers, sind wir, ohne Befolgung der erkannten Wahrheit, jenem Knecht gleich, der wohl wuste, was seines Herrn Wille war, der sich aber doch nicht anschickte, diesen Willen zu vollbringen, und der eben deswegen, nach der untrüglichen Vorherverkündigung Jesu, von der Gerechtigkeit Gottes doppelte Streiche leiden wird. Luk. 12, 47. O darum seyd doch ihr Christen, seyd doch **Thäter des Worts, und nicht Hörer allein, womit ihr euch nur selbst betrüget.** Jak. 1, 22.

So ihr solches wisset, spricht Christus, selig seyd ihr, so ihrs auch thut. Joh. 13, 17.

Dann sind wir also klug, und gefallen Gott, unsrem Schöpfer und Erlöser, wohl, wenn wir den Weg des Glaubens und der wahren Frömmigkeit, der uns im Hause Gottes gewiesen wird, wenn wir den auch betreten; wenn wir die heiligen Lehren, die wir da hören, die allgemeinen und besondern Pflichten, wozu wir hier ermuntert werden, in eine getreue und beständige Ausübung zu bringen, uns, unter Gottes Beystand und der Einwirkung seines Geistes, befleißigen: wenn wir immer mehr verleugnen alles ungöttliche Wesen und alle weltliche Lüste, und uns immer redlicher bestreben züchtig und gerecht, und fromm und gottselig, als wahrhaftig gebesserte Menschen, zu leben, Tit. 2, 12. unsre Schoossünden und liebsten Begierden immer mehr abzulegen, und an deren Statt wahrhaftig christliche Gesinnungen anzunehmen. Diese Klugheit der Gerechten wolle der HErr uns allen schenken, und uns in diesen frommen

Ent-

Entschiessungen, wenn wir sie heute vor seinem Angesicht redlich fassen, durch seine Gnade immer mehr gründen und befestigen!

Und o wie sehr nöthig haben wir es nicht, alle die edlen und würdigen Entschliessungen, an welche wir in dieser Predigt erinnert sind, entweder unverzüglich zu fassen, weil wir sie vielleicht noch nie recht ernsthaft gefaßt hatten, oder dieselben gleich bey unsrer ersten Versammlung an diesem Ort aufs feyerlichste zu erneuren, weil wir sie so leicht vergessen? Unser bisheriger Gottesdienst in unsrer alten, nun verschlossenen Kirche, war doch gewiß lange nicht in allen Stücken so beschaffen, daß der allwissende und heilige Gott an demselben ein väterliches Wohlgefallen haben konnte. Wir kamen zum Theil nur selten in das Haus Gottes. Ihr wißt es selbst, wie oft und wie laut wir darüber geklagt, und euch zur fleißigeren Abwartung unsrer schönen Gottesdienste zu erwecken gesucht haben. Auch dann kamen viele nicht zum Tempel Gottes,

wenn

wenn sie gleich gar keine Abhaltung von dringenden irrdischen Geschäfften hatten. — Viele kamen, aber die wahre Absicht ihrer Gegenwart in den Vorhöfen der HErrn ist allein dem Gott bekannt, der Herzen und Nieren forscht. Liebe zum Wort Gottes, reine Lehrbegierde, wahre Hochachtung vor der Majestät des Allgegenwärtigen, die konnten es bey vielen unmöglich seyn. So sichtbar, und recht auf ihr Angesicht hingemahlt, war die Zerstreuung ihrer Gedanken, so unehrerbietig jede Stellung des Leibes, die sie in den Stunden des Gottesdienstes annahmen, daß auch sogar Fremde, die unsre überhaupt noch so wenig verfeinerte Sitten nicht kennen, sich über die wenige äussere Ehrfurcht wundern mußten, die in unserm Gotteshause anzutreffen war. Und in der Ausübung — — o da waren wir größtentheils noch schlechtere Christen, als wir es, der äusserlichen Wohlanständigkeit nach, scheinen.

Um Gottes willen, und um unsrer eigenen Wohlfahrt willen, laßt uns doch diese

grossen

grossen Fehler in Zukunft verbessern, und dazu, von heute an, einen gesegneten Anfang machen. Unser gegenwärtiges Gotteshaus, das wir heute zum erstenmal betreten haben, ist freylich, dem Raume nach, sehr enge, und fasset lange nicht unsre so grosse und zahlreiche Gemeine: allein wenn wir nur nicht, aus altem Vorurtheil, die eine Stunde des Gottesdienstes, mit Verabsäumung der übrigen, für feyerlicher und heiliger ansehen, als die andre; wenn wir uns nur in unsre Umstände weise zu schicken, und einer den andern in Liebe zu ertragen wissen; wenn wir nur nicht hier, an einem Ort, wo wir mit unsrem Gottesdienst doch nicht lange zu bleiben hoffen, wenn wir hier nur nicht gerade die grössește Bequemlichkeit verlangen, o wie viele können denn nicht von dem Himmelbrod gesättiget werden, das hier fällt, da doch mehr als tausend Zuhörer in diesem Gebäude Platz finden.

Aber der HErr ist an diesem Ort. Hier ist doch von nun an sein Gotteshaus, und hier die Pforte des Himmels. O daß doch

doch dieser hohe, würdige Gedanke uns jedesmal hieher begleiten möchte, so oft wir kommen, hier stärkende Nahrung für unsre Seele und für unser geistliches Leben zu suchen! Ja denn werden wir zwischen dem Hause einer irrdischen Frölichkeit und dem Hause Gottes einen weisen Unterschied machen, und uns hier ganz anders, als in jenem, auch in dem äusserlichen Betragen einer wohlgesitteten Anständigkeit, verhalten. Mit Ehrfurcht werden wir denn hören, was die Diener der Religion uns hier im Namen Gottes vorzutragen haben, und ihre, auf das Wort des HErrn gegründete Ermahnungen, als heilige Befehle des Himmels, mit aufmerkender folgsamen Seele verehren. Was wir denn hier hören, dem laßt uns immer weiter und reifer nachdenken; ja es nicht machen, wie es so viele thun, die so gleich vom Hause des HErrn in die Sorgen und Geschäffte des Irrdischen hineilen, und so eben den aufgehenden Saamen des göttlichen Worts ersticken, daß er nicht aufgehen und Früchte tragen kann. Nein, behalten laßt uns das,

was

was wir gehört haben, und es, wie Maria, im Herzen bewahren, und dasselbe in gehörige Ausübung bringen.

Wie bald wird denn das wahre Christenthum unter uns, zur Freude aller Rechtschaffenen, eine ganz andre Gestalt gewinnen, als es bisher hatte. Und Gott — o wie wird der sich zu uns halten mit seinem bestem Segen, wenn wir nur erst anfangen, uns zu ihm, mit einer ungeheuchelten Liebe zu seinem Worte, zu halten!

Sollten wir denn auch nicht alle die Zeit erleben, da wir mit Danken in die Thore eines neuen Tempels eingehen werden, und wahrlich, ein gut Theil unter uns wird dann gewiß schon schlafen; so werden wir in einen bessern Tempel, als alle irrdische Tempel sind, eingehen, in den Tempel, der keiner Sonne und keiner Leuchte bedarf, weil das Lamm selbst Sonne und Tempel seyn wird. Offenb. Joh. 21, 22. 23. Unterdessen, so lange wir

noch

noch im Leibe wallen, so sey dies der feste und unbewegliche Vorsatz unsers Herzens:

Ich will mit Lust und Freud zu deinem Hause wallen,
Und deine Wunder, Gott, erhöhn.
Mit Ehrfurcht will ich hier, HErr, vor dir niederfallen,
Im Staube brünstig zu dir flehn.
Mit Andacht soll mein Ohr, auf Jesu Lehre merken,
Und was ich hier gehört, soll mich im Guten stärken.
Laß, HErr, was wir gelobt, in deiner Kraft geschehn,
Und laß uns neue Huld in diesem Bethhaus sehn. Amen.

V.

Was darzu gehöre, daß ein Lehrer mit unverletzten Gewissen von seiner Gemeine zu einer andern scheiden könne.

---

wurde

in einer

Abschieds=Predigt

aus

Apost. Gesch. 20. 18.—27.

zu betrachten gegeben

von

Herrn Johann Jacob Mack,

damaligen Pfarrer zu Frankenhofen, itzo E. Capit. Dechant und Stadtpfarrer zu Gunzenhausen.

Herr Jesu! du regierest in deiner Gemeine, nach deinem unerforschlichen Rath. Du sendest als der Herr der Erndte Arbeiter in deinen Weinberg und in deine Erndte, du giebst deiner Kirche Lehrer, du rüstest sie aus mit Gaben, und legest Ihnen dein Wort und deine Zeugnisse in den Mund. Du bestimmest den Ort und die Zeit, wo, und wie lange sie lehren sollen. —— Dich, o Bischoff unserer Seelen! dich bete ich an, als meinen allgewaltigen König. Durch deine Gnade bin ich unzeitige Geburt gewürdiget worden, in deinem Weinberge zu arbeiten, und in deiner Kirche zu lehren. Du hast mir das köstliche Amt, eines Lehrers, bey dieser werthen Gemeine aufgetragen. Du hast mir, nach dem Reichthum deiner Güte, in diesem deinem Amte überschweng-

lich gethan, über alles mein Bitten und Verstehen. Du hast mir Gutes und Barmherzigkeit wiederfahren lassen, und deine Hülfe nach deinem Worte. Und nun, Beherrscher deiner Gemeine, ruft mich dein heiliger Wink von dieser Stätte, in eine reichere Erndte. Ich trete itzt auf, nach dem Willen deiner Vorsehung, mein Amt allhier niederzulegen. Und o, mit was vor Regungen der Dankbarkeit, der Liebe und Ehrfurcht muß ich dieses thun. Nimm, Herr! ein schwaches, doch aufrichtiges Opfer des Dankes, aus unreinen Lippen, vor alle unaussprechliche Gnade die du mir hier erzeiget hast. Dich Herr! lobe meine Seele und was in mir ist, deinen heiligen Nahmen! Immerdar soll dein Lob in meinem Munde seyn! Ich will dich rühmen in der grossen Gemeine und verkündigen deine Treue unter deinem Volcke. Ach segne auch diese meine letzte Rede an diese werthe Gemeine, segne sie zu deinem Preise und zum Heyle derselben, und lasse sie den Nutzen unserer bisherigen Arbeit versiegelen! Wir flehen um diese Gnade demüthigst in einem andächtigen V. U.

Text.

Apost. Gesch. am 20. v. 18. bis 27.

Ihr wisset von dem ersten Tage an, da ich bin in Asiam kommen, wie ich allezeit bin bey

euch

euch gewesen, und dem Herrn gedienet mit aller Demuth, und mit vielen Thränen, und Anfechtungen, die mir sind wiederfahren von den Juden, so mir nachstelleten. Wie ich nichts verhalten habe, das da nützlich ist, das ich euch nicht verkündiget hätte, und euch gelehret öffentlich und sonderlich. Und habe bezeuget, beyde den Juden und Griechen, die Busse zu Gott, und den Glauben an unsern Herrn Jesum. Und nun siehe, ich im Geist gebunden, fahre hin gen Jerusalen, weis nicht was mir daselbst begegnen wird: Ohne daß der heilige Geist in allen Städten bezeuget und spricht, Bande und Trübsal warten mein daselbst. Aber ich achte der keines, ich halte mein Leben auch nicht selbst theuer, auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden, und das Amt, das ich empfangen habe von dem Herrn Jesu, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes. Und nun siehe, ich weis, daß ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet, alle die, durch welche ich gezogen bin, und geprediget habe von dem Reich Gottes. Darum zeuge ich an diesem heutigen Tage, daß ich rein bin von allem Blut. Denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündiget hätte alle den Rath Gottes.

Die Stunde ist kommen, geliebten Freunde in dem Herrn Jesu, da ich nunmehr das letztemal von dieser Stelle zu euch reden darf. Von mir heist es, wie dorten von
1.B.M. Laban 1. Buch Mosis 31, 55. Des Mor-
31, 55. gens aber stund Laban auf, und küssete seine Kinder und Töchter, und segnete sie, und zog hin, und kam wieder an seinen Ort. Ich soll eine gleiche Verrichtung unternehmen. Ich soll Euch meine geliebtesten Kinder in dem Herrn, segnen, und wieder an meinem Ort, in meine Vaterstadt, woher ich zu euch gekommen bin, ziehen, das Evangelium daselbst zu predigen. Mit was vor Gemüthsbewegungen ich solches thue, könnet ihr leicht erachten. Nichts kann sowol für Lehrer als Zuhörer, wichtiger seyn, als der Abschied eines Lehrers von seiner Gemeine. Er ist wichtig für die Zuhörer. Sie sehen in ihrem Lehrer einen Engel, den ihnen der
Offenb. Herr gesandt hat, Ihm den Weg zu berei-
2, 1. ten; einen Haushalter über die Göttlichen
1. Cor. Geheimnisse, der sie mit den reichen Gü-
4, 1. tern des Hauses Gottes versorgen mußte;
2. Cor. einen Bothschafter an Christus statt, durch
5, 20.

den

den Gott selbst vermahnet und an seiner
statt die Versöhnung predigen läßt einen
Wegweiser zum Himmel; einen Hirten ih= Ephs. 4,
rer Seelen, einen geistlichen Vater der sie 11.
erzeuget durch das Wort der Wahrheit; Jac. 1.
einen mit allen diesen Namen und Wür= 18. 1. Reg.
den gezierten Freund sehen sie von ihnen 11, 12.
scheiden. Denn alle diese Benennungen
führen geistliche Lehrer in der heiligen Schrift.
Und von wem muß sich denn ein Lehrer
trennen, wenn er von seiner Gemeine schei=
det? Er nimmt Abschied von Seelen, die
auf seine Seele gebunden waren: Von
einer theuren Gemeine, die Gott mit seinem
eignen Blute erlößt; von seiner Heerde, die Act. 20,
seiner Hut anvertrauet war; von seinen 28.
geistlichen Kindern, die er täglich in seinem
Herzen trug; und wann sie ihm gehorchen,
von seiner Freude, von seiner Ehre und
Krone. Schmerzliche Trennung! Wie
wichtig sowohl für Lehrer, als Zuhörer! Ein
Lehrer, der mit leichten Sinn und kalten
Blute von seiner Gemeine scheiden kan, ken=
net entweder das Amt nicht einmal, das er
bey derselben geführet hat, und ist unwis=

send in seiner Pflicht und unempfindlich gegen die Hofnung seines Berufs; oder es ist ihm, niemals Ernst gewesen, sie, durch reine Bestrebungen des Glaubens und der Liebe, zum Heyland und einer wahren Glückseeligkeit zu führen. Zuhörer, denen die Trennung treuer Prediger von ihnen gleichgültig ist, sind entweder ruchlose Seelen, oder zum wenigsten weltlich gesinnte Herzen, die das Gute nicht kennen, wohin sie ihr Dienst und ihr Amt zu leiten beflissen ist, und denen der Geist der Liebe noch nicht in das Inwendige gedrungen.

Es ist daher nichts natürlicher, als daß sowol getreue Lehrer, als redliche Zuhörer, über ihren Abschied von einander, traurig und empfindlich werden. Es sind ganz ordentliche Regungen und Fragen, die in dem Herzen beeder Theile entstehen müssen: Warum verlässest du, spricht ein rechtschaffener Prediger bey seinem Abschied zu sich selber, warum verlässest du deine Gemeine, deine geliebte Heerde, deine Kinder, die dir auf deine Seele gebunden sind, und die dir

in

in dem Herzen liegen? Wie wirst du die Trennung von ihnen, und wie werden sie deinen Abschied ertragen können? Darf ein Vater seine Kinder verlassen? Werden die Seufzer womit sie dich begleiten, werden die Thränen die sie dir nachweinen, nicht mehr Wehe als Wohl über dich rufen? Wirst du nicht mit mehr Nutzen und Seegen arbeiten, wenn du unter dem Beystande Gottes, an dem Bau der Seelen, da fortfährest, wo du bereits die Bahn gebrochen hast, wo man deiner gewohnt ist, und wo du deine Heerde kennest? Wäre es nicht seliger bleiben als scheiden? Und wie sauer muß es dich ankommen, deine dir bekante Schaafe zu verlassen, und bey fremden durch so viele Hindernisse erst Eingang zu suchen? Treue Zuhörer pflegen eben so wohl als rechtschaffene Lehrer hierüber unruhig zu werden. Ach, warum will uns denn unser Hirte verlassen? denkt eine gehorsame Heerde. Kann er es ohne Verletzung seines Gewissens thun? Hat er denn so wenig Liebe und Zärtlichkeit für uns, daß er uns und unser ewiges Heyl einer fremden Pflege überlässet? Wie

wenn ein andrer das wieder nieder reisset, was er erbaut hat? oder hat er vielleicht nicht Liebe und Unterhalt genug bey uns genossen? Es wird ihn doch nicht Ehre, nicht Gewinnsucht und Gemächligkeit von uns ziehen? Beede Theile sind in ihren zärtlichen Unruhen nicht zu tadeln.

Allein, diesen redlichen Seelen mischt sich ein Haufe verhaßter Lästerer ein, in deren giftigen Augen alle Handlungen, auch der redlichsten Knechte Jesu, giftig und lasterhaft scheinen. Sie verläumden die aufrichtigsten Prediger als Miedlinge, die sich und nicht das Wohl der Heerde suchten, die nach Ehre geitzten, nach Mammon strebten und dem Bauch dienten, wenn sie von einer Gemeine zur andern gehen.

Gleichwohl giebt es Fälle, wo der treueste Prediger schuldig ist, von seiner Gemeine zu scheiden, und wo die Heerde verbunden ist, ihren Hirten mit Seegen von sich zu lassen. Es sind Fälle, wo ein geistlicher Lehrer, nicht nur mit ruhigem Gewissen

sen, von seiner Gemeine wandert, sondern wo er so gar sündigen würde wann ers nichts thäte. Es ist meine Freunde? euch und uns viel daran gelegen, daß ihr diese Fälle kennen lernt. Kan nicht das Amt eines Predigers, auch auf das Vergangene unkräftig werden? Kan nicht mit dem Verlust des Vertrauens auf seine Redlichkeit und Tugend das gröste Gewichte für seine Lehren verlohren gehen, wenn die Gemeine in der Beredung stehet, er habe durch seinen gewissenlosen Abschied seinem Amte und seinem Wandel einen häßlichen Flecken angehängt? Das Gewissen treuer Lehrer muß befriediget, die Unruhen redlicher Seelen müssen gestillet, und die Lästerungen der Verläumder müssen umgeworfen werden. Wir hoffen unser Amt bey euch mit einem gesegneten Beschluß zu krönen, wenn wir diese Arbeit anheute unternehmen. Wir wollen euch zeugen, wie wir durch unsern Abschied von Euch nichts begehen, daran ihr euch zu stossen Ursache habt. Ihr werdet dieß erkennen, wenn ihr mit uns erwäget.

Was dazu gehöre, daß ein Lehrer mit unverletztem Gewissen von seiner Gemeine zu einer andern scheiden könne?

Ihr werdet finden, es werde darzu erfordert.

I. Ein vorhergehende pflichtmäßige Verwaltung seines Amtes,

II. Wahre Merkmale eines weitern göttlichen Berufs,

III. Reine und uneigennützige Absichten.

Wir wünschen sehr, meine Freunde! daß ihr diese Stücke mit Aufmerksamkeit möchtet erörtern hören. Erweiset uns noch zuletzt die Liebe, und höret uns mit billigen und stillen Herzen. Es wird euch selbst zu eurem Besten gereichen, wann ihr eine Sache beurtheilen und einsehen lernet, die euch auf manche Weise, heilsam seyn, zu vielem Guten führen, und vor vielem Bösen bewahren kan. Und du, o Geist der

Gemeine, verschaffe durch deine mächtige Mitwürkung, daß wir das Gute worauf wir zielen, durch diese Rede erlangen mögen, Amen.

Wir hören geliebte Freunde! in unserm Text einen göttlichen und vom Himmel erleuchteten Abschiedsredner. Es ist derselbe der heilige Paulus, ein Apostel Jesu Christi. Dieser nimmt darin einen beweglichen Abschied von der Gemeine Christi zu Ephesus, wovon er, bey seiner Vorüberfahrt, die Aeltesten nach Mileto kommen ließ, und durch welche er, wie es scheinet, sich von allen Gemeinen in Asien beurlaubte. Seine Absicht war dabey, sein bey ihnen geführtes Amt, auch noch nach seinem Weggehen kräftig zu erhalten. Er entdeckt deswegen die Ursachen und Absichten seines Abschieds mit eindringenden Worten, und verweist sie auf seine vorgetragene Lehren sehr nachdrücklich. Es enthält diese Rede alle Eigenschaften welche der Abschied eines Lehrers haben muß, wenn er mit reinem Gewissen von seinen Zuhörern soll scheiden können.

Ver-

Das Erste, das nach dem Beyspiel Pauli, darzu erfordert wird, oder welches vielleicht deutlicher ist, worauf uns Paulus in seinem eignen Exempel verweiset, ist eine vorhergehende pflichtmäsige Verwaltung seines Amts.

Ihr wisset, so redet der heilige Mann die Aeltesten von Ephesus an, Ihr wisset von dem ersten Tage an, da ich bin in Asiam kommen, wie ich allezeit bey euch gewesen, und dem Herrn gedienet mit aller Demuth, und vielen Thånen und Anfechtungen, die mir sind wiederfahren von den Juden, so mir nachstelleten, wie ich nichts verhalten habe, das da nůtzlich ist, daß ich euch nicht verkůndiget håtte, und euch gelehret ǒffentlich, und sonderlich, und habe bezeuget, beyde den Juden und Griechen, die Buse zu Gott, und den Glauben an unsern Herrn Jesum. Und im 27. Vers: Denn ich habe euch nichts verhalten, das ich euch nicht verkůndiget håtte alle den Rath Gottes. Hier sehen wir die Hauptzůge von der pflichtmåsigen

Ver-

Verwaltung des Amtes eines evangelischen Lehrers. Der Herr, dem Paulus, mit ununterbrochener Treue, bey der Gemeine zu Ephesus gedienet zu haben bezeugt, ist überhaupt der Herr im vollkommensten Verstande, der grosse König des Himmels, der Herr Himmels und der Erden, und insbesondere Christus, den Gott zu einem Herrn und Christ gemacht. Christus der Herr, in der Stadt David. Diesem Herrn dienen, ist so viel als seine Befehle und seinen Willen vollziehen. Und wer will das Amt des Geistes nach Pflichten führen, der sich den Befehlen des Heylands nicht gänzlich ergiebt, um sie nach seiner Vorschrift getreulich auszurichten? Was der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, Jesus, der Herr und Regente seiner Kirche, in diesem seinem Reiche bewerkstelliget haben will, dieses muß ein treuer Lehrer vollbringen, sonst ist es vergeblich, daß er sich rühme, er diene dem Herrn. Thut er anders so ladt er den Vorwurf auf sich, er opfre seinem Netze, und räuchere seinem Garne, und sey mehr ein Rebelle, als ein treuer Diener Hab. 1, 16.

seines

Math. 12, 30. seines Königes. Denn wer nicht für ihn ist, der ist wider ihn, und wer nicht mit ihm sammlet, der zerstreuet. Die Befehle des Herrn die er seinen Knechten giebt vereinigen sich in der Predigt des Evangelii, oder in der Verkündigung des Raths Gottes von der Seeligkeit der Menschen, womit die Verwaltung der heiligen Sacramente verbunden ist. **Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur, und tauft sie im Namen Gottes des Vaters 2c.** so lautet sein erster Befehl an seine Apostel, von welchen sich in seiner Maasse, die Gesandschaften an die gantze Welt allein ausgenommen, auch noch jetzt kein Knecht Christi, ausschliessen darf.

Redliche Knechte Christi lassen sichs daher äusserst angelegen seyn, nichts zu verhalten, **was da nützlich ist, das sie nicht verkündigten, und lehrten öffentlich und sonderlich.** Sie sind schuldig, den ganzen Rath Gottes von der Seeligkeit der Menschen ihren Zuhörern an die Herzen zu legen. Wie sehr beruft sich ein heiliger Paulus

kus auf die Ausübung dieser Pflicht? Und wie nothwendig ist dieselbe einem jeden, der ein rechtschaffener Nachfolger Pauli und treuer Lehrer des Evangelii heissen will? Der ist ein treuloser Haushalter, der die nützlichsten Schätze die sein Herr befiehlt unter seine Hausgenossen auszuspenden, zurücke behalten, oder nachläßig aus der Acht lassen wollte. Der heißt ein gewissenloser Arzt, der nur eines der wesentlichen Stücke, von dem Rathe zur Genesung eines Krancken, entweder boshaft oder unachtsam verschweigen wollte. Und der ist ein schändlicher Lehrer der Worte Jesu, der etwas von seinen heilsamen Lehren ungeprediget lassen, und den Willen des Höchsten, den er zur Seeligkeit der Menschen geoffenbaret hat, zerrissen und zerstümmelt und ohne Eifer und Treue vortragen würde: Anstatt eines Lehrers, fände man hier einen Verführer; anstatt eines Arztes, einen Mörder. Predige, was ich dich heisse: spricht der Herr, unser Erretter. Du sollt nichts davon thun und darzu thun.

Jer. 1, 7. 5. B. M. 4, 2.

Worinn bestehet, aber der Rath Gottes von unserer Seeligkeit, den man ganz und unzerstümmelt verkündigen muß, wenn man als ein Prediger der Lehre Jesu sein Amt pflichtmäßig verwalten soll. Paulus macht uns zwey Classen davon. Die eine begreift die Buße zu Gott. Die andere den Glauben an unsern Herrn Jesum.

Die Buße zu Gott ist die Sinnes-Aenderung oder die Bekehrung zum HErrn; es ist die Bekehrung von der Finsternis zu dem wunderbaren Licht. Diese Buße soll ein Knecht Christi in seiner Gemeine bezeugen. Dieß muß dem H. Mann so viel heißen, als sie erklären die Nothwendigkeit derselben beweisen und darzu antreiben. Und wie wird dieß anders geschehen können, als durch die Darstellung unsers sündlichen Verderbens, und der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes. Hier muß der Mensch in seiner sündlichen Blöse und Abscheulichkeit abgemahlt, der Abgrund des Verderbens, darein ihn die Sünde stürzet, aufgedecket, der feurige Eifer des Höchsten wider die Sünde,

seine tödtliche Pfeile, die seine Gerechtigkeit zum Verderben hartnäckiger Sünder zugerichtet, nebne seiner Gröse und Majestät, lebendig dargestellt werden. Dis sind Wahrheiten, deren Vorrath wir in demselbigen Theile des göttlichen Worts antreffen, den man das Gesetz nennet, und ohne deren überzeugte und lebendige Erkenntnis keine wahre Buße und Sinnesänderung erfolgen kann. Aus dem Gesetz kommt Erkenntnis der Röm. 3, Sünde; dieß ist ein scharfes und zwey- 20. Ebr. 4, schneidiges Schwert, das Seele und Geist 12. durchfähret; ein Hammer, der Felsen zerschmeiset, und das ungebrochene Herz der Jerem. Menschen zur Buse aufwecket, daß es in ei- 23, 29. Psalm. ner demüthigen Zerknirschung zu Gottwohl- 51, 19. gefälligen Opfer wird.

Das andere Stück das zum Rath Gottes von der Menschen Seeligkeit, den man verkündigen soll, gehöret, ist das Zeugnis vom Glauben an unsern Herrn Jesum Christum. Paulus bezeugt nicht nur die Buße zu Gott, sondern auch den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum. Und ihr alle

werdet ohne unsere Erinnerung, einsehen, es
seye dieses Zeugnis so viel, als die Predigt des
Evangelii, der Zusammenhang der Lehren,
von der Gnade Gottes in Christo Jesu? Die
Joh. 1. Vorstellungen der Gnade und Wahrheit,
37. die durch Jesum Christum geworden.
Sollen wir es kurz sagen, so ist es das uner-
schöpfliche Meer der himmlischen Güter, die
wir durch den Sohn Gottes erlangen. Jene
süssen Tröstungen, die die Seele ergötzen.
Ps. 94, Das Wort des Heyls. Die Einladung
19. Act. 21, zur Hochzeit des Lammes. Das grosse
26. Abendmal. Die eigentliche Amtsverrich-
Matth. 22, 2. tung eines evangelischen Lehrers, da er bit-
Offenb. tet: Lasset euch versöhnen mit Gott;
19, 7. 8. glaube an den Herrn Jesum, so wirst du
9. 2. Kor. und dein Haus selig. Dieses ist der Mit-
5, 20. Act. 16, telpunck des Raths Gottes von unserer See-
31. ligkeit. Eine auf diesen Zweck in allen ih-
ren Theilen abzielende Bemühung, die dem
Vorbild der heilsamen Lehre, mit Eifer und
Treue folget, machet das Ganze einer pflicht-
mäßigen Verwaltung des Amts eines evan-
gelischen Lehrers aus. Würde jemand, der
die Verwegenheit begienge, das Zeugniß

von der Buße zu Gott, ich meyne die Predigt des Gesetzes, von der Heyls-Ordnung und von dem Amte treuer Lehrer zu trennen, ein Kirchenräuber und frevler Verderber des göttlichen Willens werden: So muß der Lehrer, der aufhörete, Christum und den Glauben an ihn zu predigen, ein Verräther Jesu Christi, ein Verwüster des Wegs zum Heyl, und überhaupt ein Mann werden, der das Gegentheil, von dem thut, worzu er berufen ist, und die Welt in dem Gerichte, darinnen sie lieget, unterhält, weil sie nicht glaubt an den Namen des eingebohrnen Sohnes Gottes. Christus muß das A und das O, der Anfang und das Ende unserer Predigten seyn: Und wenn wir aus dem Gesetze donnern, so darf es zu keinem andern Ende geschehen, als daß die Sünder ihre Häupter empor heben, und Christum am Creutz und dann auch zur Rechten Gottes erblicken mögten. — Die Ausübung dieser Pflichten des evangelischen Lehramtes muß nicht nur überhaupt an allen Menschen, bey denen man Gelegenheit hat es zu thun, ohne Unterschied der Nationen und

Joh. 3, 18,

Offenb. 1, 17.

Stände, beobachtet werden, wie Paulus beyde Juden und Griechen Busse und Glauben predigte: Es ist nöthig, daß es in aller Gottseeligkeit mit Eifer, Gedult uud Standhaftigkeit geschehe. Ein evangelischer Lehrer hat nicht nur Pflichten des Lehramtes, er hat auch Pflichten des Lebens und Pflichten des Leidens. In der Lehre muß er nicht nur rein und richtig, er muß auch im Leben gottselig, und in Führung seines Amtes, treu, demüthig, gedultig, eifrig und standhaft seyn. Paulus weist uns solches in seinem Beyspiele. Er diente den Herrn mit aller Demuth, und ließ sich herunter zu seinen Zuhörern, ihre Schwachheit zu tragen. Er war eifrig, und Thränen waren die Zeichen seines Verlangens nach ihrem Heyl; da auch keine Anfechtung seiner Feinde, die er unter den Juden hatte, seine Standhaftigkeit ermüden und ihn an der Ausrichtung seines Amtes hindern konnte. **Er ward allen allerley**, und ließ sich nichts scheiden von der Liebe Gottes in Christo Jesu. Ein Lehrer ohne dieser Gottseeligkeit, ohne Demuth, ohne Eifer Treue und Gedult,

dult, ist in der Kirche Jesu, was eine lahme Triebfeder an einem Uhrwercke. Er selbst macht sein Amt grossentheils unkräftig, und sich zu Erlangung seines Zwecks ungeschickt; denn kan auch wol was ungereimters seyn, als ein Anführer zur Tugend und Gottseeligkeit, der selbst ruchlos ist? Der Heyland nennet diese Leute blinde Leiter, die mit den Blinden, die sie führen wollen, in die Grube stürzen. Die Pflichten des Leidens, eines rechtschaffenen Lehrers, verknüpft eben dieser erleuchtete Paulus unmittelbar an die wirksamen Pflichten des Predigtamts in den Briefen, die er als eine Unterweisung zur glücklichen Führung des Lehramts, an den Timotheum geschrieben, 2. Br. 2, 2. 3. So sey nun starck, mein Sohn, durch 2. Tim.
die Gnade in Christo Jesu, und was du 2, 2. 3.
von mir gehöret hast durch viel Zeugen, das befiehl treuen Menschen, die tüchtig sind auch andere zu lehren; leide dich als ein guter Streiter Jesu. Die Thränen eifriger Lehrer, die ein heisses Verlangen nach dem Heyl ihrer Zuhörer auspreßt, sind ein gesegneter Thau, auf dem Acker

der Kirche Gottes, der bey Gedult und Standhaftigkeit, Seegen die Fülle über seine Bemühungen bringt. Der Herr antwortet hier seinen eifrigen und geduldigen Knechten, wie dorten dem Hiskias: Ich habe dein Gebet erhöret, und deine Thränen gesehen Jes. 38, 5.

Alle diese Schuldigkeiten bestrebet sich ein redlicher Prediger der Lehre Jesu dergestalt zu erfüllen, daß er sich, ohne Schamröthe auf das Gewissen seiner Zuhörer berufen, und mit Paulo sprechen darf: **Ihr wisset von dem ersten Tage an, da ich zu euch kommen bin, wie ich allezeit bey euch gewesen.** Fehlet ihn dis Zeugniß, wehe ihm, wenn er von seiner Gemeine scheidet! Mit welchem Herzen kan er sie verlassen, wenn er sich selber die Vorwürfe machen muß: Du hast in deinem bisherigen Amte nicht deinem Meister, nicht deinem himmlischen Könige gedient, nicht das Heyl deiner Zuhörer gesucht. Seine Befehle hast du hintangesetzet, und dich nach dem Dünkel deines verkehrten Herzens gerichtet,

richtet; du hast die Träume deines ungesunden Hirns für göttliche Wahrheiten verkauft; das nützliche hast du versäumet, und dich mit Eitelkeiten aufgehalten, die nichts frommen; deine unbändige Leidenschaften sind die Lehrmeister bey deinem Vortrag gewesen; du hast nach deinem Fleische geprediget, und den Rath Gottes von unserer Seeligkeit bald verdrehet bald verschwiegen, wie es deine Götzen, die Ehre vor Menschen, oder der Geitz, oder die Wollust verlanget haben. Die Gemeine Gottes ist von dir mit herschsüchtigem Stolz, und mehr mit tyrannischer Wildheit, als Liebe und Weisheit, geführt worden. Was flohest du mehr, als die Gemeinschaft der Leiden Jesu, und die wahre Ehre der Schmach Christi? Wo warest du ungedultiger als unter dem Creutze des Heylandes? Du hast bisher deine Heerde nicht geweidet; sondern als ein Miethling verwarloßt, und als ein Mörder hingerichtet. Siehe, diesen Haufen, den du den Stricken des Satans entreissen soltest, hinterlässest du gleichsam unter den Zähnen dieses brüllenden Löwen. Eine jede Seele,

die von dir vernachläßiget worden, wird dich an jenem Tage anklagen, und ihr Blut wird von deinen Händen gefordert werden. Wie viele Ankläger werden vor dem Richterstuhl des gerechten und allwissenden Richters wider dich auftreten, und zu deiner Verdammnis zeugen? Und über dies alles ziehest du fort, und benimmst dir die Gelegenheit, diesen Schaden zu verbessern. Du hinterlässest eine unauslöschliche Schrift, ein mit feurigen Buchstaben, in die Herzen deiner Zuhörer gegrabenes Denckmal deiner treulosen Amtsführung. Wehe dir! Einem solchen Menschen wäre besser, daß er nie gebohren wäre.

Aber getrost ihr getreuen Knechte des Herrn, ihr, denen das Gewissen und die Gemeine selbst bezeugen muß, ihr hättet nach aller Bestrebung Gott und eurem Amte würdiglich gelehret und gewandelt, dem Herrn zu allem Gefallen. Ihr verlasset eure Gemeinen, als einen Weinberg, an dem ihr alles gethan habt; als einen Acker, an dessen Anerbauung ihr nichts ermangeln lassen. Ihr

scheidet von euren Zuhörern, wie ein fleisiger Gärtner aus einem wohlgepflanzten Garten. So viel Bäume und Pflanzen darinnen sind, so viel Gründe zu eurer Beruhigung lasset ihr stehen. Die Guten grünen euch zu Ehren, und die Unfruchtbaren beweisen an ihren Schnitten, und dem umgrabnen Erdreich, wie ihr ihrer gewartet, und bezeugen die Treue eures Amtes, und machen euch geschickt mit mit dem Apostel zu sprechen: So bezeuge ich an dem heutigen Tage, daß ich rein bin von eurem Blute. Hier blühet euch bey eurem Abschied eine Hoffnung auf, an jenem Tage mit Freuden zu dem Richter der Lebendigen und der Todten sprechen zu dörfen: Hier bin ich HErr! und die Kinder, die du mir gegeben hast. Wie viele andächtige Seufzer! Wie viele Thränen der Buße, wie viele heilige Regungen, wie viele gute Gedanken und Werke, die euer Dienst veranlasset, begleiten euch, wo ihr hingehet, und warten gleichsam vor dem Throne Gottes, euch dereinsten in der Krone der Herrlichkeit zu begrüsen, die euch der Heyland errungen, und womit er eure Treue belohnen wird?

wird? Freudiger Abschied eines Lehrers, den die pflichtmäsige Verwaltung seines Amtes ein so seeliges Wiedersehen hoffen lässet!

So sehr eine getreue Führung seines Amtes einen rechtschaffenen Lehrer beruhigen muß: so ist sie doch allein nicht hinlänglich, sein Weggehen von seiner Gemeine zu rechtfertigen. Wäre das, so müßte einem jeden aufrichtigen Prediger vergönnet seyn, seine Gemeine zu verlassen, zu welcher Zeit es ihm gefiele, und er eben dadurch von dem Willen und den Befehlen seines Herrn unabhängig erkläret werden. Ein geistlicher Lehrer kann nur alsdann mit ruhigem Gewissen von seinen Zuhörern scheiden, **wenn er wahre Merkmale eines weitern göttlichen Berufs hat.**

Und dis ist das andere Stück, was den Abschied des heiligen Paulus von seinen Ephesern so lehrreich macht, und worauf er sich zum Vortheil seines Amtes beruft. Er fährt fort in seiner Rede: „Und nun „siehe, ich im Geist Gebundener, fahre hin „gen

„gen Jerusalem„. Wann wir uns nicht irren, so beruft sich in diesen Worten der heilige Mann auf einen ausdrücklichen Wink des heiligen Geistes nach Jerusalem zu gehen. Wir wissen, daß sich bey der Auslegung dieser Worte die Schriftforscher zertheilen. Ein Theil versteht die Redensart, ich im Geist Gebundener, also: Ich, der ich durch eine kräftige Ueberzeugung, des Geistes Gottes, von seinem Willen, wie mit Banden gezogen und angetrieben werde, nach Jerusalem zu reisen. Andre legen sie aus, als ob der Apostel dieses sprechen wollte: Ich der ich bereit und willig bin nach Jerusalem zu gehen, und alles Elend, das dort auf mich wartet, zu übernehmen. Diesen gelten die Worte, gebunden im Geist, so viel als jener Ausdruck, arm am Geist das ist, bereitwillig Armuth zu leiden. — Noch andere meynen den Sinn Pauli am besten zu treffen, wann sie glauben, der Zeuge Jesu habe dadurch die Gewißheit seiner ihm zu Jerusalem bevorstehenden Leiden und Bande anzeigen wollen, indem er sich im Geist als schon gebunden betrachtet. Keine

von diesen Auslegungen ist ganz ungereimt. Und wir verlangen, sonderlich der letzten, ihre Wahrscheinlichkeit nicht abzusprechen. Unsre deutsche Uebersetzung ist ihr vor andern günstig. Aber wer kan läugnen, die griechische Redensart leide ohne Zwang auch diesen Verstand: Vom heiligen Geist darzu verbunden und angetrieben. Und wer siehet nicht, daß auf diese Weise einer unangenehmen Wiederholung vorgebeugt wird, die man annehmen müßte, wann man die Worte gebunden im Geist, von einer blossen Offenbarung des heiligen Geistes, die dem Apostel seine Bande zu Jerusalem verkündiget, verstehet. Der Apostel hätte alsdann so viel sagen wollen: Und ich durch den heiligen Geist von meinen Banden zu Jerusalem, überzeugt, reise hinauf gen Jerusalem ohne daß ich weiß, was mir daselbst begegnen wird, ausser daß der Geist Gottes in allen Städten bezeugt, Bande und Trübsal warteten mein daselbst. Zudem muß es uns nicht widersinnig dünken, daß der heilige Geist, der Paulum, nach seiner eigenen Aussage, von seinen be-

vor-

vorstehenden Banden belehret, erst noch nöthig befunden, solches durch seine Propheten in den Städten, da er durchreiste, zu thun? Muß nicht entweder das erstere unkräftig oder das letztere unnöthig gewesen seyn? Keines von beeden läßt sich ohne Nachtheil dieses allervollkommensten Geistes und Pauli, behaupten. Die von uns erwählte Erklärung bleibt also doch die richtigste. Und wir wollen setzen, jene, und nicht diese hätte den Vorzug. Wir wollen annehmen, Paulus erwähne nichts von dem ausdrücklichen Winck und Ruf des heiligen Geistes nach Jerusalem, werden wir nicht, dem ungeachtet, dieß als eine ungezweifelte Sache voraussetzen müssen? Denn wie lässet es sich von einem so heiligen Manne nur vermuthen, daß er in einer so wichtigen Sache etwas ohne den Willen und Befehl des Geistes Gottes unternommen habe? Kann Paulus, der sonst so vorsichtig gewesen, den augenscheinlichen Gefahren die ihm drohten auszuweichen, um sich dem Preis des Herrn und dem Dienst der Gemeinen länger aufzusparen; der die Klugheit

heit brauchte, und sich, um der Wuth der Juden zu entgehen, zu Damascus im Korb zum Fenster hinunter senken ließ; der, um den Nachstellungen der Juden auszuweichen, als er in Syrien fahren wollte, Raths ward, wieder nach Macedonien umzukehren; soll dieser Paulus, der sonsten bey seinen Reisen so viel von Antrieb des Geistes Gottes spricht, der ihn gezogen und dem er gefolget, soll derselbe ohne den Wink und den Ruf des Geistes Jesu Christi nach Jerusalem gedrungen und sich vorsetzlich in augenscheinliche Gefahren gestürzet haben, die ihm der heilige Geist allenthalben durch seine Propheten offenbaren ließ? Gewiß, er hatte bey dieser Reise überzeugende Merkmale vom Willen seines Heylandes!

Act.20, 1.

Der Wink und Wille des Geistes Gottes, zu einer andern Gemeine zu gehen, dieser macht erst den Abschied eines Lehrers rechtmäßig — Welcher treue Knecht darf sich unterfangen, ohne Vorwissen seines Herrn, ohne seinen Geheis und seine Genehmhaltung, von seinem Posten zu weichen?

Ist

Ist er nicht verbunden, so lange bey seiner Stelle zu verbleiben, als ihn sein Herr daselbst haben will? Ein Prediger in der Kirche Jesu ist ein Diener desjenigen Heylandes, der mit einer unumschrenckten Gewalt über ihn zu gebieten hat, und da stehet es einem Lehrer nicht frey, den Dienst aufzukünden, oder sich selbst nach Gefallen zu wählen, wo und wie er diesem Herrn dienen wolle. Würde er dadurch sich nicht zu einem Herrn, in dem Hause seines Regenten, aufwerfen, und aufhören wollen ein Knecht und Diener von Ihm zu seyn? Das sind trotzige und strafwürdige Knechte, die sich die Arbeiten ausdingen, und sich selbst von ihrem Platze, ohne Beystimmung ihres Herrn, abfordern. Aber alsdann wenn es der Herr befiehlt oder erlaubt, ändert der Knecht seine Stelle mit Recht: Und wenn Jesus einen seiner Lehrer von seiner Gemeine selbst weiter zu gehen befiehlt, da folgt er dem Wink seines Gebieters mit Freuden. — Gott ist der weiseste Regente seiner Kirche, der, wie er als Beherrscher der Welt, Kö- Dan. 2,
nige ab- und Könige einsetzet, auch seiner 21.

 Kirche

Kirche Lehrer giebt und nimmt, und sie re-
gieret und schützet. Er sendet Arbeiter in
seinen Weinberg, und Schnitter in seine
Eph. 4. Erndte. Er hat einige zu Aposteln, einige
11. zu Propheten und Evangelisten, einige zu
Hirten und Lehrern gesetzt. Und dieses
thut er noch, theils durch seine Kirche und
Weish. ihre Glieder, theils durch seines Reichs
6, 5. Amtleute, die Obrigkeiten, die Pfleger und
Jes. 49, Säugammen der Kirche. Wann sein all-
23. wissendes und weisestes Auge, das die Um-
stände seiner Kirche aufs genaueste kennet,
dem die Gaben, die Tüchtigkeit und die
Kräften eines jeden seiner Lehrer am besten
bekandt sind, einen oder den andern der-
selben, an diesem oder jenem Orte, nöthi-
ger und nützlicher erachtet, so regieret ers
durch weise und heilige, aber auch durch tau-
send wundersame und verborgene Wege,
daß seine Knechte länger bleiben müssen,
wo sie sind, oder, zu andern Gemeinen zu
gehen, befehliget werden; Hier winket und
ruft der Herr seinen Knechten. Und es
ist nicht schwer, überzeugende Merkmale sei-
nes Rufs zu unterscheiden, ob er gleich nicht
mehr

mehr unmittelbar mit seinen Freunden redet. Ueberlässet sich ein Lehrer allezeit der Führung seines Gottes gänzlich; bespricht er sich nicht mit Fleisch und Blut; gehet er niemals verbothene Wege; erbettelt er weder seine Beförderung: noch suchet er durch die kriechende Schliche der Schmeicheley; noch durch güldene und silberne Künste des verruchten Simons des Zauberers, den Petrus verflucht mit seinem Gelde; noch durch andere verbotene Ränke, sich in den Schaafstall Christi, oder zu einer andern Heerde einzudringen, und der Herr erweckt ihm unverhoft Gönner, durch welche ihm, oft wider Vermuthen, eine Thür eröfnet und ein Ruf zu theil wird, der sich ihm auch bey manchen Hindernissen wunderbar veroffenbaret, soll er wol zaudern, dis vor einen göttlichen Wink zu halten, wenn sein Inwendiges gleich nicht allemal mit einstimmet, und nur ein furchtsamer Zweifel an der benöthigten Fähigkeit, seinen innerlichen Beruf streitig zu machen, und dem äuserlichen im Wege zu stehen scheinet. Merket ein Prediger diesen Ruf des Herrn:

so findet bey ihm so wenig als beym Jere-
mias die Entschuldigung statt: Ich bin zu-
jung, zu unerfahren zu kränklich und un-
gelehrt für diese Gemeine. Es ist der aus-
drückliche Befehl des gewaltigen Gottes, der
Jer. 1, über ihn herrschet: Du solt gehen; wohin
7. ich dich sende, und predigen, was ich dich
heisse. Rufet und winket der Herr uns zu:
Jes. 6, Ich will dich senden, du solst unser Bote
8. seyn; so ist unsere Pflicht, mit dem Jesaias
zu antworten: Hie bin ich, Herr! sende
Jon. 1, mich. — Weigert sich der Prophet Jo-
3. nas, die Botschaft des Herrn an Ninive
auszurichten, und suchet diesem Befehl auf
dem Meere zu entfliehen; So müssen sich
Wind und Wellen zu Wehr setzen, und der
Bauch des Wallfisches muß ihm zur Schule
des Geistes werden, wo er dem Rufe des
Höchsten gehorchen lernet, und überzeugt
wird, wie die Hand des Herrn, die seinem
Winke Ungehorsame, auch am äußersten
Ps. 139, Meer aufzusuchen und zu finden wisse. Hier
10. heißts bey einem treuen Diener des Worts:
1. Sa. Gehorsam ist besser denn Opfer. Und wo
15, 22. scheidet es sich freudiger von seiner Gemeine,
als

als wo der Herr befiehlt, und man seinem Befehl folget?

Wie es einem rechtschaffenen Prediger nicht anders vergönnet ist von seiner anvertrauen Gemeine zu scheiden, als wenn er genugsame Zeichen vom göttlichen Willen hat; So ist es ihm vielleicht auch nicht einmal erlaubt eine Veränderung zu wünschen, und sie in der gehörigen Ordnung zu suchen? Dieß läuft nicht wider das Gewissen eines redlichen Dieners Christi. Beedes darf er thun, wann ihm, seine und seiner Gemeine Umstände, eine gegründete Ursache darzu geben: Nur soll er dabey die Unterwürfigkeit unter Gott und die Ergebung in dem göttlichen Willen nicht überschreiten. Wie es vergönnt ist ein Bischofsamt, eine geistliche Bedienung, in der Kirche des Herrn, zu begehren; So ist es auch erlaubt, auf eine christliche Art, die Besteigung höherer Stufen zu verlangen, wann nur nicht Geitz, oder eitle Ehre, und überhaupt fleischliche Absichten, die schändlichen Triebfedern darzu sind, und uns auf

schädliche krumme Irrwege verleiten. Er thut besser wenn er den Antrag, wenn man ihn und seine Kräfte schon kennet, erwartet. Lebt er aber noch verborgen, und er führt sich fähig ein wichtigers Amt zu begleiten, und seine Wohlfahrt erfordert ein besseres, warum sollte er sündigen wann er seine Dienste anbeut, und um eine bessere Versorgung bittet? Paulus dieser heilige Apostel, muntert alle Lehrer in dem Hause des Herrn, mit diesen Worten zur getreuen Ausrichtung ihres Amtes auf: Welche aber wol dienen, erwerben ihnen selbst eine gute Stufe. Nichts wäre in dem Munde eines so grossen Zeugen Jesu unanständiger, als diese Worte, wenn es Sünde wäre, bessere Stufen zu verlangen. Worzu würden diese Verheisungsvolle Worte der Ermahnung Pauli dienen? Es muß nicht gesündiget seyn, bessere Stellen zu begehren: Wie könnte sie sonst ein so heiliger Apostel zum Bewegungsgrund, treu in seiner Bedienung zu seyn, gebrauchen?

1. Tim. 3, 18.

Doch

Doch ihr müsset diesen Vortrag nicht misdeuten, meine geliebten Freunde in dem Herrn! Lasset unsere Einschränkung, die wir gemacht haben, niemals aus der Acht. Nicht Gewinnsucht, nicht eitle Ehre, nicht Gemächligkeit des Fleisches, dürfen die Gewichte bey jenem Verlangen seyn. Ein Lehrer, der mit ruhigem Gewissen von seiner Gemeine scheiden soll, muß reine und uneigennützige Absichten heegen. Und dis ist das **Dritte**, das wir euch zeigen müssen.

Wenn Paulus die Asiatischen Gemeinen verlässet, und sich nach Jerusalem wendet, was waren seine Absichten? War es Ruhe und Bequemlichkeit? Waren es Reichthümer und Güter der Erde? War es Ansehen und eitele Ehre, wornach er strebte? Suchte er dem Leiden und den Verfolgungen auszuweichen, die in Asia auf ihn stürmeten? Und hofte er in der Hauptstadt seines Volcks wichtige irdische Vortheile zu erjagen? Hört ihn selbst auf diese Fragen antworten, und fraget die

Geschichte, ob er wahr geredet hat? Er siehet den Jammer, der ihn zu Jerusalem umgeben sollte, in seiner ganzen Grösse. Er erblickt sich schon in Banden und Fesseln, die seine Hände und Füsse daselbst binden sollten: Und was sagt er bey dieser traurigen Prophezeyung über sich selber? Aber ich achte der keines, spricht er, und halte mein Leben auch selbst nicht theuer, auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden, und das Amt, das ich empfangen habe, vom Herrn Jesu, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes. Bande und Trübsal schröckten ihn nicht ab nach Jerusalem zu kommen; so wenig als ihn weltliche Vortheile lockten, diese Reise vorzunehmen. Selbst der zu fürchtende Verlust seines Lebens, war ihm nicht so schröcklich, und der König des Schröckens, der Tod, nicht so entsetzlich, daß er sich hätte sollen abhalten lassen, dem mörderischen Jerusalem zuzureisen. Unmöglich kann bey Banden und Tod, dem man sich so zu sagen, freudig in die Arme wirft, nur ein Schatten von Eigennutz, und fleischlichen

Absichten Platz finden. Nein, nein, eine heilige Vollendung seines Laufs, eine getreue Erfüllung seines Amts, die Predigt des Evangelii Jesu Christi; dieß war der grosse und herrliche Zweck auf den Paulus nach Jerusalem rannte, und müßte er seine Laufbahn gleich mit seinem Blute bespritzen. Grosmüthige und heldenmäßige Seele!

Ihr Nachfolger Pauli! Knechte des Heylandes! kommet und beschauet dis Muster der reinen und uneigennützigen Absichten, die ihr heegen müßt, wenn euer Abschied von euren Gemeinen soll geseegnet seyn! Wollt ihr köstliche Geschmeide suchen, und diese dem Wohl der Kirche und dem Preis des Heylandes vorziehen; da Paulus Trübsal leidet, Ketten und Bande schleppet, um euren Meister in Creutz und Noth ähnlich zu werden und sein Reich auszubreiten? Wollt ihr nach Titeln hungern und nach Ehre geitzen; da Paulus und selbst euer Jesus Verfolgung und Schmach nicht gescheuet, um die Schande der Menschen zuzudecken? Wolt ihr die Begierden eures Flei-

sches sättigen, und weichlich nach Wollust streben, wenn JEsus für euch am Kreutze dürstet, und sein Leben aufopfert, und Paulus sein Leben auch selbst nicht theuer achtet, um das Evangelium mit Fortgang zu predigen? Das sey ferne! Eure Absichten müssen bey euren Veränderungen rein, edel, erhaben, uneigennützig seyn, und auf die Ehre des HErrn zielen. Man muß bereit seyn, auch sich selbst zu verläugnen, und alles zu dulden, wenn man jenes hohe Ziel erblickt. Man verwundet sein Gewissen, wann uns etwas anders antreibet, seine Gemeine zu verlassen, als der Wille und die Ehre des Meisters, und die bessere Ausrichtung seines Amtes. Wie muß uns zu Muthe werden, wenn uns das Gewissen bey unserm Abschied den Vorwurf machen kann: Diese Gemeine, von der du scheidest, verkaufst du, wie Judas den Heyland, um dreysig Silberlinge? Du opferst sie, deine Pflichten, ihr Bestes, der Ehre der Wollust und dem Geitze auf. Schändliches Beginnen! Wem steht es häßlicher an, fremden Göttern nachzubuhlen, als einem Priester des lebendigen Gottes? Ein Priester

des Herrn, und ein Opferpfaffe des Teufels seyn, kann nicht beysammen stehen. An der Stelle Gottes reden, vor dem Kreutze des Heylandes knien, und sich vor den gräulichen Altären des Mammons, der Wollust und der Ehre beugen; ein Zeuge Jesu, und ein Märtyrer der Laster und der Hölle, sind wider- 2. Cor.
sprechende Dinge. Wie stimmet Christus 6, 15.
mit Belial, und was hat das Licht vor Coloss.
Gemeinschaft mit der Finsternis? Ein 3, 17.
Christ soll alles, was er thut, mit Worten oder mit Werken, im Namen des Herrn Jesu thun, sonst führet er diesen Namen, der über alle Titel ist, dem Heyland zur Schande, und sich zur Verdammnis. Und warum soll ein Prediger der Lehre Jesu, der dem Heyland Jünger werben soll, beym An- und Abtritt seines Amts, wie überhaupt in allen seinem Thum, diesen grossen Zweck nicht vor sich haben? Wir sind verbun- 1. Cor.
den, alles, was wir thun, wir essen auch 10, 31.
nur oder trincken, zur Ehre Gottes zu thun; und ein Herold des Namens Gottes und seines Friedens, der ein Vorbild der Heerde seyn soll, soll mit Annehmung

und

und Veränderung dieses hochheiligen Amtes; wider die Ehre Gottes, mit unreinen Absichten! handeln? Wie schwer muß einem solchen sein Herz werden, wenn ihm, bey seinem Weggehen, sein Gewissen diese Flecken zeiget?

Der eifrige Knecht Christi, der diese Vorwürfe nicht hören darf, der, wenn er seiner bisherigen Gemeine gute Nacht giebet, mit heiliger Innbrunst gerade auf die Ehre seines Heylandes und die Ausbreitung seines Namens eilet, und mit Mose lieber die Schmach Christi wählet, als die Schätze Egypti; der nach jener grossen Absicht strebet, und sollten sich ihm alles was schröcklich ist, die Hölle, in den Weg stellen; dieser kann bey allen äusserlichen Stürmen muthig und freudig bleiben; er hat die untrügliche Zuversicht, mit seinem Gott Thaten zu thun, er betritt die seelige Bahn des Heylandes, die mit seinem Blute bezeichnet ist, und dis ist kräftiger, als jener grausame Feind und sein Heer zurück zu halten, als keine irdische Macht, keine Kunst und keine Weisheit

heit vermag; denn er überwindet durch das Lammes Blut. Und so tritt er, wenn er von seiner Gemeine zu einer andern scheidet, als ein Sieger von einem Schlachtfeld in das andere, und siehet den neuen Siegeskranz von ferne, der ihm nicht fehlet, wenn er recht kämpfet. Seeliger Abschied, den solche Absichten verherrlichen!

Anwendung.

Unser Herz, geliebten Freunde in dem Herrn! ist wie wir hoffen, frey von eitlem Stolz und einer strotzenden Einbildung. Es sey ferne, daß wir uns mit dem heiligen Boten Jesu, dem Paulus, in eine Classe setzen wollten. Er wäre ein sträflicher Hochmuth, uns eine solche Treue im Dienst des Herrn, so viel Demuth, so viel Geduld im Leiden, so viel Aufrichtigkeit, so viel Fleiß und Eifer im Amte, so viel Verläugnung sein selbst anzumassen, als dieser heilige Mann, ein Mann, den der Geist Gottes unmittelbar beseelte, bewiese. Wir fühlen unsere Schwachheiten und Gebrechen nur allzuwohl: aber nichts desto weniger sind

wir so keck, euch, in einem gewissen Verstande, mit jenem göttlichen Apostel also anzureden: Ihr wisset von dem ersten Tage an, da ich zu euch kam, wie ich allezeit bey euch gewesen rc. Wir überlassen euch selbsten das Urtheil. Wir sollen von euch getrennet werden. Die Stunde unsers Abschieds ist vor der Thür: Einige unter euch werden vielleicht diesen Abschied mit Freuden, einige mit Gleichgültigkeit, andre, mit betrübten Augen ansehen; alle aber werden, wiewol aus verschiedenen Gründen, unsere Trennung, und deren Ursache, beurtheilen wollen. Jene werden sich vielleicht kein Gewissen machen zu lästern und zu richten, und diese mögte vielleicht mancher Zweifel beunruhigen. So überlegt, denn alle, wer ihr seyd, unsern Abschied; wir geben euch die Erlaubnis, wir wünschen es, ja wir bitten es von euch. Ueberlegt ihn nach den Eigenschaften, die wir in unserer Rede, von einem rechtmäßigen Abschied eines Lehrers von seiner Gemeine, gefordert haben! Was waren unsere Bemühungen, seit dem wir bey euch gewesen? Wie suchten wir,

nach

nach der schwachen Kraft, die in uns ist, unser Amt zu führen? Wie ist der Ruf, der uns von euch hinwegführet, beschaffen? Was sind unsere Absichten, da wir euch verlassen? Wir dürfen uns auf einer Gewissen berufen. Kommt ihr Freunde, kommet ihr andern, ja kommet selbst ihr Feinde! und sagt, ob ihr nicht, seit dem wir das Amt des Geistes bey euch geführet haben, zum wenigsten einen lebendigen Trieb bey uns wahrgenommen habt, einen getreuen Haushalter in dem Hause des Herrn abzugeben? Ob wir uns nicht angelegen seyn lassen, euch nichts von dem, was da nützlich ist, zu verhalten, und euch allen Rath Gottes von eurer Seeligkeit zu verkündigen? Wie haben wir uns, oft unter Seufzen und verborgenen Thränen, bestrebet, dem Herrn in aller Demuth zu dienen! Wir haben bezeuget, die Buße zu Gott, und den Glauben an unsern Herrn Jesum. Wie oft traten wir euch, ihr Sünder! ans Herz, und riefen euch zu: Thut Buße! Wie öffneten wir euch die Wunden eures Heylandes, jene Quellen alles Seegens! Wie oft

oft lockten wir euch, in dem Namen Jesu: Kommet und kaufet umsonst und ohne Geld, beedes Wein und Milch! Manchmal bebte uns das Herze, die Knie wankten, und die Kräften wolten weichen, daß wir uns müde gerufen, für euer Heyl, und o, möchten wir doch niemahl taube Ohren und undurchdringbare Herzen gefunden haben! Du o heiliges Gebäude! ihr, ihr unbelebte Wände und Stühle! ihr müsset auftreten und zeugen, und wider die Halsstarrigen in dieser Gemeine, reden, wann sie sich mit der Unwissenheit, von dem, was gut ist, und was der Herr unser Gott von uns fordert, entschuldigen sollten.

Doch das Rühmen ist uns nichts nütze. Hätten wir alles gethan, so müßten wir sprechen; Ich bin ein unnützer Knecht, und habe nicht mehr gethan, als ich zu thun schuldig gewesen. Und wie viel fehlet noch daß wir nicht gethan, was die Vollkommene Pflicht eines Lehrers erheischet! Verflucht ist der Gedanke, der sich nur das minderste, und Gott nicht alles zuschreibt; oder,

oder, der sich selbst zu rechtfertigen verlangte! Freylich werden wir, als ein Mensch, den eine sündliche Natur drücket, und Schwachheit umgiebet, bey manchen Stücken, in der Erfüllung unsrer Pflichten zurück geblieben seyn. Fehlen wir denn nicht alle manchfaltig, und sind nicht auch so gar die Heiligen nicht ohne Tadel? Aber solten wir deswegen vor dem Herrn verwerflich seyn? Du mein Herr Jesu weißt es, du unbetrügliche Zuflucht aller bußfertigen Sünder, wie ich meine Gebrechen erkannt, wie oft ich vor deinem Kreutze über mein Unvermögen geseufzet, und meine Blöße mit dem Rocke deiner Gerechtigkeit zu bedecken, und in deinen Wunden immer neue Kraft zu deinem Amte zu holen, gesucht habe! Ist aber deswegen eine mit Schwachheit verknüpfte Ausrichtung seines Amtes eine treulose Verwaltung desselben? Gott sey Preis, daß wir durch sein Starckseyn in unserer Schwachheit doch von euch scheiden können, ohne uns den Vorwurf machen zu dörfen: diese Gemeine hinterlässest du durch deine eigene Schuld auf höllischen Wegen; wir be-

bezeugen an diesem Tage, daß wir rein sind von eurem Blute: Denn wir haben euch nichts verhalten, daß wir euch nicht verkündiget hätten alle den Rath Gottes.

Wie wir unser Amt in der Furcht des Herrn, redlich unter euch auszurichten gesucht; so legen wir auch dasselbe nicht aus eigner Macht und ohne Wink des Allerhöchsten jetzt vor ihm nieder. Der Herr, der uns von unserer ersten Jugend an, wunderbar geführet hat; der Herr, der uns zu euch gesendet hat, euer Prediger zu seyn; dieser hat es vor gut befunden, uns von euch hinweg und in eine grössere Erndte zu rufen. Wer ist, der auftreten könnte, uns einen göttlichen Beruf streitig zu machen? Wunderbar waren die Wege, und von uns nicht ausgedacht, worauf uns der Herr geführet hat. Eine einstimmige unverdiente Huld aller derer, die über geistliche Aemter gesetzet sind; die überall in Gnaden für uns geöffnete Herzen des Regenten und der Grossen im Lande; eine wunderbare Hinwegräumung aller Hindernisse; eine gänzliche Ueber-

lassung

lassung in den Willen Gottes, die uns unser Gewissen versichert, alles dis sind die kräftigsten Beweise von der Göttlichkeit unseres Berufs. Wenn wir von euch scheiden, so scheiden wir auf den Befehl unseres Herrn, und wer darf dem widerstehen?

Die Ehre dieses Anbetenswürdigsten Heylandes und das Heyl seiner Gemeine, die bessere Ausrichtung des geistlichen Lehramtes bey Verbesserung unserer äuserlichen Umstände, die reichere Gelegenheit an mehreren Seelen Gutes zu wircken, ist der wahre und letzte Zweck unserer Veränderung. Hoffentlich werdet ihr die sieben Jahre, die wir bey euch gewesen sind, uns in so weit kennen gelernet haben, daß ihr wisset, Dagon seye nicht unser Götze, und daß kein Geldgeitz und keine Ehrsucht unser Gemüthe beherrsche. Es muß was edlers und beständigers seyn, als eine blinkende Erde, als ein thörigter Wahn eines kranken Kopfes, das unsere Seele befriedigen soll. Die Ruhe, die Gemächlichkeit ist es etwa, nach

der wir dürsten; der Wollust strecken wir etwa unsere Hände aus, Weyhrauch zu streuen? Wie verdammlich wären wir, wann wir dieß thäten! Aber ihr betrügt euch, wann ihr so arges in eurem Herzen gedenket. Wann man Ruhe, wann man Gemächlichkeit suchen will; so darf man nicht an solche Oerter entweichen, wo wir hin berufen sind. Grosse Gemeinen, Grosse Beschwerden! Viele Zuhörer, vieles Leiden! Mit der Anzahl der anvertrauten Seelen wächst auch die Trübsal. Wir müssen zwar mit dem Apostel sprechen: Siehe, ich gehe hin nach Creilsheim, und weis nicht, was mir daselbst begegnen wird. Wir dörfen aber auch sicher hinzu setzen, ausser daß ich weis, daß Trübsal und Leiden mein daselbst warten. Doch dis dörfen wir uns so wenig zurück halten lassen, dahin zu gehen, als den heiligen Paulus seine Bande abschreckten, nach Jerusalem zu kommen. Er achtete sein Leben auch selbst nicht theuer, daß er vollendete seinen Lauf und das Amt das er empfangen hatte. Es muß uns ein geringes seyn, daß wir verfolgt und angefoch-

ten

ten werden. Ein so vortrefliches Amt, wie das Amt eines evangelischen Predigers ist, ist viel zu schön, als daß es nicht werth seyn sollte, seinetwegen manche Trübsal und wenn sie auch groß und heftig wäre, zu leiden. Doch wir haben vielleicht schon zu viel von uns selber geredet. Verzeihet uns, wenn wir hierinnen eine Ausschweifung begangen, wenn dieß anders verdient eine Ausschweifung genennet zu werden, was man von sich, zum Preise Gottes, und zum Besten seiner Gemeine sagt. Es war die Ehre des Herrn und unsers Amtes; es betraf das Heyl eurer Seelen, das wir darunter suchten. Unser Abschied sollte die Kraft unserer bisherigen Lehren nicht schwächen: ihr mußtet daher von der Rechtmäßigkeit desselben überzeugt werden.

Wie aber sollen wir uns denn von euch trennen, ohne daß wir die letzte Gelegenheit, die wir haben, mit euch von dieser Stelle zu reden, auf die Ausrichtung des evangelischen Lehramtes bey euch, wenden? Dieß darf nicht seyn. Wir scheiden, aber wir

scheiden uns nicht von einander, daß wir ewig getrennet bleiben sollen. Das kann wohl geschehen, daß wir leiblicher Weise unsere Angesichter nicht mehr sehen werden; aber es ist ein Tag, ein grosser Tag, der uns vor dem Angesicht des allwissenden Richters aller Welt vereinigen wird. Es ist ein Richterstuhl, vor dem wir alle offenbar werden müssen. Es ist eine Ewigkeit, die uns allen bevorsteht, und uns entweder mit ewiger Folter, oder mit ewiger Freude lohnet. Aufs Wiedersehen vor diesem Richter, und seinem Gerichte, müssen wir von einander scheiden; auf die Vereinigung vor seinem Thron müssen wir Abschied nehmen. Diese Vereinigung war der Zweck unseres ganzen Amtes, das wir bey euch geführet haben; dieß ist die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu; die Hoffnung unseres Berufs, das Kleinod, wornach wir alle ringen sollen. Hier, hier, meine Brüder, in dieser Ewigkeit, vor diesem Richterstuhl, vor diesem Richter, hier, hier, werden wir Rechenschaft geben müssen, ich von meinen Lehren und meinem Amte, und ihr von eurer

rer Aufnahme desselben und eurem Gehorsame gegen dasselbe. Wie; wann ich daselbst auftreten müßte, euch theils wegen eurer Unbußfertigkeit, und eures Unglaubens anzuklagen, als solche, die allezeit widerstrebet dem heiligen Geiste? Dörften wir bey jener Wiedervereinigung ein seeliges Urtheil, jenes Kleinod, jene ewig daurende Gemeinschaft des Anschauens seines Angesichts hoffen? Weit gefehlet. Ein schreckliches Gericht; ein erzörnter Richter; ein feuriger Schwefelpfuhl, der Theil der Ungläubigen und der Lügner, müßte uns auf ewig trennen. O dörften wir, durch diese schreckliche Vorstellungen, unsern Abschied nicht noch trauriger machen! Ach! so höret denn, meine herzlich geliebte Brüder und Schwestern! höret heute zum letztenmal dieß Wort des Herrn an euch aus meinem Munde, daß ihr jener schreckenvollen Ewigkeit entfliehen möget. Gott will noch, daß euch allen geholfen werde, und daß ihr alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommet. Heute demnach, da ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht! Es sind noch einige

Erinnerungen, die ich an manche unter uns ihrer Seeligkeit halber thun muß, und die ihr mir nicht verargen werdet. Erinnert euch, welches die Sünden sind, wider die wir so beständig geprediget haben, und die so sehr bey manchen unter euch im Schwange gehen. Diese Feinde, die wir ohn Unterlaß bestritten, und die wir doch so schwer überwinden können, diese müssen wir noch einmal angreifen. Ueberhaupt ihr Sünder in dieser Gemeine, thut doch endlich einmal Buße, und glaubet an das Evangelium, und bringet rechtschaffene Früchte der Buße; denn es ist die Axt dem Baum schon an die Wurzel gelegt, welcher Baum nicht gute Früchte bringt, der wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Doch wir müssen näher treten. Die Liebe zum Irdischen, der Geitz der grossentheils unter euch herrschet; heimliche und öffentliche Betrügereyen, die daher fliessen, und nicht wenige beflecken; die Sabatschändereyen, die viele so oft begehen und sich dadurch die Ruhe der Seelen stören, welche sie der Betrachtung des göttlichen Wortes widmen sollten; die Feindseeligkeiten; die ewige

Feind-

Feindschaften; die Lästerungen, womit sich einige nach dem Ausdrucke des Apostels beissen und fressen; die Versäumnis der Kinder, und deren christliche Erziehung; die Vernachläßigung der Kirchen und Schulen; die Sacramentsverachtung, und endlich ihr Kinder, eure grausame Mißhandlung der Eltern; dieß sind, nebst der heimlichen Unzucht, die Sünden, die so viele beflecken, und von denen wir euch schon oft zuvor gesagt haben, und sagen es euch abermal, und zwar zum allerletzten male, zuvor, daß alle, die solches thun, das Reich Gottes nicht ererben werden.

Mögte doch diese meine letzte Stimme des Gesetzes an euch, die sie angeht, einem gewaltigen Donner gleichen, der eure schlafende Gewissen erweckt! Mögte doch diese meine letzte Rede an euch, ihr Sünder! die ihr unter jene Zahl gehöret, so glücklich seyn, das was so viele Predigten nicht haben zuwegen bringen können, noch heute zu erlangen! Mögte sie doch eure Herzen kräftig rühren, daß ihr von Stund an in euch

gehet, die schreckliche Gefahr eurer Seelen erkennet, und dem Licht aus der Höhe Platz lasset, das euch erleuchten, und eurem Heyland entgegen führen will. Ach, ein jeder an seinem Theile, lasse sich unsere heutige Rede ans Herz dringen, und mir meinen letzten Versuch gelingen euch seelig zu machen! Hier steh ich auf diesem erhabenen Orte, wo der Herr durch mich vermahnet, noch eins bittet der Herr, durch mich, lasset euch versöhnen mit Gott. Ich stehe hier als ein Knecht meines und eures Herrn, euch noch einmal zur Hochzeit des Lammes, zum grossen Abendmal zu rufen. O fanget nicht an, euch einer um den andern zu entschuldigen. Lasset eure irdische Angelegenheiten eure Ochsen, eure Aecker, eure Weiber euch nicht lieber seyn, als diese unschätzbare Seligkeit. Noch einmal lässet euch Jesus durch mich zurufen: Kommet herzu mir alle, die ihr mühseelig und beladen seyd, ich will euch erquicken ꝛc. Ihr sollet kommen, ihr sollet alle Gnade haben; sein Himmel ist euer.

Werft euch als arme Sünder nieder vor sein Kreutz, flehet bey seinen Wunden, und seufzet mit einem lebendigen Trieb und Vorsatz: Schaffe in mir Gott, ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist. Glaubt an den Namen des Herrn Jesu, und beharret bis ans Ende! so werdet ihr seelig. Eben jetzo könnet ihr euren Heyland vor den Thüren eurer Herzen finden, wie er anklopfet, daß ihr ihm aufthun möget. O antwortet ihm: Komme herein, du Gesegneter des Herrn, was stehest du draussen! Thut ihm eure Herzen auf! Nehmet ihn auf mit Freuden! daß euch nicht dieß Wort an jenem Tage richte, wenn ihr diesen Ruf abermal verachtet. Sehet, ich scheide, und gebe jetzt die Sorge für eure Seelen auf. Ach daß uns doch der Ruf nachfolgen mögte, daß ihr alle von nun an dem Evangelio Jesu Christi gehorsam worden!

Aber sollen denn gar keine Seelen hier seyn, in denen Christus eine Gestalt gewonnen hat, daß wir uns mit dem heiligen Paulus ausdrücken, und die begnadigte Freunde des Heylandes heissen können? Das wolle der Herr nicht! Nein, so lieblos wollen wir nicht richten! Wie ermahnen wir denn euch zum Abschied! O ihr meine Geliebteste, meine Auserwählte! Behaltet, was ihr habt, auf daß euch niemand eure Krone raube! Seyd getreu bis an das Ende, so werdet ihr die Krone des Lebens erlangen! Euer Glaube sey der Sieg, der die Welt überwunden! Kämpfet einen guten Kampf des Glaubens; vollendet euren Lauf, haltet Glauben, ringet ferner darnach, daß ihr eingehen möget durch die enge Pforte! Der Geist des Herrn Jesu stärcke, kräftige und gründe euch! Ihr seyd meine Freunde, und meine Krone gewesen, so gering auch eure Anzahl ist, ihr werdet es auch abwesend bleiben.

Euch

Euch hoffe ich vor dem Stuhl des Lammes dereinstens zu finden.

Hier muß ich meine Rede schliessen. Die Zeit verfliesset, die Kräften weichen, der Abschied winket. Hiemit lege ich mein Wächteramt über euch im Namen des dreyeinigen Gottes nieder. Hiemit überreiche ich den Hirtenstab über euch in die Hände des Erzhirten, der mir ihn anvertrauet hat. Und o wie bricht mir mein Herz, da ich von euch scheiden soll! Ich habe mancherley Schicksale, die kurze Zeit die ich bey euch war, erlebet; aber dieß muß ich zum ewigen Preis des Allerhöchsten rühmen, daß mir Franckenhofen, eine sonst arme Stelle, ein Land der Zufriedenheit, ein Land des Seegens gewesen, in welchem mir der Herr überschwänglich viel Gutes erwiesen hat. Ich habe manche Anfechtung unter euch erduldet, ich habe aber auch Liebe und Dankbarkeit von einigen unter euch genossen. Der Herr hat

mich

mich mächtig getröstet, und reichlich gesegnet, und ich muß mit Jacob vor seinem Angesicht bekennen: Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die er an mir gethan hat. Dieß schreibe der Herr diesem Orte zum Seegen. Er lasse über diese ganze angenehme Gegend seine Gnade regnen. Euch allen träufle der Himmel von oben Heyl für eure unsterbliche Seelen, Leben und volle Genüge für eure Leiber; Er laß uns so glücklich seyn, wie wir uns jetzo von einander scheiden, einstens vor dem Thron Gottes uns insgesammt wieder zu umfangen. Gedencket meiner und meiner Lehre, und betet für mich, so, wie ich eurer ohn Unterlaß gedenken werde in meinem Gebet. Lebet wohl, lebet ewig wohl!

VI. Eine

VI.

Eine Parentation.

Auf den Tod

Herrn Karl Gottlob Hedelhofers,

zweeten Pastors in Zdung
in Großpolen;

welcher den 24. Nov. 1776. verstorben,
und den 17. darauf am 24. Sonnt.
nach Trin. beerdiget worden,
nachdem er nur 34 Jahr durchlebt
und 5¼ Jahr gelehret hatte;

gehalten
von

Karl Florian Weber,
zweeten Pastor in Wielitsch.

Herr! wie groß sind deine Rechte!
Auch das Leben deiner Knechte
Steht allein in deiner Hand.
Du giebst ihnen Würden, Gaben,
Du nimmst ihnen was sie haben.
Und zertrennst das süsse Band,
Was sie an die Erde bindet.
O verzeyh dem Schmerz, der hier
Tief in Adern wühlt! — Auch mir,
Der sich jetzo unterwindet.
Trost zu predigen, verleyh,
Daß ich stark am Geiste sey!

Es giebt keine rührendere Auftritte, als wenn zärtliche Freunde entweder zu einander kommen, oder von einander auf ewig Abschied nehmen. In beyden Fällen offen-

bart sich des Gefühl empfindsamer Herzen. Auch die geheimsten Gedanken der Seele entdecken sich alsdenn ohne Kunst und Verstellung. Alles spricht; alles redet; alles ist Ausdruck. Jede im Auge zitternde Thräne, jede Bewegung der Muskeln und Glieder, jede Geberde und stillschweigende Handlung.

Aber o wie groß ist der Unterschied in beyden, einander gerade entgegengesetzten Fällen. Kommen zärtliche, feiner Empfindungen fähige Seelen zusammen; — vergnügt und im Seegen zusammen; welche Wollust! Welche unnennbare Freuden! Welches freudige Aufwallen tiefathmender Brust! Wie drückt dann alles nur Vergnügen, nur Wonne nur irdische Seligkeit aus. Wenn hingegen nur eine von mehreren geliebten Personen an einen traurigen Abschied gedenket; wenn sie sich aus dem Kreise vertrauter Herzensfreunde herausreisset; wenn sie ihnen die letzten scheidenden Worte schluchzend saget: „Ich „werde euch nicht mehr sehen! Laßt

„mich!

„mich! Ich muß scheiden. Ich gehe „hin des Weges, den ich nicht wieder „kommen werde.„ O wie stocken denn die Worte! — wie wütet der Schmerz! — wie fliessen endlich die Thränen! — Dies zerreißt das Herz zärtlicher Seelen und durchbort es aufs allerempfindlichste.

O daß doch dies Letztere nicht eben der betrübte Fall wäre, bey welchem ich heute aufgetreten bin! Der Tod, der viel zu frühe Tod eines redlichen Knechts Gottes, und treuen Arbeiters im Weinberge des Herrn, des Herrn Pastor Karl Gottlob Hedelhofers — ach! dieser, vielen mir werthen Personen so empfindliche Tod, hat die zärtlichsten und traurigsten Auftritte veranlasset.

Mich düncket, ich höre einen Paulus reden, und sehe zugleich die Aeltesten von der Gemeine zu Ephesus vor mir, von denen dieser grosse Lehrer einen so rührenden und beweglichen Abschied nahm. Er wuste, daß Bande und Trübsal in allen Städten

auf ihn warteten. Er glaubte nicht, die Vorsteher mehr zu sehen, die er zu sich hatte berufen lassen. Aber dennoch war dies seine Erklärung:

„Ich achte der keines und halte „auch mein Leben selbst nicht theu„er, auf daß ich vollende meinen „Lauf mit Freuden, und das „Amt, das ich empfangen habe „vom Herrn, zu bezeugen das „Evangelium von der Gnade Got„tes. Und nun siehe, ich weiß, „daß ihr mein Angesicht nicht „mehr sehen werdet.„

Act.20, 24. 25. Aber welche rührende Auftritte wurden nicht durch diese Worte veranlasset! Der Geist Gottes hat sie gewürdiget, sie aufzeichnen zu lassen. „Es war aber viel „Weinens unter ihnen allen, heist es, „und fielen Paulo um den Hals, und küs„seten ihn, am allermeisten betrübt über „dem Worte, das er sagte: Sie wür„den

„den sein Angesicht nicht mehr sehen.
„Und sie geleiteten ihn in das Schiff. v. 38.

Ist dies nicht eine lebhafte Schilderung von der allgemeinen Trauer einer ansehnli- Anverwandschaft, einer Menge werther Freunde, und dieser ganzen evangelischen Gemeine? Ich stelle mir dabey die Rühr- rungen in der Seele eines auf immer von der Welt Abschied nehmenden Leh- rers, und in dem Herzen aller seiner Freun- de und Zuhörer vor.

Wenn sich zärtliche Freunde einander ohne Zurückhaltung entdecken, wenn sie in die tiefsten Falten ihrer Herzen wechselseitig eindringen, wenn einer gegen den andern bemüht ist, das Gute mit Vergnügen aus- zuspähen und aufzufinden; so darf ich sa- gen, daß zur Entwicklung des Charackters eines Mannes niemand geschickter sey, als ein rechtschaffener Freund. Man wende nicht ein, daß die Freundschaft partheyisch mache. Die Feindschaft und der Neid thun es vielmehr, weil der erbitterte Hasser

sich nicht überwinden kann, allenthalben eine gute Seite zu entdecken, sondern lieber lauter Fehler zu finden wünschet. Und in dieser Ueberzeugung wage ich es, den wohlseeligen Herrn Pastor wie den Apostel Paulus reden zu lassen, weil ich weis, daß die Denkungsart, das Amt und der Wandel, des ersteren, dem Sinn und Fürbilde des andern in vielen Stücken ähnlich gewesen. Paulus eiferte oft und mit göttlichem Eifer. Der Seelige hat es nicht weniger gethan. Paulus war unerschrocken in seinen Leiden. Unser erblaßter Freund hatte diese Eigenschaft auch an sich. Paulus wuste was er glaubte, und predigte nach seiner Ueberzeugung. Der treue Knecht Gottes, den diese Gemeine beweinet, hat auf eben diese Art, gelehret. Paulus hielt sich fest an der reinen und lautern Lehre. Mein seeliger Freund freute sich, wenn er sahe, daß die schriftmäßigen Lehren und die Grundwahrheiten unsers Glaubensbekänntnisses mitten unter denen versuchten Verwirrungen, die in unsern Tage ausgebreitet werden, triumphirte.

So

So stellet euch denn nun euren erblaßten Lehrer nochmals als euren Prediger unter euch vor. Ich achte der keines spricht er, und wessen denn! Alles dessen, was ihm noch vor seinem Abschiede aus der Welt schmerzliches und unangenehmes begegnen konnte. Auf Paulum warteten Bande und Trübsal. Aber dieser entschlafene geistliche Redner hatte Liebe und Achtung unter dieser werthen Gemeine. Doch war er nicht von allen widrigen Vorfällen gänzlich befreyet. Welche Schmerzen auf seinem Krankenlager! Welche traurige Abwechselungen von Furcht und Hofnung! Aber seine Gesinnung; blieb die Gesinnung eines Knechtes Gottes: **Ich achte der keines!**

Wenn ein jeder Mensch sein Leben vernünftig lieben darf, wenn er es so gar so lange, als es ihm Gott gönnen will, lieben soll; so wird gewiß ein grosser Sieg des Glaubens dazu gehören, um dasselbe großmüthig verläugnen, und auch früh aus diesem Thal der Thränen scheiden zu können. Theu-

resten Freunde, dazu wird viel erfordert! Je fester die Bande sind, welche uns an die sichtbare Welt knüpfen, je mehr Jahre wir noch vor uns zu sehen glauben, die wir noch nüzlich seyn könnten; je grösser der irdische Wohlstand ist, darein uns Gottes Güte versezt hat: desto schwerer wird es oftmals, selbst einen geheiligten und begnadigten Christen, sich sogleich auf göttlichen Wink von allem Irdischen loszureissen. Aber wie viel vermag nicht auch ein Schwacher, durch die mächtigere Gnade Jesu Christi des Sohnes Gottes. **In dem allen überwinden wir weit**, spricht er, und sezt hinzu: **Ich achte mein Leben selbst nicht theuer.**

Gott hat einem jeden unter uns eine gewisse Laufbahn bestimmet, auf welcher er seine Kräfte prüfen und üben soll. Diese Laufbahn, hat auch ein Ziel, wo sie sich endet. Welch eine Ehre für einen treuen Diener seines Herrn, wenn er seinen Lauf hurtig fortsezt, und denselben auch, so bald er Befehl empfängt, freudig und selig beschlüsset.

schlüsset. Ich will meinen Lauf mit Freuden vollenden. Dies ist seine heldenmüthige Entschlüssung.

Ein Lehrer weis, was ihm für ein Amt anbefohlen worden. Er soll Seelen zu Gott führen. Oft denkt er hier, er arbeite vergeblich. Er tröstet sich aber damit, daß es nicht sein, sondern seines Gottes und seines Erlösers Amt sey. Thun wir zu viel, spricht er, so thun wirs Gotte, sind wir mäßig, 2 Cor.
so sind wir euch mäßig. Ein rechtschaf- 5, 13.
fener Lehrer muß sich nach Pauli Vorschrift richten: Strafe, dräue, es sey zu rechter Zeit oder zur Unzeit. Er flieht alle übertriebene Gemächlichkeit und schont sich nicht, um des Herrn Werk nicht nachläßig zu treiben. Doch weis er auch wohl, daß er in seinem Amte nicht bloß strafen, drohen und schrecken, sondern auch verbinden und heilen soll. O welch eine Freude für uns! Wir predigen die Versöhnung. Unser Amt ist die Verkündigung des Friedens. Wir bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes.

Und nun wendet sich der gerührte sterbende Lehrer zu allen seinen Freunden, zu seinen Anverwandten, zu seiner geliebten Gemeine. Er kann die Worte nicht ohne Wehmuth aussprechen: **Ich weis, daß ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet.** Freylich muß eine solche Rede das Herze derer, die es hören, mit Wehmuth, und die Augen mit Thränen erfüllen. Aber ein Knecht Jesu Christi kann dabey getrost und gelassen bleiben. Ihm stralen die herrlichsten Hofnungen in hellem Glanze entgegen. Doch will er seinen geliebten Zuhörern, die ihn nicht nur gehört, sondern auch seine Lehren befolgt, nicht alle Hofnung eines frölichen Wiedersehens benehmen. Die angeführten Worte beziehen sich nur auf die Sterblichkeit, aber nicht auf eine ewige Trennung. Wie dort Jesus zu seinen Jüngern sagte: **Ich will euch wieder sehen und euer Herz soll sich freuen,** also wünscht und hoft auch ein, in lebendigem Glauben an den Herzog der Seligkeit sterbender Lehrer den grösten Theil, und, wäre es möglich, alle vor den

Stuhl

Stuhl des Lammes verklärt wieder zu erblicken, die sein Mund auf Erden unterrichtet hat.

Wenn die Zuhörer Pauli über die Abschiedsrede desselben wehmuthsvoll gerührt waren, wer wird in ähnlichen Fällen kaltblütig und unempfindlich bleiben können? Einmal ist es ja der Natur der menschlichen Seele nicht anders gemäß, als daß sie dasjenige, was sie liebt, für ihr Eigenthum ansieht, und es sich also nicht gern entreissen läßt. Wird uns also ein Freund entzogen, an dem unser Herze hieng, so ist uns nicht anders zu Muthe, als wenn ein Theil von uns selbst mit grausamen Händen von uns gerissen würde. Was wir hingegen weder schätzen noch lieben, bey desselben Verlust ist es ganz natürlich, gleichgültig zu bleiben. Vors andere kommt auch Pflicht und Schuldigkeit hinzu. Wie wichtig muß uns nicht ein Lehrer zur Gerechtigkeit seyn. Er ist ja ein Engel des Herrn der Heerschaaren! Er ist ein Führer zu Gott und ein Wegweiser zum Frieden. Sollte

der=

derselbe für seinen Eifer, für seine Sorgfalt, für seine Treue, nicht eine dankbare Thräne verdienen? Drittens fordert selbst Liebe und Zärtlichkeit, daß man sie in ihrer süssen Wehmuth nicht störe. Zu denen welche eine gerechte Ursach zu Thränen haben, sagen wollen: **Weinet durchaus nicht**, ist hart, zu fordern, daß sie ihren wirklichen Schmerz für eingebildet halten, ist unvernünftig zu verlangen, in dem Augenblick, da man am meisten empfindet, fühllos zu seyn, ist offenbar grausam. Lasset es uns den Betrübten vergönnen, daß sie ihren schweren beklemmten Herzen durch Thränen Luft machen. Entreissen wir ihnen den ersten Trost nicht, den sie selbst in der Ergiessung ihres Schmerzens suchen. Es sey also auch **hier viel Weinens unter allen**; allein laßt uns auch denken und glauben, wie es sich für Christen geziemt, wenn wir viel als Menschen empfunden haben!

Können Sie nun glauben, Tiefgebeugte Frau Wittwe, daß die Betrübniß einer ganzen Gemeine, die den frühen Hintritt ihres

ihres Ehefreundes als ihres eigenen Freundes und Lehrers beklagt, eine wahre, und, aus der stärksten Rührung entstandene Betrübnis ist; wollen Sie sich überzeugen, daß dieselbe Ihnen nicht nur ihren treuen Gatten beweinen hilft, sondern auch Stärke und Trost von Gott erflehet, um sich in dieses harte Schicksal, das Sie so jung betroffen, zu finden: so fangen Sie auch von dem heutigen Tage an, Ihrem Schmerzen Gränzen zu setzen, und für Ihre einzige zarte Unmündige zu leben. Wollen Sie sie dann zu einer doppelten Wayse machen? Ich fordere die Liebe zu ihrem Eheherrn auf, hierüber den Ausspruch zu thun. Denken Sie an die hohen Vorrechte die Gott den Wittwen und Waysen gegeben hat. Ich gestehe es, Sie haben viel, sehr viel, aber noch nicht alles verlohren. Auch bey diesem wichtigen Verluste wird Gott selbst ins Mittel treten, ihre treuen Eltern werden ihre Stütze, und eine Menge geprüfter Freunde Tröstung und Erquickung seyn.

Sollte

Sollte der früh verewigte Lehrer die grossen Rührungen unter dieser ganzen Trauerversammlung sehen, sollte er noch einmal seinen Mund öfnen und reden können, gewiß er würde mit weisem Ernst, den Liebe mäßiget sagen: **Warum weinet ihr und brechet mir mein Herz? War ich nicht ein sterblicher Mensch? Starb ich nicht nach dem Willen des Herrn? O preiset mich glückseelig, daß ich mich noch auf meinen Abschied gefaßt machen, und durch die Gnade meines Erbarmers in eine bessere Welt übergehen konnte.**

Welchen Balsam soll ich auf die Wunde der weinenden Geschwister und nahen Anverwandten des Seligen legen! Einige von ihnen haben zwar noch einmal das Angesicht ihres Herrn Bruders gesehen, aber ohne Geist und Leben. Todesblässe auf den Lippen! völlige Erschlaffung in allen Gliedern. Kurz, Sie haben nicht ihren Bruder und Vetter, sondern nur die Hülle seiner schönen und edlen Seele gesehen. Aber dürfen Sie denn alle Hofnung aufgeben ihn jemals

mals wieder zu erblicken! Ach, Sie sind ja Kinder eines ehemaligen verdienstvollen Knechts Gottes, eines Mannes, der wie Moses, in dem ganzen Hause Gottes treu erfunden worden war. Treten Sie doch also auch jetzt in die Fußtapfen desselben. Beweisen Sie einen ähnlichen Glauben, legen Sie ihre Hand auf dem Mund, und sehen nur mit hofnungsvollem Auge über sich! — Wollen Sie ja etwas sagen, so sey es die Erklärung: **Du HErr hasts gethan, und uns unsern Bruder entnommen, aber du wirsts auch ferner wohl machen, und uns denselben dereinst verklärt wiedergeben!**

Nun komme ich zu dieser ansehnlichen Gemeine und werthen Bürgerschaft. Indem ich sie wegen des erlittenen Verlusts beklage, so erinnere ich sie an jene Worte: **Gedenket an eure Lehrer! Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben.** Ists für einen Lehrer betrübt, wenn er gewahr werden muß, daß die Gemeine seiner schon überdrüßig geworden; so ists für eine Gemeine noch kläglicher, wenn

sie

sie kurze Zeit nach einander traurige Veränderungen durch den Tod junger und belebter Prediger erfähret. Ich wünsche, daß die Stelle, die jetzt erlediget worden ist, mit einem solchem Manne besetzt werden möge, der in dem Eifer mit einem Elias, in der Sanftmuth mit einem Johannes, und in der heldenmüthigen Unerschrockenheit mit einem Paulus verglichen werden könnte.

Und nun weine auch du, lange im Auge nicht ohne Zwang zurückgehaltene, jetzt schon zitternde Thräne! Fließe zur Ehre meines Freundes! — Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan! Ich habe grosse
1 Sam. Freude und Wonne an dir gehabt! Dei-
1, 26. ne Liebe ist mir sonderlicher gewesen, denn Frauenliebe ist! So früh sollen wir von einander geschieden werden! Seit dem letzten freundschaftlichen Besuche soll ich dein Angesicht nicht wieder sehen! Welch ein Schmerz! —

Doch ich muß mich fassen, um die Pflicht zu erfüllen, welche ich noch am Schlusse die-

ser Rede zu beobachten habe. Paulus wurde dort von den Aeltesten der Gemeine aus Ephesus zu Mileto unter vielen Thränen in das Schif begleitet, Eben dies ist auch hier von den Leidtragenden, von Freunden und einer ganzen Bürgerschaft geschehen. Sie haben ihren Lehrer ins Schif begleiten helfen. Heißt nicht dieses Gotteshaus, darinn ich stehe, der Kasten Noäh? Und was war dieser Kasten anders, als ein Schif, welches Gott selbst zu bauen befohlen hatte, und in welchem acht Seelen im Wasser lebendig erhalten werden sollten? In dieser Arche sollen die Gebeine unsers bestverdienten Seelenhirtens dem Schooß der Erden anvertrauet werden, um aus derselben verklärt hervorzugehen. Danken soll ich also, Ihnen allen danken soll ich für die Ehre, die sie dadurch ihrem Lehrer, ihrem Freunde, ihrem Wohlthäter erwiesen haben. Alle Klagende wünschen ihnen dafür viel fröliche Vorfälle und unter den Leiden so helle Spuren göttlicher Leitung, daß Sie Gott auch in den Trauerstunden zu preisen, Ursache haben mögen.

Wir wollen nunmehr der Erde ihr Recht lassen, ich aber kann mich nicht enthalten, einer so geliebten Leiche noch mit Wehmuth nachzurufen:

Geh ein zu deines Herren Freude
Verklärter Freund! du theurer Gottesknecht!
Empfang den Lohn im glanzerfülltem Kleide
Des Heils. Was du gepredigt hast, war recht.
Wie Du geglaubt, wird dir geschehen.
Wir, die wir traurig nach Dir sehen,
Erblicken dich im Geiste schon
Mit Herrlichkeit umstralt, vor Gottes Thron.

VII.
Befestigung im Glauben, in der Liebe und in der Hofnung, zur Freudigkeit am Tage des Gerichts.

Eine

Abschieds-Predigt,

am

8ten Sonntage nach Trinitatis 1775.

in der

Jerusalemskirche

gehalten

von

Herrn Johann Friedrich Gillet,

bisherigen ersten Prediger auf der Friedrichsstadt zu Berlin und ernannten Consistorialrath, Hofprediger und Inspector zu Halberstadt,

*

Eingang.

Ich trete heute zum letztenmal unter euch auf, meine Freunde! mit Betrübniß und mit Freuden! Mit Betrübniß, daß nicht alle das Gute geschehen (vielleicht auch durch meine Schuld nicht geschehen) ist, was hätte geschehen können, geschehen sollen; daß nicht alle Glieder dieser Gemeine das sind, was sie alle seyn sollten, alle seyn könnten, erleuchtete fromme Christen; daß ich eine Gemeine verlassen soll, bey der ich meine besten Lebensjahre

zugebracht habe, die ich recht herzlich liebe, und von deren ungleich grösserem Theil ich die deutlichsten Beweise der aufrichtigsten Gegenliebe in Händen habe; daß ich aus meiner Vaterstadt und dem Zirkel meiner Freunde und Bekannten nach einem entfernten fremden Orte gehen soll. — Doch ich übergehe dieses und manches andere; der heutige Tag soll kein Tag der Traurigkeit seyn, wenigstens von mir nicht dazu gemacht werden; um destoweniger, da ich ja heute auch mit Freuden unter euch auftrete, wenn ich an den Seegen gedenke, den Gott auch auf mein Amt und auf meine geringe Verwaltung desselben, diese zwanzig Jahr hindurch, gelegt hat; wenn ich betrachte, daß euer Verlust (wenn anders mein Abzug Verlust für euch ist) so gut ersetzt wird; wenn ich die Liebe und Freundschaft in mein Gedächtniß zurückrufe, die ihr mir bewiesen habt, und noch beweiset; wenn ich an die Gnade unsers Königes und an die Fürsorge meiner Gönner und Vorgesetzten für mich und meine zahlreiche Familie gedenke; und an diese Aussicht in die Zukunft, daß ich, bey

meinem

meinem immer näher heranrückenden Alter, mehr Ruhe, nach Gottes Willen künftighin haben soll.

Ich habe, meine Theuersten! länger unter euch gelehret, als Einer meiner Vorfahren. Wir haben in dieser langen Zeit als Freunde beyeinander gelebt, und als Freunde wollen wir auch heute voneinander scheiden. Erwartet nicht, daß ich durch ein Betragen, welches besser dem Theater als der Kanzel angemessen seyn würde, eure Thränen suche rege zu machen; und daß ich auf den letzten Seegen des abgehenden Predigers einen Werth lege, den er nur bey Einfältigen und Abergläubischen haben könnte. — Prediger sollen ja das Reich der Dummheit und des Aberglaubens zerstöhren, nicht befestigen! — Erwartet vielmehr von einem Manne, der die Hälfte von euch hat aufwachsen sehen, und grossentheils erzogen hat; der die Kinder sahe Männer und die Männer Greise werden; erwartet von einem Manne in meinen Jahren, der euch alle herzlich liebt und auch für euer

künftiges Wohl besorgt ist, daß er noch zuletzt in der Sprache eines Vaters zu seinen Kindern mit euch reden werde, und daß ich auch heute thue, was ich immer gethan habe — gewiß immer habe thun wollen — euch unterrichte, ermahne, warne, tröste.

Du der du so oft mit deinem Knechte gewesen bist, wenn er von dieser heiligen Stätte in deinem Namen sprach, Gott unser Vater! sey auch diesesmal mit ihm; und laß dein Wort nicht vergebens seyn, noch leer auf die Erde fallen, sondern ausrichten, wozu du es sendest! Erbittet selbst dazu den Geist aus der Höhe ꝛc.

Text.

1 Joh. 2, v. 28.

Und nun, Kindlein! bleibt bey ihm, auf daß wenn er offenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor ihm in seiner Zukunft.

Mit den vorgelesenen Worten, die wir wohl sonst schon zum Grunde unserer Betrachtung gelegt und weitläuftig erklärt haben, beschließt der Apostel seine Ermahnung an die Christen seiner Zeit zur Beständigkeit im Glauben und in der Liebe, und verheißt ihnen dafür Freudigkeit und Lohn am grossen Tage des Gerichts. Auf einen gleichen Zweck soll auch meine letzte Arbeit an euch von heiliger Städte gerichtet seyn. Im Glauben, in der Liebe, in der Hofnung bestehet das ganze Christenthum, das wir geprediget haben; und unsere letzte Ermahnung wird dahin gehen, euch darin zu befestigen.

Ein aufmerksames Ohr, und ein heiliges Herz erwarte ich von euch; und von Gott erbitte ich Beystand und Gnade sein Wort auch diesesmal mit Freymuth und Nachdruck vorzutragen. Leite uns, o Vater! in alle Wahrheit, dein Wort ist, und bleibt auch ewig, Wahrheit. Amen.

I. Bleibt

I. Bleibt denn zuförderst, meine Theuersten! beständig im Glauben, im richtigen und tröstlichen Glauben der Christen. Der Glaube ist der Religion, was das Fundament dem Gebäude ist. So wie die Festigkeit und Sicherheit des Gebäudes auf der Stärke und Dauerhaftigkeit des Grundes beruhet, so hängt auch die Ueberzeugung, der Nutzen und der Trost der Religion vorzüglich von der Wahrheit und Gewißheit ihrer Glaubenslehren ab. — Es ist also nicht gleichviel, was wir glauben und nicht glauben! wie wohl viele, und einige derselben vermuthlich ohne böse Absichten, behauptet haben. Wir müssen allerdings an Gott und seinen Sohn Jesum Christum glauben, oder wie dieses verständlicher und richtiger ausgedrückt werden sollte, wir müssen Gott und seinem Sohne Glauben geben, die heilige Schrift für eine Offenbarung des göttlichen Willens und Wohlgefallens halten, ihr als Wahrheit Beyfall geben. Sonst verbinden uns ja augenscheinlich die Pflichten nicht, welche der Lehrer von Gottes wegen einschärfen will; sonst haben wir ja keine

ne hinlängliche Ursach und keinen sicheren Grund, denen grossen Verheissungen zu vertrauen, die uns auf die Zukunft von Gottes wegen gemacht werden. Ja, Freunde! wenn die Gebote des Christenthums für uns Verbindlichkeit, und die Verheissungen des Evangelii für uns zuverläßige Gewißheit haben sollen, (und wehe unserer Ruhe und unserem Troste, wenn wir uns das Alles bloß aus der Natur der Dinge erweisen müßten!) so müssen wir Gott und seinem Sohne Jesu Christo Glauben geben. Das thut ferner, meine Theuersten! bleibt beständig im Glauben, im richtigen und tröstlichen Glauben der Religion, die ihr gelernt habt. Und nun, lieben Kinder! ermahne ich mit den Worten unsers Textes, bleibt bey ihm, bey Jesu Christo, bleibt beständig in dem Glauben, den er gelehret hat.

Ihr kennt diese Glaubenslehren unserer Religion; und es sind gewiß die richtigsten, besten, wichtigsten und tröstlichsten für uns und unsern gesammten Zustand. Ach, Freunde! wie wenig hat das menschliche Geschlecht

schlecht bey allem eingebildeten, laut auspo-saunten, Vorzuge der neueren Weltweisheit gewonnen, wenn die simpelen Lehren des ursprünglichen Christenthums noch keinen Beyfall bey den aufgeblasenen Weisen die-ser Erde finden können. Wenn man noch täglich gegen diese Wahrheiten unse-rer Religion alberne Einwendungen hören muß: Es ist ein Gott, ein höchst voll-kommnes, allmächtiges, weises, gütiges Wesen, das uns und alles, was da ist, erschaffen hat; Gott waltet mit seiner Vorsehung über die Welt, die sein Werk ist, und ohne ihn nicht bestehen könnte; ohne sei-nen Willen kann uns nichts geschehen, kein Haar von unserem Haupte fallen; dieser Gott, der sich an keinem von uns unbe-zeugt läßt, sondern uns täglich gutes thut, in dem wir alle leben, weben und sind, ist unser liebreiche, in Christo Jesu ausgesöhn-ter Vater, der uns trägt und schont, sich bey unsern Schwachheiten und Vergehungen über uns erbarmt, wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt; Er hat so sehr die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen

Sohn

Sohn gab, auf daß alle die an ihn glauben nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Jesus, Gottes Sohn, ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen, durch ihn wissen wir zuverläßig, daß die Busse und Besserung des Sünders angenehm in Gottes Augen ist; durch ihn geführt, können wir uns mit Freudigkeit zum Gnadenthron Gottes nahen, Vergebung unserer Sünden und Seeligkeit zuversichtlich erwarten, wenn wir, durch den erflehten Beystand des guten Geistes, von Sünden lassen, und uns der Heiligkeit mit aufrichtigem und anhaltenden Ernst befleißigen, wenn wir verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste; Jesus, dieser grosse von Gott gesandte Lehrer, hat zu unserm Troste Leben und Unsterblichkeit ans Licht gebracht, uns die Verheissung von seinem und unserm Vater gegeben, daß er uns einst vom Tode auferwecken und zum unvergänglichen Leben führen werde, daß, wo er ist, sein Jünger auch seyn soll; und diese Verheissung hat er durch seine siegreiche Auferstehung, durch seine triumphirende Himmelfahrt und durch

die

die wundervolle Ausgiessung des heiligen Geistes über seine Apostel und ersten Jünger unwidersprechlich bestätiget, so daß wir nun mit völliger Zuversicht Auferweckung aus den Gräbern und ein ewiges seliges Leben erwarten können.

Das ist Freunde! in der Kürze der Glaube der Christen, den uns die heilige Schrift lehret; die ihre Göttlichkeit und Wahrheit durch ihren vortreflichen Inhalt, durch Wunder und Weissagungen unwidersprechlich dargethan hat und noch darthut! Das ist der Glaube, den wir euch geprediget haben, und den rechtschaffne Knechte Jesu Christi euch ferner predigen werden, der Glaube der eure Seelen selig machen, euch Trost im Leiden und Muth in der Stunde des Todes geben kann. Und bey diesem Glauben bleibt beständig, was auch Verführer sagen mögen, die unter uns noch mehr aufstehen und noch lauter schreyen, als sie vormals aufgestanden sind und geschryen haben.

Ach, theuersten Freunde! mit Betrübniß sehen wir, daß der Unglaube, diese Pest der Gesellschaft, sich immer mehr in unsern Gegenden verbreitet, und diejenigen Christen, welche nicht auf ihrer Huth sind, zur Irreligion und zum ruchlosen Leben, oder doch zur Zweifelsucht und zur Gleichgültigkeit gegen Wahrheit und Gottesdienst führen. Wie traurig würde es für euch und für eure Kinder seyn, wenn ihr euch eure Ehre und eure Krone, die Religion Jesu, rauben liesset. Um Gotteswillen; um eurer Ruhe im Leben, um eures Trostes im Sterben willen, bleibet beständig im Glauben, den ihr gelernt habe! Welche fürchterliche Zeiten stehen uns bevor, wenn der Unglaube sich noch weiter ausbreiten und auch in Gemeinen, wie diese ist, überhand nehmen sollte! wenn sich noch mehrere, als leider! schon jetzo, überreden sollten: es sey kein Gott, es sey keine Vorsehung; Gott achte auf das Thun der Menschen nicht; es sey kein weiterer Unterschied zwischen Tugend und Laster, als der, den die Gesellschaft macht und der Nachrichter mit Strick und Schwerdt

erzwingt;

erzwingt; es sey kein Leben nach dem Tode, keine Belohnung und Bestrafung in der Zukunft zu hoffen oder zu fürchten, und wie die heillosen Lehren des Unglaubens ferner lauten mögen. Unter Giftmischern und Meuchelmördern, unter Mordbrennern und Strassenräubern könnten wir eben so ruhig und sicher leben, als unter Ungläubigen dieser Art, wenn sie, durch Gottes gerechte Gerichte, einmal irgendwo die stärkere Parthie ausmachen sollten. Unglücklich und unsicher müßte dann unser Leben, unsere Ehre und unser Vermögen seyn; und furchtbar schröcklich der Gedanke des doch unvermeidlichen Todes.

Widersetzt euch diesem Unglück, meine Freunde! durch euren Glauben, und beweiset so, wie es rechtschaffenen Christen geziehmet, daß ihr das Salz der Erden seyd; verhütet durch eure Beständigkeit im Glauben euer, eurer Kinder und eurer Mitbürger schröklichstes Verderben; und macht euren Lehrern ferner Ehre durch Befolgung ihrer Unterweisungen in Gottes Nahmen! Ehrerbietung

bietung vor Gott, Achtung für eure Religion, Liebe für euren Gottesdienst, Freudigkeit des Glaubens bezeiget überall, in großen und kleinen Gesellschaften, wo eure Ehre und euer Trost angegriffen werden sollte; und zeiget so von außen durch euer ganzes Betragen die Würde der Religion, die ihr im Herzen ehret und mit dem Munde bekennet.

II. Doch dies alles, so viel es in unsern lauen Zeiten auch seyn mag, ist noch lange nicht genung und erschöpft bey weitem nicht den Sinn des Apostels in unserm Text noch unsere Ermahnung mit seinen Worten. Bleibt daher auch beständig, meine Freunde! in der Liebe, in dem Gehorsam gegen die Gebote Jesu Christi; und zeiget so die Warheit eures Glaubens durch Fleiß in der Gottseeligkeit, bewahret so gehörig das euch anvertraute Pfand, die beste menschenfreundliche Religion Jesu. Das ist das Zweite und zugleich das Wichtigste, was der Apostel in unserem Texte mit diesen Worten fodert: und nun lieben Kinder! bleibt bey

 ihm,

ihm, bey Jesu Christo, bleibt beständig in seiner Religion!

Ja, der Christ muß nicht nur Glauben, sondern auch gut Gewissen, bewahren damit er unsträflich sey auf den Tag Jesu Christi; auch uns vornehmlich ist unter so vielen Völkern des Erdbodens erschienen die heilsame Gnade Gottes in Christo Jesu die uns unterweiset, daß wir verleugnen sollen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Du must, frommer Christ! deinen gesammten Pflichten gegen Gott, dich selbst und deinen Nebenmenschen nachzukommen suchen, und immer zunehmen in dem Werke des Herrn!

Lerne daher immer mehr und besser deinen Gott und Schöpfer kennen, der sich dir, durch Schrift und Vernunft, nach seinem Wesen, Werken und Eigenschaften, als allmächtig, weise, gütig, heilig, gerecht, überallgegenwärtig, als Schöpfer und Erhalter, Erlöser und Seligmacher, Beystand

und Tröster, als Vater, Sohn und heiliger Geist, als ein Rächer des Bösen und Vergelter des Guten, als der zukünftige allgemeine Richter der Welt offenbaret hat! Diesen Gott must du kindlich fürchten und ehren, Scheu vor s e i n e r Majestät tragen, damit du in keine Sünde willigest, auch denn nicht willigest, wenn du stark dazu gereitzet werden solltest, oder wenn du sie heimlich und ungestraft begehen könntest! Ihn, deinen und aller Welt Vater, mußt du von ganzen, Herzen, von ganzer Seelen, von ganzem Gemüth, aus allen Kräften — aufrichtig, inbrünstig, beständig, über alles — lieben, was er auch als das höchste Gut und beste Wesen verdient; und deine Liebe zu Gott mußt du vornehmlich durch Gehorsam gegen seine Gebote an den Tag legen: zu deinem Besten gab dir Gott Gebote, der deiner und der ganzen Welt nicht bedarf, der ruhig und selig und ganz Gott war, ehe du, ehe die Welt erschaffen worden; Ihn mußt und darfst du vertrauen, auf seine Güte kannst du hoffen! Ja, diese feste Versicherung kann und muß jeder

 fromme

fromme Verehrer Gottes haben, daß sein himmlischer Vater ihm alles wahre Gute in Zeit und Ewigkeit geben, und ihn vor allem wahren Uebel nach Seel und Leib bewahren werde. Und o wie glücklich und ruhig macht uns diese Zuversicht, dis Vertrauen auf Gott! Wir können mit David bey den furchtbaren Ereugnissen sagen — und habe es auch würklich in dem letzten schröcklichen Kriege nicht vergebens gesagt: — wenn die Welt unterginge und die Berge mitten ins Merr sinken; ob tausend zu meiner Rechten, und zehntausend zu meiner Linken fallen; wenn mich der Herr gleich tödten wolte: so will ich doch auf ihn hoffen!

Wollt ihr diese selige Gesinnungen in euch unterhalten; Trost und Muth auf die Tage der Trübsal sammlen; euch in der Erkenntniß, Furcht, Liebe, Gehorsam, Vertrauen auf Gott befestigen: so wohnt dem öffentlichen Gottesdienst fleißig bey, in welchem ihr unterrichtet, ermahnet, gewarnet, getröstet, zum Guten erweckt und in der

Aus-

Ausübung desselben gestärkt werdet; den wir alle, als gemeinschaftliche Geschöpfe und Kinder desselben Gottes und Vaters — Hohe und Niedre, Reiche und Arme, Gelehrte, und Ungelehrte, Junge und Alte — gemeinschaftlich verrichten, unsern Nebenmenschen erbauen, und so unser Licht leuchten lassen müssen vor den Leuten, daß sie unsre gute Werke sehen, und unsern Vater im Himmel preisen. Wollt ihr Trost und Muth auf den Tag der Trübsal sammlen, euch zu euren Pflichten ermuntern und in der Ausübung derselben stärken, damit ihr gute Menschen und rechtschafne Christen werdet oder bleibet: so betet fleißig und brünstig zum Hohen und Erhabenen! Das Gebet, diese Unterredung des Menschen mit Gott, ist unsre Ehre und unser Trost, ist für uns Pflicht und Vortheil; durchs Gebet erhalten wir alle gute und vollkommene Gaben von oben, vom Vater des Lichts; das Gebet ist sehr geschickt uns zu heiligen und zu trösten, es ziehet unser Herz vom Irdischen ab, und erhebt es zu Gott und zu den besseren Gü-

tern des Himmels; es zeigt uns, daß noch Hülfe da sey, weil wir ein allmächtiges und weises Wesen, das helfen kann, und einen gütigen Gott und liebreichen Vater, der helfen will, anrufen; das Gebet ist das eigentliche rechte Mittel, wodurch wir alles was wir bedürfen, suchen, müssen erhalten können, und gewiß nicht vergebens, wenn wir anders gehörig, das ist, mit Andacht, mit Inbrunst, mit Demuth, und mit Vertrauen zu Gott anhaltend beten.

Sehet da, Freunde! eure vornehmste Pflichten gegen Gott — Erkenntniß, Furcht, Liebe, Gehorsam, Vertrauen, äußerlicher Dienst und Gebet — die wir oft eingeschärft haben, und deren Ausübung euch selbst heilsam und gut ist; und mit diesen verbindet die Pflichten gegen euch selbst! Wir sind uns selber die Bemühung, glückselig zu seyn, schuldig und verbunden für unser wahres und dauerhaftes Wohl nach Seel und Leib zu sorgen. Wir müssen am ersten trachten nach dem Reiche Gottes und

nach seiner Gerechtigkeit; wir müssen Weisheit, Wahrheit, Ruhe, Zufriedenheit suchen. Nichts hindert unser wahres Glück mehr, als Eigenwille und Ungedult; und sicherlich würden wir hier schon um ein vieles glücklicher seyn, als wir gemeiniglich sind, wenn wir uns früh zur Mäßigkeit und Gedult gewöhnten, und beständig diese heilsame Regeln vor Augen behielten: verbotene Dinge gar nicht zu begehren und die erlaubten auch mit Maaß zu genüssen. Sey daher, Christ! wenn dir dein dauerhaftes und wahres Wohl zu Herzen gehet, mäßig in dem Verlangen nach Ehre, nach Vergnügen und nach den Gütern dieses Lebens, und lerne beyzeiten Gedult, diese nöthige und wichtige Tugend, für so eingeschränkte Geschöpfe, wie wir Menschen sind. Du richtest ohnehin mit der Ungedult nichts aus, und machst dadurch deinen Zustand gemeiniglich nur schlimmer. Du solltest ja überdis, als Christ, wissen, daß alle Leiden, die dich zur Ungedult versuchen, durch Zulassung des Gottes über dir kommen, der es doch, als dein Vater,

warhaftig gut mit dir meynt; und daß der Allgenugsame deine Gedult und Ergebung in seinen Willen in der zukünftigen Ewigkeit belohnen könne und werde; daß wir, wenn wir hier mit ihm, unserm Erlöser, dulden, wir dort auch mit ihm herrschen werden.

Zu dieser treuen Ausrichtung der Pflichten gegen Gott und dich selbst füge nun auch noch die genaue und gewissenhafte Beobachtung der Pflichten gegen deinen Nebenmenschen! Alle Menschen sind unsers Gleichen, sind unsere Nächsten; da uns alle Ein Gott und Vater erschaffen hat, wir alle von gemeinschaftlichen Stammeltern herkommen, wir alle Bürger desselben grossen Staats Gottes sind; und allen Menschen sind wir, als unsers Gleichen, Gerechtigkeit und Liebe schuldig. Habt daher immmer diese vortrefliche Regel eures grossen himmlischen Lehrers vor Augen: alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch! Ihr wollt, daß euch eure Nebenmenschen Gerech-

richtigkeit in Ansehung eur'es Lebens, eurer Ehre und eurer Güter erzeigen: so geht denn hin und thut ihnen desgleichen! Doch dieses, wozu ihr durch die Obrigkeit gezwungen werden könnt, und würklich gezwungen werden würdet, ist noch das Wenigste, was der Christ, als Christ, seinem Nebenmenschen erzeigen soll und erzeigt. Ihr müßt ihn lieben; und das Maaß dieser Liebe ist kein geringeres, als die wohlgeordnete Selbstliebe; ihr müßt ihn lieben als euch selbst. Das ist das neue Gebot, das uns Jesus gegeben hat, daß wir uns untereinander lieben sollen; und daran wird jedermann erkennen, daß ihr Jesu Jünger seyd, so ihr Liebe untereinander habt! O Liebe! des Gesetzes Erfüllung, Inbegriff der Religion, echtes Kennzeichen des wahren Christenthums, belebe doch immer mehr und mehr die Herzen der Jünger Jesu!

Ganz besonders nachdrücklich wird uns Christen aber noch die Liebe der Feinde und der Armen empfohlen. Auch dem Bösen, seinem Feind und Widersacher, muß der

Christ die allgemeine Menschenliebe erzeigen. Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen die euch hassen, bittet für die, welche euch beleidigen und verfolgen! Das ist der Befehl Jesu; und der Bewegungsgrund, ihm williger zu folgen: auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel, denn er lässet seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. Auch über unsers Widersachers Glück und Wohl müssen wir uns freuen, ihm alles Gute gönnen und nach Vermögen erzeigen und thun, damit wir feurige Kohlen auf sein Haupt sammlen, damit er beschämt, seine Bosheit geschwächt, und er vielleicht gebessert und gewonnen werde.

O wie vortreflich und heilsam für das menschliche Geschlecht ist die Religion, die wir predigen, besonders hierin und in dem Gebote der Liebe der Armen! Nichts kann dringender eingeschärft, nichts stärker empfohlen werden, als das thätige Mittleid mit der Noth der Elenden, durch den Mund des grossen Menschenfreundes Jesu, empfohlen wird.

wird. Er will an jenem entscheidenden Tage das Gute, was wir den Armen mit willigem Herzen gethan haben, als ihm selbst geschehen, ansehen und es herrlich belohnen. Was ihr gethan habt, einem dieser Geringsten, das habt ihr mir gethan, gehet ein zu eures Herrn Freude! O Freunde! wie vortreflich ist die Moral Jesu; wie selig sind seine Gebote für das menschliche Geschlecht; welchen Himmel würden wir schon hier auf Erden haben, wenn wir Jesu Befehlen und Vorschriften überall nachlebten; und welcher herrliche Lohn wartet auf rechtschaffne Christen, die Jesu Lehren nicht nur lernen, sondern sie auch in Ausübung bringen! Folgt ihr und den Ermahnungen eurer Lehrer, und bleibt so beständig im Glauben und in der Liebe; wendet Fleiß auf den Gehorsam gegen die Gebote Jesu Christi, und erwartet denn getrost das Ende eures Glaubens, der Seelen Seligkeit. Und nun, lieben Kinder bleibt bey ihm, bleibt beständig im Glauben und in der Liebe, auf daß wenn Er offenbaret wird, daß wir, Lehrer und Zuhörer, Freudigkeit haben und nicht

zu Schanden werden vor ihm bey seiner Zukunft.

III. Der fromme Christ hat schon hier Ruhe, Freudigkeit und Trost, die der Ungläubige und Ruchlose nicht kennen; aber in der Zukunft, im Tode und an jenem entscheidenden Tage des Gerichts wird sich besonders sein Vorzug, der Lohn seines Glaubens und seiner Gottseligkeit, zeigen, offenbaren, welcher grosse Unterschied sey, zwischen dem, der Gott fürchtet und der seine Furcht aus den Augen setzt. Mit Freudigkeit und Ruhe schläft der Christ ein, weil er weiß, wem er glaubt, und weil er gewiß ist, daß er ihm seine Beylage bewahren werde bis an jenem Tage; und mit getrostem Muthe wird er einst sein Haupt aus dem Grabe empor, seinem Heylande entgegen heben, darum daß sich seine ewige Erlösung nahet.

Ganz anders ist es hier mit dem Ungläubigen und Ruchlosen; und ganz verschieden wird es auch mit beyden in der Zukunft seyn. Laßt uns noch zuletzt das Bild des

Christen und Unchristen gegen einander aufstellen und mit Aufmerksamkeit betrachten. O daß es Warnung für alle die seyn möchte, für welche es Warnung seyn soll! Wenn nun der Nebel fällt, der des Ungläubigen Auge um ihm her dunkel machte, daß er Wahrheit und Recht und Religion und Sittlichkeit nicht erkennen konnte; wenn mit einem siechen Körper die Bezauberung aufhöret, womit ihn die Eitelkeit der vergänglichen Welt fesselte: wenn sich Grab und Verwesung, Tod und Ewigkeit, über die er bey gesunden Tagen so frech als läppisch spottete, ihm nun nahe zeigen und sein Herz mit Grausen und Angst erfüllen; wenn er in stumme Sinnlosigkeit hinsinkt oder in rasende Verzweifelung aufwüthet: denn siehet der fromme Christ dem Tode, als seinem Freunde, als der Ruhe von aller seiner Arbeit, mit heiterem Lächeln entgegen. Wenn nun der Ruchlose den Lohn seiner Arbeit in der Nähe erblickt; mit Unmuth und Verachtung sein selbst zurück, und mit Grauen und Schröcken vor sich hin siehet: denn spricht der fromme Christ gelassen und hofnungsvoll;

voll: ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist ꝛc. und wenn endlich an jenem grossen Tage die Ungläubigen und Lasterhaften voller Verzweifelung ausrufen werden: o ihr Berge fallet über uns und ihr Hügel bedecket uns! den erwarten rechtschafne Christen getrost, diesen Lohn ihres Glaubens und ihres Gehorsams: Kommt her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich das euch bereitet ist! Denn es kommt doch einst, wenn anders Gott billig und sein Wort wahr ist, es kommt doch einst die Stunde in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und werden hervorgehn, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, und die Böses gethan haben zur Auferstehung des Gerichts.

Und nun dann, insgesammt herzlich geliebten Glieder dieser grossen Gemeine: bleibt beständig in dem Glauben, den ihr gelernt habt, in der Liebe, zu der ihr so oft ermahnet worden seyd, und in der Hofnung

der

der ewigen Seeligkeit, die wir euch aus Gottes untrüglichem Worte gemacht haben; behaltet was ihr habt, damit Niemand eure Krone nehme! In zuversichtlicher Hofnung schlüsse ich mit dieser Ermahnung; und scheide ich nun um so mehr getrost von euch, da ihr Lehrer habt und erhaltet, die es auch redlich mit euch und mit dem Heyle eurer Seelen meynen, und die immer mehr und mehr (was nun schon seit einigen zwanzig Jahren unter euch geschehen ist) Unwissenheit, Vorurtheile, Aberglauben und unechte Zusätze zum Christenthum ausrotten und die göttliche Lehre Jesu Christi noch näher zu ihrer ursprünglichen Einfalt und Lauterkeit zurückbringen werden.

Ich danke auch, Freunde! für eure Liebe für euer Zutrauen und für die viele thätige Beweise eurer Zuneigung und eurer Vorsorge für mich und die Meinigen. Gott, der reiche Vergelter, lasse es an keinem von euch unbelohnt! Ich an meinem Theile, werde niemals aufhören für euer und eurer Kinder Wohl zu Gott zu beten, da

ich

ich, nach seinem Willen, nicht ferner thätig daran arbeiten soll. Ewig werde ich euch mit Liebe und Freundschaft zugethan bleiben; Ich hoffe, daß die Mehresten mich nicht ganz vergessen werden, und lebe in der guten Zuversicht, einst doch viele von euch vor dem Throne Gottes wiederzufinden.

Sie, werther Herr College! wissen, und mit ihnen weiß die ganze Gemeine, mit welcher herzlichen Bruderliebe ich Sie, bey Ihrer Ankunft aufgenommen habe, wie offenherzig ich Ihnen meine lange Erfahrung, zu Ihrem und der Gemeine Besten, mittheilte. Nun wollen wir voneinander scheiden, wie wir zusammen gekommen sind, in Liebe, Friede und Freundschaft. Gott segne Sie und Ihr Amt, und schenke Ihnen ferner Beystand, Kraft und Gesundheit, es mit Nutzen und zu ihrer eigenen Zufriedenheit zu verwalten.

Meinem hochwürdigen Herrn Bruder und bisherigen Inspector, der durch Amtsarbeit verhindert wird hier zu seyn, statte ich auch abwesend meinen schuldigen besten Dank für die Liebe, Gewogenheit und Freundschaft ab, womit Er mich beehret und für den guten Rath und Beystand, womit Er mich jederzeit belehret und unterstützet hat. Gott erhalte Ihn noch lange zum Besten der Kirche und auch dieser Gemeine! Wenn ich zuletzt um die Fortdauer seiner Gewogenheit und Freundschaft bitte, so bitte ich, das sagt mir mein Herz, weder unbescheiden noch vergebens.

Empfangen Sie, hochzuehrende Herren, insgesamt achtungswürdige Glieder eines Hochedlen und Hochweisen Magistrats dieser königlichen Residenzien! meinen ehrerbietigen herzlichen Dank für die Gewogenheit, Liebe und Freundschaft, die Sie mir insgesamt und besonders seit 25 Jahren her erwiesen

haben. Es ist Pflicht, bey dieser schicklichen Gelegenheit, öffentlich zu rühmen, daß Sie, als Patron, mit Sorgfalt und Geneigtheit für das Beste dieser Kirche jederzeit gewacht; daß Sie alle Gelegenheit mit Freuden ergriffen für ihr Wohl und für unsere, gewiß nöthige, Verbesserung zu sorgen. Gott erhalte Sie lange zum Besten dieser grossen Stadt und ihrer mehresten Kirchen! Er segne Sie und Ihre Häuser für das Gute, was Sie umsonst und gerne für so viele Gemeinen thun; Er lasse es Ihnen und den Ihrigen an keinem wahren Wohl jemals fehlen! Mich empfehle ich, auch abwesend, Ihrem fernern geneigten und guten Andenken gehorsamst und bestens.

Meinen allerunterthänigsten und demüthigsten Dank statte ich auch schon hier dem Könige, unserem Landesherrn, und den höchsten und hohen Räthen ab, auf deren Vorschlag Se. Majestät meine Versetzung und,

für

für meine zahlreiche Familie besonders, nöthige Verbesserung allergnädigst zu bewilligen geruhet haben. Ich werde mich Ihrer Gnade und Ihres Zutrauens dadurch immer würdiger zu machen suchen, daß ich mich eifrig bestrebe den Pflichten der mir gnädigst anvertrauten Aemter aus allen meinen Kräften nachzukommen. Das wird der beste und Ihnen angenehmste Dank seyn. Gott vergelte reichlich die mir erwiesene Gnade; und lasse es vorzüglich denenjenigen meiner Gönner und Freunde wohlgehen, die sich besonders meine Verbesserung haben angelegen seyn lassen. Ich empfehle mich Ihrer allerhöchsten und hohen Protection auch auf die Zukunft unterthänigst und gehorsamst.

Und nun, Gott und Vater! legt dein Knecht, auf deinen Befehl, das Amt nieder, das du ihm vormals bey dieser Gemeine anvertraut und zu dessen Verwaltung du ihm

bisher Leben und Kräfte verliehen hast. Dank, ewig Dank, sey deinem heiligen Nahmen für diese Gnade und für alle das Gute, was durch seinen Dienst und durch deine kräftige Mitwürkung hier geschehen ist. Laß den ausgestreuten Saamen deines Worts aufgehen und noch ferner reiche Frucht bringen zum ewigen Leben! Höre, Gott im Himmel! was dein Knecht noch zuletzt an dieser heiligen Städte betet, und erfülle es in Gnaden: Heyl und Seegen komme über deinen Gesalbten, unsern König, von oben herab in einem reichen Maaße; lehre ihn, dich und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen! Du hast unsern König groß und herrlich im Irdischen gemacht, mache ihn auch recht groß und herrlich im Himmlischen! Und hat der grosse Monarch, den du uns gabst, einst das längste Lebensziel der Sterblichen gesund und glücklich erreicht: so schenke ihm, nach deinem unendlichen Erbarmen, die Seeligkeit frommer Christen! Deine

Gnade und dein Heyl bleibe und vermehre sich bey der besten Königin, die dich fürchtet und liebt, und sich nicht schämt vor deinem Throne sich niederzuwerfen. Erhalte noch lange und bewahre gesund dis Muster der Fürstinnen, dis seltene Beyspiel unter den Grossen der Erde; spät erst verwechsele sie, nach deinem Willen, die irdische mit der himmlischen Krone! Weisheit und Warheit, Gnade und Gerechtigkeit, Tapferkeit und Großmuth, jede Menschen und Fürsten Tugend schenke im reichsten Maaße dem Prinzen, der die Hofnung unsers Landes und der erste des königlichen Hauses ist; setze ihn und das ganze Haus zum Seegen und Vorbilde deinem Volke zu ewigen Zeiten! Die Feldherren und Minister, alle hohe und niedere Diener des Staats, die es treu und redlich mit dem Könige und mit dem Lande meynen, nimm in deinen allmächtigen Schutz, und sey ihnen ein reicher Vergelter in Zeit und in Ewigkeit; besonders empfehlen wir dir

die Väter dieser Stadt, die Vorsteher und Pfleger dieser Kirche! Mache der Sünden und Seufzer des Landes weniger; laß Gerechtigkeit vom Himmel schauen und Frieden auf Erden wohnen! Erhalte uns und unsern Kindern dein Wort und die unschätzbare Gewissensfreyheit; sende ferner treue Hirten und Lehrer deinem Volke und besonders dieser Gemeine; Laß es allen Gliedern derselben, Lehrern und Zuhörern, Reichen und Armen, Hohen und Niedern, dieser Stadt und dem ganzen Lande wohl gehen! Segne, o Gott! uns dein Volk! und alles Volk spreche Amen. Amen! Unser Vater 2c.

VIII.

Die große Gefahr, welche mit dem Aufschub der Bekehrung verbunden.

Wurde

in einer

Buß-Predigt,

aus

Hebr. 3, 7. 8.

zu betrachten gegeben

von

dem Herausgeber.

Hilf o Herr Jesu, hilf du mir!
Daß ich noch heute komm zu dir
Und Buße thu den Augenblick,
Eh' mich ein schneller Tod hinrück;
Auf daß ich heut und allezeit
Zu meiner Heimfarth sey bereit. Amen.

Vorrede.

Sir. 5, 8. **Verzeuch nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und schieb es nicht von einem Tag auf den andern. Denn sein Zorn kommet plötzlich und wirds rächen, und dich verderben.**

Höret hier andächtige und geliebteste Zuhörer, einen treu gemeinten Rath des erbaulichen Sittenlehrers Sirachs.

Es gehet derselbe dahin, daß man eine wahre Bekehrung ja nicht von einer Zeit zur andern verschiebe. Es ist eben der Rath, welchen der Prophet Jesaias giebt, welcher sagt: Sucht den Herrn, weil
Jes. 55, 6. er zu finden ist: ruft ihn, weil er nahe ist. Ohne wahre Buße und Bekehrung kann Niemand seelig sterben. Nun ist aber die Zeit und Stunde unsers Todes ungewiß, so ungewiß, daß es mit einem jeden vor Nachts leicht anders werden kann, als es am frühen Morgen war. Wer kann, wer will es also wagen, eine so wichtige Sache, als unsere Bekehrung solcher Gestalt ist, nur einen Tag aufzuschieben. Wie viele Gefahr ist mit solchen Aufschub verbunden? Der Herr unser Gott ist zwar gnädig, barmherzig geduldig und von grosser Gnade und Treue, seine Barmherzigkeit ist ja so groß, als er selber ist. Aber er ist auch eben so gerecht, als gnädig und eben so zornig, als barmherzig er ist. Er wartet mit grosser Langmuth auf unsere Bekehrung, aber er wird auch des Erbarmens müde. Heute schont er unser noch, heute lockt, heute drohet

het er noch, manchem kann er sich als einen gerechten und strengen Richter beweisen, und den verwegenen Sünder in seinem Zorn strafen und in seinem Grimm züchtigen, welches uns auch Sirach in seinen angeführten Worten zu Gemüthe führt und spricht: **Denn sein Zorn kommt plötzlich, und wirds rächen und dich verderben.**

Gleichwohl sind nur allzu viele Menschen geneigt, ihre Bekehrung von einer Zeit zur andern aufzuschieben, und viele sind bereits darüber, arme Schlachtschafe des ewigen Todes worden, die den Aufschub ihrer Bekehrung ewig bejammern werden. Ich gebe daher an dem heutigen Bußtage einem jeden, der sich von der Gewalt des Satans noch nicht bekehrt, und in seinen Sünden noch sicher dahin gehet, Sirachs Rath: **Verzeuch nicht dich zum Herrn zu bekehren, und schieb es nicht von einem Tag zu den andern, denn sein Zorn kömmt plötzlich und wird mich und dich verderben.** Ich habe mir auch deswegen mit Gott vorgenommen: **Die große Gefahr vorzustellen,**

len, welche mit dem Aufschub der Bekehrung verbunden. Der Herr lasse es im Segen geschehen und alle die, so biß daher ihre Bekehrung aufgeschoben, dadurch dergestalt bewegt und gerührt werden, daß sie mit derselben nicht einen Augenblick länger verweilen, sondern sich heute noch von und mit ganzen Herzen zum Herrn kehren, und vor ihr Heil eifrig zu sorgen anfangen. Wir wollen ihn hierum ersuchen in einem andächtigen V. U.

Text.

Hebr. 3, 7. 8.

Darum, wie der heilige Geist spricht: Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht, als geschah in der Verbitterung, am Tage der Versuchung in der Wüsten.

Diese vorgelesene Worte werden uns Gelegenheit geben unsere angefangene Betrachtung fortzusetzen und also zu zu erwegen:

Die

Vortrag.

Die große Gefahr, welche mit dem Aufschub der Bekehrung verbunden.

Lasset uns dabey

I. Unsere Betrachtung auf den Aufschub der Bekehrung an sich selbst, richten, und

II. Die große Gefahr bedenken, welche mit demselben verbunden.

Deinen Geist und Kraft zum Worte geben, erhöre uns lieber Herr Gott. Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

Niemand soll seine Bekehrung aufschieben, sondern ein jeder seiner Gnadenzeit wohl wahrnehmen. Vor die Gnadenzeit aber muß man die gegenwärtige Zeit die man hat, ansehen. Denn die vergangene ist ja nicht mehr da, und die zukünftige ist ungewiß. Dis wird uns in unserm Text

zu erkennen gegeben, in welchem uns der heilige Urheber desselben zuruft: **Darum heute, so ihr seine Stimme hört, so verstocket eure Herzen nicht.** Er will, daß wir unsere Herzen gegen die Stimme des Sohnes Gottes Jesu Christi nicht verstocken sollen. Unter dem Herzen ist die Seele mit allen ihren Kräften, besonders Verstand und Willen zu verstehen. Diese soll man nicht verstocken, oder, wie auch das Grundwort übersetzt werden kan, nicht verhärten. Man soll also gegen die Stimme Jesu, die uns zur Bekehrung ruft, und zum Glauben an ihn und und also zur Wahrnehmung unsers eigenen Heils, theils in seinem geschriebenen Worte, theils durch die Predigt seiner Knechte ermuntert, nicht unempfindlich seyn, man soll ihr nicht wiederstreben, sondern Gehorsam leisten. Dis soll geschehen ohne Verzug und ohne allen Aufschub. Hierzu braucht er einen gedoppelten Bewegungsgrund. Der eine liegt in dem Worte, darum. Er hatte nehmlich in dem vorhergehenden die grosse Würde und Hoheit der Person Jesu vorgestellet. Wenn er also fortfährt: **Darum,**

will

will er sagen: Weil es die Person Jesu, der euch zur Wahrnehmung euer selbst so groß und hoch ist, so laßt doch sein Ansehen so viel bey euch gelten, daß ihr euer Herz nicht gegen ihn verstockt, ihm nicht wiederstrebt, sondern folgt. Der andere aber liegt in den Worten: Heute, so ihr seine Stimme hört. Ich will die mancherley Bedeutungen, welche das Wort heute in dem göttlichen Buche hat, hier nicht erzehlen, sondern nur soviel sagen, daß es hier soviel heisse, als theils überhaupt soviel als gleich alsobald, theils auch besonders die Zeit der göttlichen Geduld oder die Gnadenzeit, welche der Herr einem jeden Menschen giebt. Dieses Heute ist nun manchmal lang, und manchmal kurz. Bey der ersten Welt dauerte es 120. bey den Bürgern zu Jerusalem 40 Jahre, bey den Niniviten nur 40 Tage. Da nun Niemand weiß, wie lange sein Heute dauren werde, so soll auch Niemand säumen, sich in der Ordnung der Buße und des Glaubens zum Herrn zu wenden, sondern unter dessen Beystand ohnverzüglich darzu thun.

Wer siehet nun hieraus nicht deutlich und überzeugend, daß die Bekehrung nicht den geringsten Aufschub leide. Ach leider aber und dem ohngeachtet, schiebt ein gar zu großer Theil der Menschen dieselbe von einer Zeit zur andern unter allerhand nichtigen Vorwand auf. Ich will dabey erst zeigen, wie Menschen ihre Bekehrung aufschieben und sodann auch die Ursachen anzeigen, aus welcher solcher Aufschub herrühret.

Es ist eine sehr große List des Satans, daß er den Menschen in Kopf sezt, es sey noch immer zu ihrer Bekehrung gute Zeit, als der garzuwohl weiß, daß wie wir hernach hören werden, viele und große Gefahr damit verbunden sey. Menschen erkennen wohl die Nothwendigkeit ihrer Bekehrung. Es ist ihnen nicht unbekannt, daß der Herr dieselbe von ihnen oft und nachdrücklich fordert, und daß er gebeut allen Menschen, an allen Enden Buße zu thun. Sie wissen wohl, daß sie ohne dieselbe nicht selig werden können. Sie sind auch nicht in Abrede,

daß

daß sie sich bekehren wollen. Nein. Sie wollen wie sie Sie sagen, noch anders werden, sie wollen schon noch fromm werden, sie wollen das noch abstellen, was man an ihnen tadelt, und was Sie selbst nicht billigen und recht heissen können. Nur itzo nicht. Nur itzo haben Sie wie jener Felix, noch keine gelegne Zeit darzu. Fragt man, warum denn nicht? so haben Sie ihrer Einbildung nach, tausend hinlängliche Ursachen.

Fordert man die Jünglinge zur Bekehrung auf; ruft man ihnen zu: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht, so heißt es: Ja, wir sind es nicht in Abrede, aber itzo wird man uns doch unsere junge Jahre noch mitnehmen lassen. Sie kommen nicht wieder, so gut wird es uns nicht wieder, itzo finden wir noch an Lustbarkeiten, an Gesellschaften einen Geschmack. Im Alter aber vergehet einem das alles von selbst. Wir wollen wenigstens bis zu den männlichen Alter warten.

Er gehet nun an die so in diesem Alter stehen, die Ermunterung: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht, so findet Sie auch wenig Eingang. Nun findet man sich in soviele Geschäfte verwickelt, nun ist man mit so vielen Sorgen belastet, nun hat man Tag und Nacht zu arbeiten und seine Hände voll zu thun, daß man soviel verdiene, daß man sich und die Seinigen fortbringe, es will keine Zeit übrig bleiben dem Herrn zu dienen, und vor sein geistliches Wohl zu sorgen. Man schiebt also da abermals seine Bekehrung auf. Einige auf eine kurze, andere auf eine längere Zeit. Jene wollen nur erst noch mit dem und jenen zu Rande kommen. Sie wollen nur erst etwas vor sich bringen, hernach wollen sie sich dis und jenes begeben, hernach wollen sie sich der Arbeit weniger machen, sich mehrere Ruhe schaffen und in der Stille an Gott denken, oder man will nur erst den und jenen verdrüßlichen Proceß zu Ende bringen, und hernach will man sich dem Herrn ganz widmen. Diese aber verschieben ihre Bekehrung gar, bis ins hohe Alter, vorwendende, alsdenn habe man so keinen

gar zu grossen Hang mehr zur Welt, man liebe hernach die Einsamkeit, man sey von mehrerer Ueberlegung, man stelle reiffere Betrachtung an.

Ruft man den Greißen zu: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht, so haben auch die noch Zeit, und verschieben ihre Bekehrung bis aufs Sterbebette. Das halten Sie am bequemsten dazu. Alsdann wollen sie sich von allem absondern, alsdann soll sie nichts mehr abhalten und stören. Alsdann wollen Sie ihr ganzes Leben durchdenken, ihre Sünden Gott abbitten, sich mit ihrem Beichtvater über ihren Seelenzustand besprechen, der ihnen denn ferner guten Rath geben werde, wie sie selig sterben könten.

Schreyet man auch endlich, denen die auf ihrem Kranken- und Sterbebette liegen, entgegen: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht, so ist es auch da noch bey vielen fruchtloß. Man spricht: Ich will ja hoffen, der Herr werde mein und der Meinigen Gebet erhören und mir noch einmal wieder aufhelfen.

Wie man nun das was man hoft auch leicht glaubt, so versichert man sich seiner Genesung gewiß, und alsdann, will man ein ganz ander Leben anfangen. So verschiebet man seine Bekehrung von Zeit zu Zeit, von einem Alter biß zum andern, biß endlich gar nichts daraus wird, biß man ohne Bekehrung aus der Welt in die Ewigkeit hinůber geht, und sich in die ewige Verdammniß stůrtzet.

Es ist wahrhaftig keine grőßere Thorheit, ja es ist keine grőßere Boßheit, als die, so mit dem Aufschub der Bekehrung begangen wird. Ich sage, es ist keine Thorheit. Dann berauben wir uns solcher Gestalt nicht unserer eigenen Ruhe und Glůckseligkeit. Nie kommen wir zur wahren Ruhe, nie werden wir recht glůcklich, als biß wir uns von der Sůnde scheiden, die nichs als Unruh und Unglůck zur Folge hat, und uns zu dem kehren, in dessen Gemeinschaft die wahre Ruhe und Glůckseligkeit zu finden. Es ist Thorheit seine Bekehrung auf die zukůnftige Zeit aufschieben, da man wie ich hernach zeigen werde, die Zeit auf welche man sie verschiebet, nicht in

Hån-

Händen hat und nicht weiß, ob man sie erleben werde. Stellet euch einen Menschen vor, der in eine Grube gefallen, aus welcher er sich selbst nicht wieder retten kan; stellt euch vor, daß ein Vorübergehender sich anbietet ihn zu retten; setzt, daß der Unglückliche solchen abweist und sagt, jetzt noch nicht, jetzt mag, jetzt will ich nicht, ein andermal, wenn vielleicht wird Jemand vorüber gehen, will ich mich herausziehen und retten lassen. Nicht wahr? Jedermann wird einen solchen vor einen Thor halten. Handelt aber der anders, der seine Bekehrung von einer Zeit zur andern Zeit verschiebet und das Heute versäumet. Es ist Thorheit, weil wir ja Gott nicht etwa einen Theil unsers Lebens, sondern unser ganzes Leben widmen sollen, weil wir an unsern Schöpfer schon in unserer Jugend gedenken sollen, und wir ihm in unserer Taufe feyerlich zugesagt, unser ganzes Leben nach seinem Wort und Willen anzustellen und zu führen. Es ist die gröste Boßheit. Denn, was ist denn der Aufschub der Bekehrung anders, als eine bedächtige Fortsetzung, Gott ferner zu beleidigen. Fährt man nicht fort das zu thun, davon man weiß, daß es nicht recht? Han-

delt man nicht wieder die Ueberzeugung seines eigenen Herzens und Gewissens? Kann also ein höherer Grad der Boßheit gedacht werden?

Was mögen aber die Ursachen seyn, aus welchen dieser Aufschub der Bekehrung herrühret. Ich will einige der vornehmsten derselben anführen. Die erste, der falsche Begriff, den man sich von der Bekehrung selbst, macht. Theils glaubt man nicht, daß Sie von so hoher Nothwendigkeit sey und meynet, Sie könne wohl Aufschub leiden, theils stellt man sich dieselbe als eine gar zu leichte Sache vor. Man bildet ihm ein: bloßes Bekenntniß der Sünden mit dem Munde, davon das Herz nichts weiß, eine Bitte zu Gott um Vergebung der Sünden, ein, Gott sey mir armen Sünder gnädig, das mache die Bekehrung aus, und dazu braucht es nicht viel Zeit, und könne allemal noch, auch noch in der Stunde des Todes geschehen.

Eine andere Ursache ist, die Hoffnung eines längern Lebens. Man thut als habe man mit dem Tode einen Bund gemacht,

macht, man schmeichelt sich noch weit vom Grabe entfernt zu seyn. In den muntern Jugend-Jahren glaubt man, daß es unmöglich sey, daß man sterben könne. In männlichen Jahren verläßt man sich auf seine gute Natur. Im hohen Alter hoft man auch noch, eine Weile mitzulauffen. Da man nun glaubt, daß noch viel Schritte zum Grabe übrig, so glaubt man auch, daß zur Bekehrung noch Zeit genug übrig.

Wieder eine andere ist die geistliche Trägheit, und fleischliche Zärtlichkeit. Man mag sich so viel Zeit nicht nehmen sein Leben zu überdenken, und den Zustand seines Herzens zu erforschen, man braucht keinen Ernst und Eifer der Sünde zu wiederstehen, und ermüdet gleich beym ersten Angriff und Kampf wieder dieselbe. Die Bekehrung selbst ist dem wollüstigen, zärtlichen und dabey hochmüthischen Fleisch höchst zuwieder. Sich für einen armen und fluchwürdigen Sünder erkennen, sein Fleisch kreutzigen, der Welt absagen das ist einem äußerst verdrüßlich und zuwieder, und daher sperret man sich von Zeit zu Zeit darwieder.

Noch eine andere ist die Sicherheit. Man dencket: es ist Friede, und hat keine Gefahr. Man fürchtet sich für den Zorn Gottes nicht. Man glaubt nicht, daß man in ein schwehres Gericht der Verstockung gerathen könne, man denckt, die Hölle sey so heiß nicht als man sie mache, man vergnügt sich nur mit dem Gegenwärtigen und denkt nicht an die Zukunft, man achtet daher keine Ermahnungen noch Warnungen, und bleibt also in der Unbußfertigkeit.

Unter die Ursachen des Aufschubs der Bekehrung zehle ich weiter die allzuviele weltliche Geschäfte, mit welchen man sich belastet, und die daraus entstehende Zerstreuungen. Darüber verlieret man alle Zeit, an sich selbst zu denken und vor sein Heyl zu sorgen. Solche Leute, welche sich garzuviel, in und mit der Welt zu schaffen machen, gestehen es selbst. Sagt man ihnen: Eins ist noth. Was hilfts dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinne, und nehme doch Schaden an seiner Seele? Ist die gewöhnliche Antwort: Es ist alles wahr, aber ich habe nicht Zeit, mein Stand und Beruf leidets nicht, ich habe gar zu viel zu thun. Darüber bleibt

denn

denn ihr allerwichtigstes Geschäfte, das Werk ihrer Bekehrung immer zurück. Ich will nun aber auch in dem

Zweeten Theile

unserer Betrachtung, die große Gefahr zeigen, welche mit dem Aufschub der Bekehrung verbunden.

Es ist einmal aus dem Grunde sehr gefährlich, seine Bekehrung von einer Zeit zur andern zu verschieben, weil Sie dadurch immer schwehrer gemacht wird. Die Liebe zur Sünde wird immer größer, man wird mit derselben immer bekennter: ihr mehr gewohnt, und erlangt daher in derselben eine immer größere Fertigkeit. Die sündlichen Gewohnheiten bekommen eine immer größere Gewalt über das Hertz, wodurch es immer härter, fühlloser und unempfindlicher wird. Ja der Aufschub der Bekehrung selbst, wird endlich zur Gewohnheit. Hierdurch muß also das Werk der Bekehrung ganz nothwendig immer schwehrer gemacht werden. Man wird wie ein verwildeter Acker, der sehr schwehr wieder zu

rechte zubringen ist. Es gehet wie mit einer vieljährigen und eingewurzelten Krankheit, die deswegen sehr schwehr zu heilen ist.

Es ist ferner deswegen sehr gefährlich seine Bekehrung aufzuschieben, weil man nicht weiß, wie lange die göttliche Gnadenfrist dauret. Das ist wohl wahr, daß Gott einem jeden Gnade anträgt, so lange es Heute heißt, aber das ist auch nicht zu läugnen, daß, wenn man von Zeit zu Zeit dieselbe von sich stößt und mit Füssen tritt, er endlich des Erbarmens müde wird. Da wendet er endlich sein Hertz ab, wie er ehehin Jerusalem bedrohte und sagte: Bessere dich Jerusalem, ehe sich mein Herz von dir wende. Jer. 6, 8. Er weicht endlich von dem Sünder mit seinem Lichte und mit seinem Geiste. Er giebt ihn endlich in Verstockung. Drum ruft uns Jesaias zu. Sucht den Herrn, weil er zu finden ist, ruft ihn an, weil er nahe ist. Cap. 55, 6. Oder er rast ihn plötzlich durch einen schnellen Tod weg.

Es ist noch ferner sehr gefährlich seine Bekehrung aufzuschieben, weil die Stunde un-

unsers Todes ungewiß ist, und wir unsers Lebens auf keinen Tag, ja auf keine Stunde gesichert sind. Wie viele erblassen nicht, von denen man ihrem Ansehen nach, geglaubt gehabt, daß Sie noch viele Jahre zehlen würden? Wie viele sinken nicht plötzlich zu unserer Seite nieder? Kann dir Mensch, der du deine Bekehrung noch immer aufschiebest, nicht ein gleiches begegnen? Heute lebst du, aber kanst du nicht morgen aus der Gesellschaft der Lebendigen weggerissen werden? Kan nicht deine Seele diese Nacht von dir gefordert werden? Urtheile also selbst, wie groß die Gefahr, so mit dem Aufschub deiner Bekehrung verbunden? Urtheile, wie viel du wagst! Denke, wie verwegen du bist!

Wir wollen aber, Menschen! die ihr eure Bekehrung immer noch ins weite hinaussetzt, und euch mit der Hofnung eines langen Lebens tröstet, setzen, daß ihr das höchste Alter erreichet. Wird es nicht auch alsdenn um eure Bekehrung gefährlich aussehen? Denn es ist zu besorgen, daß ihr auch noch im Alter eure Bekehrung verschieben werdet, wie manche Greißen lei-

der

der thun. Wir wollen auch das setzen, daß ihr in eurem Alter würklich einen ernstlichen Entschluß faßt euch zu bekehren, meynt ihr denn, daß das Alter so bequem zur Bekehrung sey? Freylich denkt ihr so, aber es verhält sich ganz anders. Das Alter ist gar nicht wohl geschickt darzu. Nur wenige haben noch muntere Leibes- und Seelenkräfte. Viele, ja die Meiste sind an beyden schwach, und spüren besonders eine so große Schwäche ihres Gedächtnisses, daß sie sich fast auf nichts mehr besinnen können. Wie wollen sich nun solche auf die Handlungen, so sie in ihrer Kindheit, Jugend und männlichen Alter unternommen, zurück erinnern? Wie wollen Sie ihre Sünden erkennen, welche doch der Grund einer wahren Bekehrung? Denn was man nicht erkennet, das kan man auch nicht bekennen; was man nicht erkennet, das kan man auch nicht bereuen; was man nicht erkennet, davon kan man auch nicht ablassen. Das hohe Alter ist also zur Bekehrung gar nicht geschickt.

Eine so große Gefahr ist auch mit derjenigen Bekehrung verbunden die biß auf das Kranken-

bett

bett verschoben wird. Denn zu geschweigen, daß viele nicht einmal auf ein Krankenbett kommen, sondern plötzlich, wohl mitten unter ihren Berufsgeschäften, ja wohl außer ihren Wohnungen zur Leiche werden, ist dasselbe nicht bey allen zur Bekehrung bequem. Auf demselben wird oftmahls der arme Mensch von innen und von außen bestürmt. Innerlich fühlt er eine große Gemüthsunruhe, theils über den Abschied von den Seinigen, welche sein Bette mit Händeringen und unter tausend Thränen umgeben, theils wegen Bestellung seines irrdischen Hauses wegen Furcht vor den Tod und Grau vor den Grab, theils wegen Anklagung des Gewissens. Dieser innere Zeuge schreyet nun, nachdem er eine Zeitlang geschlafen, laut, man siehet sich an den Pforten des Grabes und der Höllen. Aeusserlich fühlet man Schmerzen, welche zuweilen das Krankenbett zu einer rechten Folterbank machen, und wie oft hindert nicht auch eine übermäßige Hitze und außerordentliche Wallung des Bluts den Gebrauch der Vernunft und Sinnen. Kan nun unter solchen Umständen wohl das Sterbebett zur Bekehrung bequem seyn?

Zu dem allen kommt noch dis, daß wenn man auch ein ruhiges Kranken- und Sterbebett hat, doch eine späte Buße selten eine wahre Buße sey. Ich will nicht sagen, daß es unmöglich, daß ein Sünder, der seine Bekehrung bis an das Ende seines Lebens aufgeschoben, alsdenn noch bekehrt werden könne. Nein. Es kann wohl mancher noch bey dem Ausgang aus der Welt als ein Brand aus dem Feuer gerettet werden. Selten, gar selten aber ist eine späte Buße eine wahre Buße. Einige äußerliche Zeichen der Andacht sind noch kein Beweiß von einer innerlichen vorgegangen Veränderung. Denn manche behelfen sich mit der Heuchellarve, so lange bis Sie der Tod abreißt. Die Reue, über die begangene Sünden, die man vorgiebt, ist nicht allemal eine wahrhafte Traurigkeit über dieselbe, sondern nur ein ängstliches Wesen, welches die Furcht vor den Tod und die drauf folgende Rechenschaft auspresset. Würden solche von ihrem Lager wieder aufgestanden seyn, so würde es der Erfolg bewiesen haben. Sie würden die vorige Sündenbahn wieder betreten haben, wie man von manchen weiß, die, wenn sie an einer gefährlichen Krankheit daniedergelegen, nichts als Besserung gelobet, und

wenn sie wieder genesen, es so schlimm und noch schlimmer als zuvor gemacht.

Anwendung.

Seyd ihr nun geliebteste Zuhörer! überzeugt, daß mit dem Aufschub der Bekehrung eine so große Gefahr verbunden, o, so verschiebe Sie doch keiner von allen denen, so sich noch unter der Zahl der Unbekehrten befinden, einen Augenblick länger. Daß ihr so lange der Sünde gefrohnet, ist schändlich und betrübt genug, daß ihr so lange eure Bekehrung aufgeschoben, ist gewagt genug gewesen. Wagt es aber um Gottes und um eurer Seligkeit willen nicht länger. Heut Sünder! Heut lebst du, heut bekehre dich, eh' Morgen kommt, kans ändern sich. Heute also, so ihr Gottes Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht.

Ihr Seelen, die ihr eure Bekehrung biß daher verschoben, die ihr nun den ernstlichen Entschluß gefaßt, euch warhaftig zu bekehren, aber euch mit den ängstlichen Sorgen quälet, daß es nun vielleicht zu lange von euch verschoben, daß ihr nun den Herrn zu hoch

be-

beleidigt und seine Gnade zu lange verachtet, wisset, daß die Gnade des Herrn an keine Zeit gebunden. Ist es euch nur ein wahrer Ernst um eure Bekehrung, habt ihr nun ein wahrhaftes Verlangen nach eurer Errettung, findet sich nun bey euch eine wahrhafte Reue über den bißherigen langen Aufschub eurer Bekehrung, so werdet ihr noch dem Herrn willkommen seyn, er wird sich eurer Wiederkehr freuen, er wird sich eurer erbarmen, eure Missethat dämpfen und sie hinter sich in die Tiefe des Meeres werfen. Er wird euch in seine Gemeinschaft aufnehmen und euch zum Ziel seiner Gnade setzen. Nun so machet euch denn auf, und kommet betend und weinend zu ihn. Bekehret euch von und mit ganzen Herzen zu ihn. Sehet nicht wieder zurück, brechet durch alle Hindernisse hindurch. Der Herr schenke euch Muth und Kraft darzu, er erbarme sich euer um Jesu willen. Amen.

IX. Grund-

IX.

Grundrisse

zu

Bußpredigten

---

beygefügt

von

dem Herausgeber.

I.

Apostelgesch. 20, 21.

Ich habe bezeugt, beyde den Juden und Griechen, die Buße zu Gott, und den Glauben an unsern Herrn Jesum.

I.

Erklärung.

Ich Paulus habe bezeugt beyde den Jůden und Griechen, deutlich und nachdrůcklich sowohl in öffentlichen Versammlungen, als auch manchen ins besondere die Buße zu Gott, oder, wie man durch eine

wahre Herzens- und Sinnesänderung zu Gott wieder umzukehren, von welchem man durch die Sünde abgewichen, und den Glauben an unsern Herrn Jesum, als ohne welchen man mit Gott nicht wieder vereiniget, und also nicht selig werden kan.

II.

Grundrisse.

I.

Der Inhalt der ganzen Apostolischen Lehre.

Solcher besteht:

1) **aus Buße.** T. Ich habe bezeugt, beyde den Juden und Griechen, die Buße zu Gott.

A. die mancherley Bedeutungen, so das Wort Buße in den heil. Schriften hat.

a. Manchmal wird es im weitläuftigen Verstand genommen vor das ganze Werk der Bekehrung, so, daß es nicht nur die Reue über die Sünde, sondern auch zugleich den Glauben an Christum, in sich schließt. In dem Verstande findet man

es

es gebraucht, Jer. 31, 19. Matth. 3, 2. Marc. 1, 4. Luc. 15. 7. Apostelgesch. 3, 19. Röm. 2, 4. Offenb. 2, 5.

b. Manchmal wird es im engern Verstande gebraucht, und darunter nur die Reue über die Sünde, welche aus der Erkenntniß derselben entstehet und mit einem Vorsatz davon abzulassen, verbunden ist, verstanden, da denn des Glaubens dabey ins besondere gedacht wird. Solches geschicht hier im T. da Paulus sagt: er habe den Jüden und Griechen nicht nur bezeugt die Buße, sondern auch den Glauben an den Herrn Jesum. Solches geschicht auch Marc. 1, 15.

B. **Worinnen dieselbe bestehe.** Sie bestehet in einer Veränderung des Herzens und des Sinnes. Solches giebt, das von Paulo im T. gebrauchte Wort μετανοια zu erkennen, ingleichen auch die in der Schrift vorkommende gleichlautende Benennung derselben, da sie genennt wird, eine Wiedergeburt, Joh. 1, 12. 13. eine neue Schöpfung, Eph. 2, 10.

eine Beschneidung des Herzens, Röm. 2, 29. besonders nennt Sie Paulus im T. eine Buße zu Gott. Es geht also in derselben eine solche Herzens- und Sinnes-Aenderung vor, daß der Mensch

a. sich von der Sünde abkehrt. Diese Abkehrung von der Sünde sezt voraus.

aa. Eine Erkenntniß derselben, da man in dem Lichte des heiligen Geistes nicht nur sein angebohrnes sündliches Verderben, sondern auch die Ausbrüche desselben in so vielerley wirklichen Sünden erkennt, und von seinem Fluch, Tod und Verdamminiß würdigen Zustand überzeugt wird. *

bb. eine mit Verabscheuung der Sünde verbundene Reue darüber, da man nicht nur darüber betrübt ist, daß man sich selbst so unglücklich gemacht, sondern besonders darüber, daß man Gott seinen Schöpfer, Herrn und Wohlthä-

ter

* Von solcher Erkenntniß der Sünden ist ausführlich gehandelt in dem 1sten Theile dieser Biblioth. S. 249. f.

ter dadurch beleidiget, und sich also der Gemeinschaft mit ihm, als dem höchsten Gute verlustigt gemacht. *

b sich zu Gott wendet: Die Sünde scheidet Gott und uns von einander, Jes. 59, 2. der Sünder kehrt Gott den Rücken zu, und handelt ihm in allen zuwider, und macht sich also zu einen Gegenstand des Mißfallens Gottes, der sich, so lange der Sünder in einer so feindseligen Gesinnung gegen ihn bleibt, hinwiederum nicht mit ihm vereinigen kan. In einer wahren Buße aber kehrt sich der Sünder wieder zu Gott, tritt wieder in Gemeinschaft mit ihm, macht seinen im Gesetz und Evangelio geoffenbahrten Willen zur Regel und Richtschnur seines Verhaltens, liebt Gott als sein höchstes Gut, ehrt ihn als seinen Herrn, vertraut ihm, als ein Kind seinem Vater, und genießt folglich auch wieder dessen Huld und Gnade. Es geht also eine sehr große innere Verände-

* Von der Reue über die Sünde, S. den 2ten Theil dieser Biblioth. S. 246. f.

rung mit dem Menschen vor, sein ganzes Herz und Sinn werde geändert. Was er zuvor liebte, das haßt er nun, und was er haßte, das liebt er nun.

C. Was auf dieselbe erfolgt. Es erfolgt auf die innere Herzens- und Sinnesänderung auch eine äusserliche Veränderung. Man sieht einem Bußfertigen und Bekehrten jene von aussen an, an seinen Geberden, an allen seinen Reden, an allen seinen Handlungen, an seinem Umgange mit andern. Er ist der Mensch nicht mehr, der er zuvor war.

D. Wie solche Buße der Inhalt der ganzen Apostolischen Lehre gewesen. Was Paulus im T. sagt: Ich habe bezeugt, beyde den Juden und Griechen, die die Buße zu Gott, eben darauf dringt er auch anderwärts, Apostelgesch. 17, 30. sagt er: Gott gebeut allen Menschen, an allen Enden Buße zu thun. Das haben auch die andere Apostel gethan. Petrus predigte: So thut nun Buße, und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden, Apostelgesch. 3, 19. Gott will nicht daß

jemand

jemand verlohren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße bekehre 2. Br. 3, 9. Johannes: Gedenke woran du gefallen bist, und thue Buße Offenb. 2, 5. 3, 3. Jacobus: Nahet euch zu Gott so nahet er sich zu euch. Reiniget die Hånde, ihr Sůnder: und machet euer Herz keusch, ihr Wankelmůthigen. Seyd elend und traget Leid und weinet: euer Lachen verkehre sich in Weinen, und eure Freude in Traurigkeit. Demůthiget euch vor Gott, so wird er euch erhören Cap. 4, 8. f. Wie die Apostel die Buße überhaupt zum vornehmsten Inhalt ihrer Lehrer gemacht: also reden Sie auch oft von den einzeln und besondern Stůcken derselben als von dem Erkenntniß der Sůnden. Rôm. 3, 20. 7, 7. von dem Bekenntniß derselben 1 Joh. 1, 9. Jac. 5, 16. Von der Reue darůber, 2 Cor. 7, 10. Jac. 4, 9.

2. **Aus Glauben an Christum**. Ich bezeuge, sagt Paulus im T. — — und den Glauben an unsern Herrn Jesum.

A. Die mancherley Bedeutungen, so das Wort Glauben in den heil. Schriften hat.

a. Manchmal heißt es soviel als der Gegenstand des Glaubens und wird genommen von Christo selbst, an den man glauben soll, Gal. 3, 23. und von der ganzen Lehre von Christo, die man wissen und glauben soll. Apostelgesch. 6, 7. Röm. 12, 6.

b. Manchmal bedeutet es die glaubige Zuversicht, die man auf Christum und sein Verdienst setzt, da man sich in der Sache des Heils und der Gnade Gottes lediglich an ihn hält, sich auf ihn verläßt und in ihm ruhet, man kann annehmen, daß dis Wort im T. in beyderley Verstande genommen werden könne. Paulus bezeugte, wie er in demselben sagt, den Glauben in so fern er nicht nur die Lehre von Christo vortrug, sondern auch vorstellte, daß man von Gott nicht anders begnadiget und gerechtfertiget werden könne als durch den Glauben an

Chri-

Christum, oder durch ein zuversichtliches Vertrauen auf ihn. Ein solcher Glaube der nach Christo verlangt, und ihn ergreift, ist ein wesentliches Stück der Buße und wird daher im T. mit derselben verbunden und derselben an die Seite gesetzt und in andern Schriftstellen, wo des Glaubens als eines Heilsmittels allein gedacht wird, als Apostelgesch. 16, 31. Marc. 1, 15. wird die Buße in engern Verstande genommen, mit drunter begriffen.

B. Worinnen er bestehe und was zu denselben erfordert werde. Es ist derselbe eine solche vom H. Geiste gewirkte Beschaffenheit in der Seele eines bußfertigen Sünders, da derselbe nicht nur eine Erkenntniß von Christo als seinem Heylande und Seligmacher hat und dem, was er von ihm erkennt und weis, Beyfall giebt, sondern auch das herzliche und feste Vertrauen hat, Gott werde ihm, um seines Heylandes Christi willen wieder Gnade erzeigen und ihm seine Sünden vergeben,

und die damit verdiente Strafen erlassen. Es gehört also zu solchen Glauben.

a. Eine Erkenntniß. Man muß theils von sich selbst eine Erkenntniß haben und einsehen, daß man eine durch die Sünde durch und durch verderbte Creatur sey, die von Natur von Gott getrennet und unter dessen Zorn und Ungnade stehe; theils von Gott, und wie er besonders aus göttlicher Erbarmung seinen Sohn zum Erlöser in der Welt gesendet; theils von diesem Erlöser selbst, von seiner Persohn, Stand, Amt und Wohlthat. Ohne diese Erkenntniß kann kein Glaube seyn, und Sie wird so nothwendig darzu erfordert, daß auch in der H. Schrift der Glaube selbst die Erkenntniß genennt wird. Jes. 53, 11. Joh. 17, 3. 1 Tim. 2, 4. Doch macht die blosse Erkenntnis den Glauben nicht aus, sondern es gehört

b. Der Beyfall darzu. Solcher besteht in einer solchen Ueberzeugung des Herzens, vermöge man die geoffenbarte Lehren

ren des Evangelii vor lauter Wahrheiten hält und in dieselbe keinen Zweifel setzt, so daß man wie Paulus sagen kann: Ich weiß an wen ich glaube. 2 Tim. 1, 12. Ich glaube allem, das geschrieben steht. Apostelg. 24, 14. Solcher Beyfall muß von dem Geiste Gottes gewirkt werden. Christus selbst, wie Johannes 1 Br. 5, 6. sagt: Der Geist zeugt, daß Geist Wahrheit ist d. i. der H. Geist zeugt oder versichert in den Herzen, daß Geist, oder das Evangelium von Christo Wahrheit, gewis und untrüglich sey. Endlich gehört auch noch darzu

c. Die Zuversicht, da ein bußfertiger über seine Sünden erschrockener und gebeugter Mensch, das, was er aus dem Evangelio von der Gnade Gottes und Christo erkennet und für wahr hält, sich zueignet und tröstet, und daher Christum als seinen Mittler und Erlöser ergreift, sich sein freuet, tröstet und gewiß versichert ist, durch ihn und um seinet und seines Verdienstes willen begnadiget und selig

zu werden, in welcher glaubigen Zuversicht er wie Paulus sagt: Der Sohn Gottes hat mich geliebt und sich selbst für mich gegeben Gal. 2, 20. und aus dem zweeten Artickel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses: ich glaube, daß er auch mich armen, verlohrnen und verdammten Menschen erlöset, erworben und gewonnen von allen Sünden, von Tode und von der Gewalt des Teufels.

C. Die Folgen desselben. Solche sind

a. die göttliche Begnadigung des bußfertigen und glaubigen Sünders, welcher ihm Gott um Christi willen den er im Glauben ergreift, alle seine Sünden vergiebt, und alle damit verdiente Strafen erläßt. Denn von diesem Jesu zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen. Apostelg. 10, 43.

b. Die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, die allein vor Gott gilt und welche

welche kommt aus Glauben in Glauben. Röm. 1, 17.

c. Der Friede mit Gott. Denn nun wir sind gerecht worden, haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir haben einen Zugang im Glauben zu der Gnade, darinnen wir stehen. Röm. 5, 1. 2. Eph. 3, 12.

d. eine heilige und innige Freude, da der bußfertige, gläubige und begnadigte Sünder ausruft: Ich freue mich im Herrn und meine Seele ist frölich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet, Jes. 61, 10.

D. Solcher Glaube ist der Inhalt der ganzen Apostolischen Lehre gewesen. Paulus konnte mit Wahrheit sagen im Text: Ich habe bezeugt, beyde den Juden und Griechen die Buße zu Gott, und den Glauben an unsern Herrn Jesum. Das

siehet

siehet man auch aus seinen Apostol. Briefen S. Röm. 3, 28. 4, 5. 16. 5, 1. 2. Gal. 2, 16. 3, 24. 26. 5, 16. Eph. 2, 8. Das haben auch die andern Apostel gethan. Petrus 1 Br. 1, 5. 7. 9. 2, 6. f. Apostelg. 10, 43. Johannes 1 Br. 3, 23. 5, 1. 5.

II.

Der Glaube an Jesum Christum, als ein wesentliches Stück einer wahren Buße.

1. Der Glaube an Jesum Christum an sich selbst. T. Ich bezeuge — — und den Glauben an unsern Herrn Jesum.

A. Beschreibung desselben. S. den 1ten Grundr. Th. 2. A und B

B. Was zu denselben erfordert werde.

a. Man muß zuförderst eine wahre und hinlängliche Erkenntniß von ihm haben.

aa. Was man von Christo zu erkennen habe. Seine Person, Stand, Amt und Wohlthaten.

bb. Wie

bb. Wie man dazu gelange

aaa. Nicht aus der Vernunft der natürlichen Kraft

bbb. durch den H. Geist. Denn Niemand kann Jesum einen Herrn heissen, ohne durch den H. Geist 1 Cor. 12, 3. Dieser verklärt ihn in den Seelen der Menschen Joh. 16, 14.

ccc. Durch das Wort Gottes. Denn die Schrift ists, die von ihm zeuget. Joh. 5, 39. Es gehört ferner darzu

b. der Beyfall, S. den 1. Grundr. Th. 2. B. b. und

c. die Zuversicht. Wenn man Christum aus dem Worte des Evangelii als einen Heyland der Menschen erkennet; wenn man dem Beyfall giebt und keinen Zweifel in diese Wahrheit setzt, so muß man sich dieselbe nun auch zueignen, und ihn auch vor seinen Heyland erkennen und daher

aa. ein Verlangen nach ihn tragen. Man muß einen rechten Hunger und Durst nach ihn und seiner Gerechtigkeit empfinden,

pfinden, so daß man mit Wahrheit sagen kann; Nach dir Herr verlanget mich. Ps. 25, 1. Solches Verlangen muß auch anhaltend seyn und so lange dauren, bis man den gefunden, den man liebet Hohel. 3, 4. Doch muß es bey dem Verlangen nach ihn nicht bleiben, sondern man muß

bb. Ihn auch ergreiffen und annehmen als seinen einigen Helfer und Heyland, und wie Thomas sagen: Mein Herr und mein Gott. Joh. 20, 28. Man muß sich alles was er ist und hat, was er gethan, gelitten und erworben, glaubig zueignen und gedenken: Er ist mein Erlöser, mein Bürge, er hat auch für mich gelitten und sein theures Blut auch für mich vergossen, und durch seinen Tod auch mit Gott versöhnet. Seine Gerechtigkeit ist meine Gerechtigkeit; Seine Unschuld meine Unschuld; Sein Verdienst, mein Verdienst; Sein Himmel mein Himmel; Seine Seligkeit, meine Seligkeit und also auch

cc. Ganz allein und völlig in ihm ruhen und sich seiner freuen, rühmen, trösten und sagen: Er ist mein Stärke, mein Felß, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz. Ps. 18, 2. In ihm habe ich Gerechtigkeit. Um seinet willen erlange ich Vergebung aller meiner Sünden, die Gnade und Kindschaft Gottes, Friede mit und in Gott. In ihm ist meine Seligkeit in Zeit und Ewigkeit fest gegründet.

2. Daß solcher Glaube ein wesentliches Stück einer wahren Buße sey.

A. Erkenntniß der Sünde und Reue darüber, sind zwar auch wesentliche Stücke der Buße * aber noch nicht genug. Die Beyspiele eines Cains und Judä beweisen dieses. Jener und dieser erkannten und bereueten ihre Sünden 1 Mos. 4, 13. Matth. 27, 3. 5. aber das Werk der Buße

* S. d. 1. Th. dieser Bibl.oth. S. 265. und Th. 2. S. 269.

kam nicht zur Vollendung, da ihm der Glaube mangelte.

B. Beweiß, daß der Glaube an Jesum ein wesentliches Stück einer wahren Buße sey. Solches erhellet daraus,

a. Daß in vielen Stellen der H. Schrift Buße, oder Reue über die Sünde mit dem Glauben verbunden werden. Das geschicht im Text, da Paulus sagt: Ich bezeuge, beyde den Juden und Griechen **die Buße** zu Gott, und den Glauben an unsern Herrn Jesum, und in andern Schriftstellen. Matth. 21, 32. Marc. 1, 15. Apostelgesch. 11, 20. 21. 17,

b. Aus der Beschaffenheit der Buße selbst, denn betrachtet man dieselbe

aa. Als eine Hinkehrung zu Gott, wie Sie denn Paulus im T. ausdrücklich eine Buße **zu Gott** nennt, so kann sich Niemand ohne Glauben zu Gott wenden. Denn ohne Glauben ist es unmöglich Demselben zu gefallen. Hebr. 11, 6. Der Sünder, indem er sich zu Gott

kehrt,

kehrt, sucht bey ihm Gnade zur Bekehrung und Vergebung seiner Sünden. Wie kann das ohne Glauben geschehen?

bb. Als eine Veränderung des Herzens und des Sinnes, wie das von Paulo im T. gebrauchte Wort (μετανοια) zu erkennen giebt, so kann das ohne Glauben ebenfals nicht geschehen. Denn eben durch den Glauben wird das Herz geändert, gebessert und geheiliget, indem er nicht nur Christum ergreift, der uns gemacht ist von Gott zur Heiligung 1 Cor. 1, 30. sondern auch den H. Geist ins Herz bringt, der ein neues Leben in der Seele wirkt, und solche Menschen macht, die in Gottes Geboten wandeln, seine Rechte halten und darnach thuen. Ezech. 36, 27.

c. Daher, daß durch den Glauben eine wahre Buße erst recht zu Stande kommt. Denn so lange ein Sünder, der über sein sündliches Verderben und seine würkliche Sünden Reue, Furcht, Angst

und Schrecken empfindet, unter der Zucht des Gesetzes stehen bleibt, so hat er sich noch immer nicht recht und völlig zu Gott gekehrt, darinn doch eine wahre Buße besteht, sondern er ist erst noch auf dem Weg dahin, begriffen. Wenn er aber erst von Herzen glaubt, daß Christus den beleidigten Gott durch sein Blut und Tod versöhnet, wenn er diesen seinen Versöhner im Glauben ergreift und Gott als seinen von Christo wieder versöhnten Vater ansieht, sich nun mit einem kindlichen Vertrauen zu denselben nahet, an dessen wieder zuwege gebrachten Huld nicht mehr zweifelt, sich alles Guten wieder zu ihm versichert und nun auch seinen Glauben durch die Liebe beweißt und in kindlichen Gehorsam vor Gott wandelt, so ist das erst eine Bekehrung zu Gott zu nennen.

III.

Die Evangelische Heils- und Gnadenordnung. Solche besteht:

1. In Buße und
2. Im Glauben.

II.

Matth. 3, 8.

Sehet zu, thut oder bringt ihr Pharisäer und Sadduceer, rechtschaffene Früchte der Buße, solche Früchte, die einer wahren Buße, oder gründlichen Veränderung des Herzens und Sinnes würdig sind und einen Beweiß davon geben.

II.

Grundrisse.

I.

Es enthalten diese Worte:

Ein Stück eine nachdrücklichen Bußpredigt des Johannis des Täufers.

1. die Zuhörer, an welche er solche gehalten.

A. Die Zeit, wenn. Solche ist aus dem letzten Vers des vorigen, und aus dem er-

sten Vers dieses 3. Cap. zuersehen. Es geschahe nehmlich zu der Zeit, da Christus noch bey seinen Eltern zu Nazareth wohnte und nun im Begrif stunde, sein öffentliches Lehramt anzutreten. Johannes, welcher der Vorläuffer und Herold desselben war, sollte ihm, nach dem 3. Vers, den Weg bereiten, oder, die Herzen der Menschen vorbereiten, ihn und seine Lehre anzunehmen. Das that er denn nun auch durch die dermalige Bußpredigt.

Lehre.

Lehrer und Prediger müssen bey aller Gelegenheit Buße predigen, welches ihr Hauptgeschäfte seyn muß, wie denn auch Christus seine Jünger und Apostel als die erste Lehrer seine Kirche aussandte zu predigen Buße und Vergebung der Sünden. Luc. 24, 47. welches auch genau von ihnen befolgt wurde, wie denn der Apostel Paulus 2. Cor. 5, 20. sagt: wir sind Bothschafter an Christusstatt, denn Gott vermahnet durch uns: so bitten wir nun an Christusstatt, laßt euch versöhnen mit Gott.

Gott. Damit fieng Christus selbst an zu predigen: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Matth. 4, 17.

B. Der Ort wo. Nach dem 1. Vers dieses Cap. geschahe es in der Wüste, d. i. in bürgigten und nicht sonderlich bewohnten Gegenden in Judäa, ohnweit Jericho, wie Lucas berichtet Cap. 3, 3.

Lehre.

Es gieng also hiermit die Weissagung des Propheten Jesaiä in die Erfüllung, der Cap. 40, 3. sagt: **Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüsten. Bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott.**

c. Die Zuhörer selbst. Unter seinen damaligen Zuhörern, welche aus Jerusalem und andern Gegenden zu ihn kamen, ihn predigen hörten und sich von ihm taufen liessen, waren die Worte des T. vornehmlich gerichtet.

a. An die Pharisäer wie der 7. Vers dieses Cap. bezeugt. Diese machten eine

der vornehmsten Jüdischen Secte aus, und es war ihnen die Bußpredigt Johannis sehr nöthig. Denn es waren heuchlerische und stolze Leute. Aeusserlich führten Sie ein enthaltsames und strenges Leben, nahmen den Schein der Heiligkeit an sich, und suchten sich dadurch bey dem Volk Ansehen und Vertrauen zu erwerben, daher Sie an den Ecken der Stassen beteten, und wenn Sie Allmosen gaben, die Posaunen vor sich her blasen liessen, auch oft fasteten, und viel auf äusserliches Waschen und Reinigen hielten. Der Grund ihres Herzens aber war böse, und alle ihr äuserliches gutes Vorgeben lauter Heucheley. Ihr Stolz war unerträglich, richteten oftmals Aufruhr an, verwarfen Gottes Rath wider sich selbst. Luc. 7, 30. Aergerten sich an Christo, daß er mit Zöllnern und Sündern zu Tische saß. Matth. 9, 11. Versuchten ihn mit mancherley Fragen, Matth. 19, 3. 21, 23. 22, 34. Beschuldigten ihn daß er die Teufel durch den Obersten derselben austreibe. Cap. 11, 15. Suchten

ihn

ihn zu tödten. Matth. 12, 14. Daher warnt Jeses vor ihren Hochmuth, Matth. 23, 1. f. nennt Sie in dem angeführten 23. Cap. Matthäi Heuchler, und ruft Achtmal das Wehe über Sie aus. Drum nennt Sie auch Johannes in seiner Bußpredigt V. 7. Ottergezüchte.

Lehre.

O wie viele solcher Heuchler giebt es doch noch immer, die den Schein eines gottseligen Wesens haben, aber dessen Kraft verläugnen, die einen äusserlichen guten Schein, aber dabey ein im Grund böses und verderbtes Herz haben, die sich zu Gott mit dem Munde nahen und ihn mit dem Lippen ehren, mit ihren Herzen aber ferne von ihm sind. Diese wird, wo Sie sich nicht von ganzen Herzen zu Gott bekehren, eben das Wehe treffen, das Christus über die Pharisäer ausgerufen.

b. An die Sadducäer. Wie der angeführte 7. Vers ausweist. Diese Leute haben ihren Namen von dem Zadock einen

nen Schüler der Antigonus. Diesen war die Bußpredigt des Johannis so nöthig, als jenen. In manchen Stücken waren Sie von den Pharisäern unterschieden, besonders darinn, daß Sie keinen Geist und keine Auferstehung der Todten glaubten, welches jene nicht läugneten. Matth. 22, 23. Marc. 12, 18. Apostelg. 23, 6. 8. Darin aber kamen Sie mit ihnen überein, daß Sie auch ein sehr strenges Leben führten, und sich mit ihnen oftmals wieder Christum vereinigten, und ihn mit verfänglichen Fragen versuchten. Matth. 16, 1. 22, 23. Luc. 20, 27.

2. **Der Inhalt derselben.** T. Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße. Eigentlich: bringt solche Früchte, die der Buße würdig sind. Er fordert also von ihnen eine Besserung des Lebens, als welche eine unausbleibliche Folge einer wahren Buße ist.

A. **Wie nöthig solche bey den Pharisäern und Sadducäern gewesen.** Solches erhellet aus dem, was oben von ihnen gesetzt wor-

worden. Dermalen waren Sie zu Johanne kommen, hatten seine Bußpredigt angehört, ihre Sünden bekannt (V. 3) und sich von ihm taufen lassen, und hatten also das Ansehen, als ob Sie sich bekehren wolten. Johannes aber sahe wohl, daß Sie das ganze Werk der Buße nur in das Bekenntniß der Sünden und in die äusserliche Abwaschung setzten, und also bey ihnen alles nichts als lauter Heucheley sey. Es war keine innere Veränderung mit ihnen vorgegangen. Sie waren noch die Stolze, die Heuchler, die Werkheilige, die Ungläubige, die Sie zuvor auch gewesen. Der Herold Christi hielte also vor nöthig ihnen vorzustellen, daß Sie ganz andere und bessere Beweise davon geben müsten.

Lehre.

Es ist noch immer eine unzehliche Menge Menschen, wie diese Leute gesinnet, welche ihre Buße und Bekehrung blos in gewisse äusserliche Uebungen setzen. Wie sehr viele denken nicht, wenn Sie sich vor Gott mit dem Munde vor Sünder bekennten, oder

ein solch Bekenntniß im Beichtstuhl, ableg- ten und an dem Tage, an welchen Sie zur Beicht und Abendmal gehen, einige Gebete aus einem Buche läsen, ernsthafte Mienen annähmen und sich ehrbarer und stiller be- zeigten, als zu anderer Zeit, das heisse Buf- se thuen. Welch ein grosser, schädlicher und verdammlicher Selbstbetrug ist das? Wie nöthig ist es, solchen Menschen eben die Vorstellung zu thun, die Johannes den Pharisäern und Sadducäern that, und ih- nen zu zeigen, daß darzu weit mehr erfor- dert werde, und daß Sie nach ihren Beicht- und Abendmalgehen, mit ihren ganzen Le- ben und Wandel beweisen müsten, daß ei- ne wahre Herzens und Sinnes Aende- rung durch die Gnade Gottes in ihnen vorgegangen sey.

B. Wie Sie beschaffen seyn müsse. Sie solten solche Früchte bringen, die der Buße würdig.

a. Was Früchte der Buße überhaupt sind. Es sind solche Beweise, welche ein Mensch in seinem Leben und Wandel von

von der mit ihm wahrhaftig vorgegangenen Herzens- und Sinnes-Aenderung giebt. Wenn jemand ganz andere Gesinnungen äussert; wenn er das Böse so er sonst gethan, unterläßt; wenn er das Gute, so er unterlassen, thut; wenn er gottseliger, liebreicher, sanftmüthiger, demüthiger, gerechter als vorher; wenn er sich das Wohl seiner Seelen recht ernstlich angelegen seyn läßt; Kurz wenn er Glauben und gute Werke sehen läßt, das heissen Früchte der Buße, oder Früchte, die der Buße würdig und daraus man seine wahre Buße erkennen kan. Denn wie man aus der Frucht den Baum erkennt, indem ein guter Baum gute Früchte bringt; so kann auch bey einen wahrhaftig bußfertig und bekehrten, oder durch die Gnade gebesserten Menschen, ein solches Verhalten nicht aussen bleiben.

b. Was vor Früchte der Buße besonders die Pharisäer und Sadducäer bringen sollten. Sie solten nicht meynen,

nen, daß Sie um des abgelegten Bekenntnisses ihrer Sünden und um der angenommenen Taufe willen dem angekündigten Zorn entgehen würden, sondern wenn das geschehen sollte, so müsten Sie ihre bisherige Heucheley und andere Sünden ganz ablegen, und Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten und besonders Jesum, der nun sein Amt öffentlich antreten werde, vor den wahren verheissenen Messiam erkennen und im Glauben annehmen.

Lehre.

Wer also wissen will, ob er wahre Buße gethan, oder ob er wahrhaftig bekehrt, und eine wirkliche Herzens- und Sinnesänderung mit ihm vorgegangen der untersuche nur, ob er Früchte der Buße an sich wahrnehme, ob sich Glaube und Gottseligkeit bey ihm befinde. Findet er das nicht so kann er gewiß glauben, daß er noch unbekehrt, und daß er noch gar weit von einer wahren Buße entfernt, und noch eine grosse innere und äusserliche Ver-

Veränderung mit ihm vorgehen müsse, und bitte Gott, daß er ihn durch seine zuvorkommende, zubereitende, und mitwirkende Gnade in solche Verfassung setzen wolle, denn ohne dieselbe kann und wird es nimmermehr darzu kommen, nach der Versicherung des Propheten Jeremiä Cap. 13, 22. Kann auch ein Mohr seine Haut verwandeln, oder ein Parder, seine Flecken? So könnet ihr auch gutes thuen, weil ihr des Bösen gewohnt seyd. Man muß nach dem von Johanne gebrauchten Gleichniß, erst ein guter Baum werden, ehe man gute Früchte bringen kann. Ist jenes geschehen, so wird auch dieses erfolgen.

II.
Der neue Gehorsam.
oder
Die auf die Buße erfolgende Lebensbesserung.

1. Der neue Gehorsam, oder die auf die Buße folgende Lebensbesserung wird im T. unter dem Bilde guter

Früchte vorgestellet, welche ein Bußfertiger bringt. S. den vorigen Grundriß Th. 2. B. a.

A. Die Beschaffenheit solches neuen Gehorsams oder der auf die Buße folgenden Lebensbesserung.

a. Worin Sie nicht besteht. Nicht in einer bloß äusserlichen verstellten Veränderung, da man zwar die Sünde äusserlich aus Furcht vor Schande und Schaden, oder wegen Ermangelung der Gelegenheit unterläßt, oder auch wohl manches Gute thut, im Herzen aber doch Lust und Neigung darzu behält. Das ist kein neuer Gehorsam, oder Lebensbesserung. Da hat man noch keine wahre Buße gethan, sondern es ist Heucheley dergleichen sich an den Pharisäern befand an welche die Bußpredigt Johannis im T. gerichtet ist.

b. Worin Sie bestehe.

aa. In einer wirklichen Unterlassung des Bösen und zwar

aaa. Aeus-

aaa. Aeusserlich, da man alles ungöttliche ungesittete und lasterhafte Wesen ablegt, dem Stolz, der Ungerechtigkeit, dem Zorn, der Unmäßigkeit, der Unzucht, kurz allen Sünden und Lastern absagt, und nicht nur dieselbe selbst unterläßt, sondern auch allen Schein derselben und alle Gelegenheit darzu fliehet und meidet, ja auch an andern bestraft. Die Geberden müssen von aller Frechheit, und Unanständigkeit befreyet, aus dem Munde dürffen Lügen, schandbare Worte, Scherz und Narrentheidung nicht gehört, und der Umgang mit ungesitteten und lasterhaften Menschen vermieden werden.

bbb. Innerlich. Man muß sich nicht nur vor aller Befleckung des Fleisches, sondern auch des Geistes hüten. Man muß erneuret werden im Geiste seines Gemüths. Man muß in Absicht auf den Verstand alle Unwissenheit, Irrthümer und Vorurtheile immer mehr abzulegen bemühet seyn. In Absicht

auf den Willen, muß die Neigung zum Bösen und die Lust daran, immer mehr geschwächt, der Haß und die Verabscheuung des Bösen aber immer grösser werden. In Absicht auf die Affekten, müssen solche von der von Natur darin herrschenden Unordnung immer mehr befreyet werden.

bb. In einer würklichen Ausübung des Guten. Solches muß ebenfalls, wie die Unterlassung des Bösen, geschehen.

aaa. Aeusserlich. Statt des vorigen ungöttlichen, ungesitteten und lasterhaften Wesens, muß man ein göttliches, oder heiliges gesittetes und tugendhaftes an sich sehen lassen. Statt des Stolzes, der Ungerechtigkeit, des Zorns, der Unmäßigkeit, der Unzucht, muß der Wandel mit Demuth, mit Gerechtigkeit, Sanftmuth, Mäßigkeit und Keuschheit geschmückt seyn. Statt der sonstigen frechen und unanständigen Geberden, muß nun eine Anständigkeit daran bemerkt

merkt werden. Statt der eiteln und sündlichen Worte muß man nur reden, was lieblich, was wohl lautet, was zur Erbauung und Besserung anderer gereicht. Statt, daß man mit ungesitteten und lasterhaften Menschen umgegangen, muß man den Umgang und die Gesellschaft der Tugendhaften und Frommen suchen und lieben.

B. Einige besondere Eigenschaften des neuen Gehorsams, oder der auf die Buße folgenden Lebensbesserung. Es muß:

a. eine recht aufrichtige und ernstliche Besserung seyn. Man muß daher nicht nur von dem Bösen ablassen, sondern es auch recht hassen und verabscheuen. Man muß das Gute nicht nur thuen, sondern es auch lieben und Wohlgefallen daran haben. Man muß besonders diejenigen Sünden hassen und meiden, dazu man sonst die gröste Neigung und den stärksten Hang gehabt. Man muß sich zu einen immer grösseren Ernst und Eifer in Ausübung des Guten erwecken. Hat man gefehlt, ist man aus Schwachheit

und Uebereilung in eine Sünde wieder verfallen, muß man es dabey nicht bewenden lassen, daß man Gott um Vergebung bittet, auch nicht dabey, daß man es bereuet, sondern sich auch zugleich zu einen künftigen grösseren Kampf wieder die Sünde, und zu mehrerer Wachsamkeit und Fürsichtigkeit erwecken.

b. Eine allgemeine. Es ist nicht genug, daß man sich nur in einem und dem andern Stück bessert, sondern in allen. Man muß nicht nur ein und das andere Laster ablegen sondern alle, auch alles unlautere Wesen. Denn so jemand das ganze Gesetz hält und sündiget an einem, der ist ganz schuldig Jac. 2, 10. Daher sagt Petrus. Legt ab alle Boßheit und allen Betrug und Heucheley und s. f. 1. Br. 2. Man muß nicht nur eine und die andere Tugend ausüben, sondern alle. Man muß allen Fleiß anwenden und darreichen in seinem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit; und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult

Gott=

Gottseligkeit; und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. 2. Petr. 1, 5. 6. Man muß überall sein Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß Sie unsere gute Werke sehen und unsern Vater im Himmel preisen.

e. eine Beständige. Man muß nicht nur anfangen einen neuen Gehorsam zu beweisen, oder sich zu bessern, sondern auch darin beständig fortfahren. Man muß nicht stille stehen, noch vielweniger zurück gehen, sondern im Guten immer weiter fortgehen und darinnen immermehr wachsen und zunehmen. Denn indem man nicht wächst und zunimt, nimt man ab. Unser Christenthum wird ein Lauf genennet. Da gilt also kein stille stehen. Das muß bis an das Ende unsers Lebens geschehen. Unser Lebelang müssen wir Gott vor Augen und im Herzen haben, und ihm dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Tob. 4, 6. Luc. 1, 74. So lange, bis wir sagen können! Ich habe den Lauf vollendet. Es ist

vollbracht. Das sind die rechtschaffene Früchte der Buße, welche Johannes im T. fordert, Früchte, die der Buße würdig sind. Das heißt ein neuer Gehorsam. Das heißt sein Leben bessern.

2. Die Nothwendigkeit solches neuen Gehorsams, oder solcher auf die Buße folgender Lebensbesserung.

A. Es ist zwar der neue Gehorsam kein eigentliches und wesentliches Stück der Busse, als welche eigentliche in der Erkenntniß der Sünden und der damit verbundenen Reue, und demnächst in einem wahren Glauben an Jesum Christum besteht, aber er ist doch eine nothwendige Folge derselben. Man sagt zwar: nimmer thun ist die beste Buße. Es wird aber damit ebenfals auf die Folge der Buße gesehen und damit so viel gesagt, daß die Sünde nicht mehr thuen, ein Kennzeichen sey, daß man wahre Buße gethan, oder eine innere Veränderung des Herzens und Sinnes vorgegangen sey. Es erhellet also die Nothwendigkeit eines neuen Gehorsams oder der Besserung des Lebens.

a. Aus

a. Aus der Buße selbst. Ist die geschehen, so kann die Besserung des Lebens nicht aussen bleiben. Die Buße oder Bekehrung nimmt zwar innerlich ihren Anfang. Aber Sie kann äusserlich nicht verborgen bleiben. Bekehrte haben in ihrer Bekehrung den Greuel ihrer Sünden kennen gelernt und eingesehen, was vor Jammer und Herzeleid es bringe, den Herrn seinen Gott verlassen und ihn nicht fürchten. Daher fliehen Sie nun die Sünde als das gröste Uebel. Sie sind so zu sagen, und bey dem vom Johanne im T. gebrauchten Gleichniß zu bleiben, ein guter Baum worden, und also bringen Sie nun auch gute Früchte. Denn ein guter Baum sagt Christus selbst, bringt gute Früchte. Matth. 7, 18. Hiernächst ist man darzu verbunden.

b. Wegen der ausdrücklichen und vielfältigen göttlichen Forderung. Bessert euer Wesen und Leben. Jer. 7, 3. Laßt vom Bösen, und lernt Gutes thun. Jes. 1, 16. Sucht das Gute und nicht das Böse. Amos 5, 14. Hasset das Arge, hanget

dem Guten an. Röm. 12, 9. Leget von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbt, erneuert euch aber im Geiste eures Gemüths, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Eph. 4, 22. f.

c. Auch die Dankbarkeit gegen Gott, verbindet uns darzu. Gott vergiebt uns, wenn wir Buße thuen und uns zu ihn bekehren, alle Sünden. Kann man nun wohl so undankbar seyn, und die Sünde von neuen lieben? Soll man den Gott wieder beleidigen, der so reich ist von Barmherzigkeit und einen so grossen Reichthum der Gnade an einen bewiesen. Er ist wieder unser in Christo versöhnter Vater worden, und hat uns wieder zu seinen Kindern angenommen, soll man sich ihm nun nicht zum Gehorsam darstellen? Soll man ihm nicht zu Ehren leben und also das Böse hassen und meiden, das Gute aber lieben und thuen?

d. Unsere Erlösung. Christus hat uns erlöst von der Sünde, so wohl von der Schuld als auch von der Strafe und Herrschaft derselben. Nun muß man also mit der Sünde keine Gemeinschaft mehr haben, die ihm so grosse Leiden und einen so schmählichen Tod verursachet hat. Man hat Christum in der Buße im Glauben angenommen und ergriffen, und um seinet und seines Verdienstes willen Gnade und Vergebung der Sünden erlanget. Man muß also auch als sein Erlöster leben, seinen Sinn annehmen und ihm nachfolgen.

e. Man hat bey seiner Bekehrung Gott Besserung gelobt und zugesagt. Zusage aber macht Schuld. Wer Gott was zusagt und solches nicht hält, der verspottet Gott, und verläugnet damit seine Allwissenheit und Gerechtigkeit.

3. Die Möglichkeit eines solchen neuen Gehorsams, oder einer solchen auf die Buße folgenden Lebensbesserung.

A. In Absicht auf uns, ist es zwar nicht möglich. Wir können uns selbst nicht bessern und aus eigenen Kräften keinen neuen Gehorsam beweisen. Und wenn es jemand aus eigenen Kräften unternimmt, so wird es nimmermehr geschehen. Wir sind nicht tüchtig von uns selber etwas zu denken, als von uns selber. 2. Cor. 3, 5. So wenig sich ein Todter selbst lebendig machen kann: so wenig können wir, die wir von Natur geistlich tod sind, uns selbst geistliche Lebenskräfte geben, die uns zu Ablegung der Sünde und Ausübung des Guten nöthig sind. Wir bekommen zwar in der Wiedergeburt und Bekehrung neue Lebenskräfte, so lange Sie aber durch die Gnade nicht erhalten werden, vermögen wir nichts, und was wir Gutes thun, geschicht alles durch die Gnade und Kraft, die der Herr darreicht. Und also ist es

B. In Absicht auf Gott möglich.

a. Der kann und will uns mit seiner mitwürkenden Kraft zustatten kommen. Er will uns Wollen und Vollbringen geben nach seinem Wohlgefallen. Er

will

will uns ein neu Herz geben, und einen neuen Geist in uns geben, und will das steinerne Herz wegnehmen und uns ein fleischern Herz geben. Er will seinen Geist in unser Herz geben, und solche Leute aus uns machen, die in seinen Geboten wandeln, und seine Rechte halten und darnach thuen. Ezech. 36, 26. 27. Er kann und will uns zu guten und fruchtbaren Bäumen machen, die gute Früchte, rechtschaffene Früchte der Buße bringen.

b. Er hat uns auch die Mittel darzu gegeben und angewiesen. Dergleichen sind

aa. Das Wort Gottes. Darinnen hat er uns gesagt, was gut ist, und was er von uns fordert. Mich. 6, 8. Das zeigt uns, wie wir wandeln, und wie wir uns gegen Gott, gegen uns selbst und gegen andere, verhalten sollen. Das ist auch zugleich ein Schild wider die Versuchungen des Satans, der Welt und unsers Fleisches und Blutes zur Sünde, wovon Paulus Eph. 6, 17. sagt: Nehmt den Helm des Heils, und das Schwerd

des Geistes, welches ist das Wort Gottes.

bb. Das Gebet. Durch dasselbe können wir, wie alles Gute, also auch Kraft zum neuen Gehorsam und Besserung des Lebens erhalten.

cc. Eine beständige Achthabung auf unser Herz und auf das, was in demselben vorgehet, nebst einer steten Prüfung unserer Handlungen, dadurch wir von gar vielen Bösen zurück gehalten und in beständiger Wachsamkeit und Fürsichtigkeit erhalten, und also im Guten immer weiter gebracht werden.

III.

Die Beweise, dadurch sich eine wahre Buße und Bekehrung zu Tage legt.

1. Worinnen eine wahre Buße und Bekehrung an sich selbst bestehe.
2. Die Beweise, dadurch sich dieselbe zu Tage legt.

Er-

Erstes Register
der
in diesem Theile erklärten Schriftstellen.

Ps. 136, 1.—25. Danket dem Herrn, — — denn seine Güte währet ewiglich, S. 43

Predigerb. 4, 17. Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest — — denn sie wissen nicht was sie Böses thuen. 110

Sir. 5, 8. Verzeuch nicht dich zum Herrn zu bekehren — — wirds rächen und dich verderben. 265

Matth. 3, 8. Seht zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße. 311

Luc.

Luc. 2, 21. Und da acht Tage um waren — ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward. 12

Apostelgesch. 20, 18 — 27. Ihr wisset von dem grösten Tage an — daß ich nicht verkündiget hätte alle den Rath Gottes. 148

— v. 21. Ich habe bezeugt den Jüden und Griechen — an unsern Herrn Jesum 291

— v. 24. 25. Ich achte der keines und halte mein Leben — mein Angesicht nicht mehr sehen werdet. 212

1 Cor. 9, 24—27. u. 10, 1—5. Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken lauffen — sie sind niedergeschlagen in der Wüsten. 71

1 Joh. 2, 28. Und nun Kindlein, bleibt bey ihm — vor ihn in seiner Zukunft. 232

Hebr. 3, 7. 8. Darum, wie der H. Geist spricht — — am Tage der Versuchung in der Wüsten. 268

Zweytes Register.

derer in diesem Theile enthaltenen Materien.

A

Abschied einer christlichen Gemeinde aus ihrem alten verfallenen Gotteshause. S. 63. f.

Allmacht Gottes, 19. f. Auf dieselbe soll man sein Vertrauen sezen 20 f. kan den Sündern nicht anders, denn fürchterlich seyn. 22 f.

Allwissenheit Gottes 17. ist den Elenden tröstlich 17. f. kan den Sündern nicht anders, als fürchterlich seyn. S. 18 f.

Apostel, der Inhalt ihrer Lehre. 292.

Aufschub der Bekehrung, s. Bekehrung.

B.

Bekehrung, wird von vielen aufgeschoben 272 f. solcher Aufschub ist die gröste Thorheit 276 f. aus was vor Ursachen solche aufgeschoben werde 278 das. mit dem Aufschub derselben ist grosse Gefahr verbunden 281. Ermahnung sie nicht aufzuschieben 287 von derselben macht man sich falsche Begriffe 278 zu derselben ist das Krankenbette nicht geschickt 285 die späte ist selten eine wahre 286 worin sie bestehe 293 f. was auf dieselbe erfolgt 296 f. Buße.

Besserung des Lebens, s. neuer Gehorsam.

Beyfall, s. Glaube.

Buße, mancherley Bedeutungen dieses Worts 292 f. sollen Prediger bey aller Gelegenheit predigen 312. wird von vielen blos in äusserliche Uebungen gesetzt 317 f. was Früchte derselben 318 f. woher man wissen könne, daß man solche gethan. S. 320.

D.

Dankbarkeit gegen Gott, Schuldigkeit der Menschen dazu. 48 f.

E.

Erhaltung göttliche, erstreckt sich über alle Creaturen 50. f. davor gebühret Gott Dank. 55.

Erkenntniß gehört zum Glauben. s. Glaube.

G.

Gehörsam neuer, Beschaffenheit desselben, 312 f. besondere Eigenschaf-

Luc. 2, 21. Und da acht Tage um waren — ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward. 12

Apostelgesch. 20, 18 — 27. Ihr wisset von dem grösten Tage an — daß ich nicht verkündiget hätte alle den Rath Gottes. 148

— v. 21. Ich habe bezeugt den Jüden und Griechen — an unsern Herrn Jesum 291

— v. 24. 25. Ich achte der keines und halte mein Leben — mein Angesicht nicht mehr sehen werdet. 212

1 Cor. 9, 24—27. u. 10, 1—5. Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken lauffen — sie sind niedergeschlagen in der Wüsten. 71

1 Joh. 2, 28. Und nun Kindlein, bleibt bey ihm — vor ihn in seiner Zukunft. 232

Hebr. 3, 7. 8. Darum, wie der H. Geist spricht — — am Tage der Versuchung in der Wüsten. 268

Zwey=

Zweytes Register.

derer

in diesem Theile enthaltenen Materien.

A

Abschied einer christlichen Gemeinde aus ihrem alten verfallenen Gottes-hause. S. 63. f.

Allmacht Gottes, 19. f. Auf dieselbe soll man sein Vertrauen sezen 20 f. kan den Sündern nicht anders, denn fürchterlich seyn. 22 f.

Allwissenheit Gottes 17. ist den Elenden tröstlich 17. f. kan den Sündern nicht anders, als fürchterlich seyn. S. 18 f.

Apostel, der Inhalt ihrer Lehre. 292.

Aufschub der Bekehrung, s. Bekehrung.

B.

Bekehrung, wird von vielen aufgeschoben 272 f. solcher Aufschub ist die gröste Thorheit 276 f. aus was vor Ursachen solche aufgeschoben werde 278 das. mit dem Aufschub derselben ist grosse Gefahr verbunden 281. Ermahnung sie nicht aufzuschieben 287 von derselben macht man sich falsche Begriffe 278 zu derselben ist das Krankenbette nicht geschickt 285 die späte ist selten eine wahre 286 worin sie bestehe 293 f. was auf dieselbe erfolgt 296 f. Buße.

Besserung des Lebens, s. neuer Gehorsam.

Beyfall, s. Glaube.

Buße, mancherley Bedeutungen dieses Worts 292 f. sollen Prediger bey aller Gelegenheit predigen 312. wird von vielen blos in äusserliche Uebungen gesetzt 317 f. was Früchte derselben 318 f. woher man wissen könne, daß man solche gethan. S. 320.

D.

Dankbarkeit gegen Gott, Schuldigkeit der Menschen dazu. 48 f.

E.

Erhaltung göttliche, erstreckt sich über alle Creaturen 50. f. davor gebühret Gott Dank. 55.

Erkenntniß gehört zum Glauben. s. Glaube.

G.

Gehorsam neuer, Beschaffenheit desselben, 312 f. besondere Eigenschaf-

ten desselben, 325 Nothwendigkeit desselben 331 f. Mittel dazu. S. 333 f.

Gericht jüngstes, demselben kan ein Christ freudig entgegen sehen 232 dessen Andenken ist den Gottlosen erschrecklich 252 f.

Glaube, mancherley Bedeutungen dieses Worts 299 worinnen er besteht und was darzu erfordert wird 299 f. 304. f. die Folgen desselben 302 f. ist ein wesentliches Stück der Buße 304 f. 307. f. wie man dazu gelange 305 darin soll man beständig bleiben 234 f. ist die Hauptsache in der Religion das.

Gott ist allwissend s. Allwissenheit. allmächtig s. Allmacht, ist allweise, s. Weisheit Gottes, ihn soll man erkennen lernen 242 fürchten 243 ihm gehorchen, das. vertrauen. das.

K.

Kirche s. Tempel.

Krankenbett ist zur Bekehrung nicht geschickt S. 285.

L.

Lehrer s. Prediger,

Liebe gegen den Nächsten 248 f. gegen die Feinde. 249 f.

P.

Pharisäer, Beschreibung derselben 313 f. 316.

Prediger was darzu gehöre, daß einer mit gutem Gewissen von seiner Gemeinde zu einer andern gehen könne 145. f. sollen ihren Zuhörern den ganzen Rath Gottes von ihrer Seligkeit verkündigen 160 f. deren Pflichten 166. f. Merkmale, so einer von einen göttlichen Beruf hat 176 f. 178. einen rechtmäßigen Beruf sollen

sie nicht ausschlagen 179. f. in wiefern Sie eine anderweite Beförderung wünschen dürffen 181 f. müssen gute Absichten haben, wenn sie von einer Gemeinde zur andern gehen, 183 f. müssen bey aller Gelegenheit Buße predigen. 312.

Predigtamt, ob man sich darzu anbieten dürffe. 182.

R.

Rath Gottes von der Menschen Seligkeit, worin er besteht 162 sollen Lehrer ihren Zuhörern verkündigen s. Prediger.

Religion christliche, die vornehmste Lehren derselben 236. f. wird von Ungläubigen angetastet. 239.

S.

Sadducäer, Beschreibung derselben. 315 f.

Sicherheit fleischliche, ist eine Hinderniß an der Bekehrung. 280.

Sünde, scheidet die Menschen von Gott. 295.

T.

Tempel, in demselben ist Gott gegenwärtig 77 f. Abschied einer christlichen Gemeinde aus ihrem alten verfallenen s. Abschied. Entschliessung frommer Christen am ersten Tage ihrer Versammlung in einem neuen 104 f. dieselbe soll man fleißig besuchen 112 f. dies soll in rechter Absicht und auf die rechte Weise geschehen 122 f. dazu muß man sich wohl vorbereiten. S. 125. f.

Tod, Stunde desselben ist ungewiß. 283.

V.

Vorsehung Gottes, unter derselben steht alles 3 f. kan uns in allen Umständen beruhigen 6 f. 15 f. 30 f. wie traurig der Zustand derer, welche solche läugnen 9 hat sich besonders zur Zeit der Ankunft des Sohnes Gottes ins Fleisch verherrlichet 13 gründet sich auf die Eigenschaften Gottes. 15. f.

W.

Weisheit Gottes, 23 Trost aus derselben. S. 26

Wort Gottes, wie es zu hören 129 f. wie man demselben gehorsamlich nachzuleben. 133 f.

Z.

Zärtlichkeit, fleischliche, ist eine Hinderniß an der Bekehrung. 279.

Zuversicht s. Glaube.

W.

Weisheit Gottes, 23 Trost aus derselben. S. 26

Wort Gottes, wie es zu hören 129 f. wie man demselben gehorsamlich nachzuleben. 133 f.

Z.

Zärtlichkeit, fleischliche, ist eine Hinderniß an der Bekehrung. 279.

Zuversicht s. Glaube.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heusinger, Johann Christian Friedrich, 1724-1795

Johann Christian Friedrich Heusingers Herzoglichen Oberconsistiorialassessors und Diaconi zu Eisenach Casualbibliothek

Bd.: Dritter Theil.

Eisenach 1779

46.336-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10703815-1
VD18 80429300